

BILDUNG

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH

5 | 2020

SCHWEIZ

Was Corona mit der Schule macht

Die Erstsprache ins Schulhaus einladen



Mit Microsoft Surface Geräten den Unterricht meistern

Um moderne Unterrichtsszenarien erfolgreich umzusetzen, benötigen Schülerinnen, Schüler und Lehrpersonen nebst Kommunikations- und Kollaborationslösungen ebenfalls geeignete Geräte. Diese sollen mobil und interaktiv genutzt werden können, wie die Verwendung von Touch und Stift, was ein natürliches Schreiberlebnis ermöglicht.

Alle Surface Geräte sind leicht, kompakt und bieten Ihnen zum Unterrichten oder Lernen eine Vielseitigkeit, die Sie für Ihren Schulalltag nutzen können.

Surface Geräte bieten alle Vorteile – zugeschnitten auf den modernen Unterricht.



Surface günstig und flexibel finanzieren:

Um Schülerinnen, Schülern und Lehrpersonen kurz- oder längerfristig mit Geräten auszustatten, stellen wir in Zusammenarbeit mit einem Finanzierungsanbieter attraktive Angebote für Surface Geräte zur Verfügung.

Mehr Informationen auf: <https://aka.ms/surface-flexibel-finanzieren>

Surface Go



Modernes Lernen dank dem perfekten Gerät für den Bildungsbereich

Surface Go ist unser leichtestes und kompaktestes Surface Gerät. Es ist schnell, effizient und verwandelbar und bietet zudem eine starke Akkuleistung für einen ganzen Schultag.

Surface Pro 7



Noch mehr Power und Grösse gefällig?

Surface Pro 7 ist ein ultraleichter und vielseitiger 2-in-1-Business-Laptop, der sich Ihrer Arbeitsweise anpasst. Seien Sie für anspruchsvollere Aufgaben gewappnet und erzielen Sie dank einem leistungstarken und vielseitigen Gerät bessere Lernergebnisse.

Mehr zur Surface Familie und den Einsatzszenarien in Schulen finden Sie in unserer Education Broschüre: <https://aka.ms/moderneslernen>

Ausgabe 5 | 2020 | 5. Mai 2020

Zeitschrift des LCH, 165. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ) BILDUNG SCHWEIZ erscheint 11 Mal jährlich

Impressum**Herausgeber/Verlag**

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH

- Dagmar Rösler, Zentralpräsidentin
- Franziska Peterhans, Zentralsekretärin
- Beat A. Schwendimann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH

Zentralsekretariat und Redaktion

Pfingstweidstrasse 16, 8005 Zürich
Telefon 044 315 54 54
E-Mail: bildungschweiz@LCH.ch
Internet: www.LCH.ch, www.bildungschweiz.ch
Erreichbar Mo–Do, 8–12 Uhr und 13.30–16.45 Uhr, Fr bis 16 Uhr

Redaktion

- Belinda Meier (bm), Leitende Redaktorin
 - Deborah Conversano (dc), stellvertretende leitende Redaktorin (bis 31.7.2020)
 - Maximiliano Wepfer (mw), Redaktor Print/Online
 - Anna Walsler (aw), Redaktorin Print/Online
 - Patricia Dickson (pdi), Redaktorin Print/Online
- Ständige Mitarbeit: Adrian Albisser (Bildungsnetz), Claudia Baumberger, Peter Krebs, Marina Lutz (Cartoon), Christian Urech, Roger Wehrli, Christa Wüthrich, Michael Merker/Christine Zanetti (Schulrecht)

Abonnemente/Adressen

Bestellungen/Adressänderungen:
Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch

Adressänderungen auch im Internet:
www.bildungschweiz.ch

Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement im Verbandsbeitrag (CHF 74.– pro Jahr) inbegriffen
Jahresabonnement für Nichtmitglieder:
Schweiz CHF 108.50, Ausland CHF 183.50
Einzelexemplar CHF 10.25, ab dem 8. Expl.
CHF 7.20 (jeweils plus Porto und MwSt.)

Dienstleistungen

Bestellungen/Administration: Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch
Reisedienst: Monika Grau, m.grau@LCH.ch

Inserate/Druck

Inserateverkauf: Martin Traber, Fachmedien, Zürichsee Werbe AG, Tel. 044 928 56 09 martin.traber@fachmedien.ch
Mediadaten: www.bildungschweiz.ch
Druck: FO-Zürisee, 8132 Egg ZH
ISSN 1424-6880 Verkaufte Auflage: 42 199 Exemplare (WEMF/SW-Beglaubigung)

LCH
DACHVERBAND
LEHRERINNEN
UND LEHRER
SCHWEIZ

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Ich habe schon als Kind viel gelesen, Bücher waren zu Hause und in der Schule omnipräsent. Von dort stammt auch eine sehr schöne Erinnerung ans Lesen. Mein Mittelstufenlehrer las uns oft vor: an «Krabat» und an «Die schwarzen Brüder» denke ich gern zurück. Nicht alle haben das Glück, dass ihnen die Tür zur Welt der Geschichten und Bücher geöffnet wird. Für sie und für alle anderen kann das Vorlesen in der Jugendzeit wertvoll sein. Was es braucht, damit dies gelingt, und weshalb sich die Bühnenkünstlerin Patti Basler am Vorlesetag vom 27. Mai als Botschafterin engagiert, lesen Sie ab Seite 27.

Die Situation rund um das Coronavirus beherrscht die Schlagzeilen. Welche Positionen der LCH beispielsweise bezüglich der Wiederaufnahme des Präsenzunterrichts vertritt, erfahren Sie unter www.LCH.ch. Die gegenwärtige Lage zwingt zur Flexibilität. Das gilt auch für die Redaktion von BILDUNG SCHWEIZ. Nicht jeder Artikel kann wie geplant umgesetzt werden. Dafür finden neue Themen Platz. Lesen Sie ab Seite 12, wie die jetzige Situation das Berufsbild der Lehrperson beeinflusst, welche Rückschlüsse sich für das digitale Lernen ziehen lassen und wie die Schulsozialarbeit ihre Aufgabe wahrnimmt. Die Fotoreportage von Roger Wehrli hält ab Seite 19 verlassene Schulen fest, es erwarten Sie Spieltipps für Kinder zu Hause und ein Beitrag zeigt, wie der Fernunterricht die Beziehung zwischen Lehrpersonen und ihren Schülerinnen und Schülern beeinflusst.

BILDUNG SCHWEIZ berichtet auch über zwei Projekte, die eine andere Beziehung zu den Erstsprachen von Schülerinnen und Schülern schaffen. Beim einen spannen Regellehrpersonen verschiedener Stufen mit denjenigen für den Unterricht für Heimatliche Sprache und Kultur (HSK) zusammen. Beim anderen besuchen Erwachsene als Vertreterinnen und Vertreter einer fremden Sprache einen Kindergarten und zeigen, dass auch diese Sprache ihren Platz in der Schule haben kann. Die Konzepte lassen sich auch andernorts anwenden (ab Seite 38).

Viel Anwendung oder anders gesagt viel Übung braucht es, um flüssig schreiben zu lernen. Die Psychomotoriktherapeutin Dora Heimberg kennt sich damit bestens aus. Ihr Buch «Bewegen, zeichnen, schreiben» aus dem Verlag LCH ist mittlerweile ein Standardwerk. Anlässlich der dritten Auflage spricht sie im Interview ab Seite 30 über den Wert der Handschrift.

Was haben Würmer mit Schulerfolg zu tun? Was weiss die Wissenschaft über den Stress von Lehrpersonen an (regulären) Unterrichtstagen? Wie können Klimawandel und Klimaschutz altersgerecht thematisiert werden? Was muss bei Videokonferenzen im Schulumfeld beachtet und wozu können Lehrpersonen punkto Betreuung angehalten werden? Zu diesen und weiteren Themen finden Sie ebenfalls Artikel in dieser Ausgabe.

Ich wünsche Ihnen gute Lektüre!

Deborah Conversano
Stellvertretende leitende Redaktorin



Redaktorin Deborah Conversano mit einem Lieblingsbuch aus der Jugendzeit. Foto: Eleni Kougonis



8 Dieses Jahr findet die Delegiertenversammlung LCH auf schriftlichem Weg und in elektronischer Form statt.



19 Gespenstische Leere: Fotograf Roger Wehrli hat verlassene Schulhäuser in der Region Baden (AG) besucht.



12 Schulen gehen kreativ und engagiert mit der Corona-Krise um.

38 Ein Projekt zur Sprachförderung schafft auf der Kindergartenstufe mehr Raum für die Erstsprache der Kinder.



27 Das Vorlesen bringt Vorteile nicht nur für Kinder, sondern auch für Jugendliche.

Fotos auf diesen Seiten: Roger Wehrli, Roger Wehrli, Roger Wehrli, iStock/wildpixel, © SIKJM / Gabi Vogt

Titelbild: Lehrpersonen unterrichten zurzeit vor «leeren Rängen». Foto: Roger Wehrli

AKTUELL | AUS DEM LCH

- 6 Wie Corona Schule fordert und fördert
 - 7 Klarheit zu den Abschlüssen auf der Sekundarstufe II
 - 8 LCH fordert geordnete Wiederaufnahme des Präsenzunterrichts
 - 9 Logopädie gehört nicht nur zur Bildung
-

CORONA

- 12 Eine Berufung im Bann der Viruskrise
 - 15 Lernen trotz und durch Corona
 - 17 Schulsozialarbeit – notwendiger denn je
 - 19 Das Schulhaus ist verlassen
 - 22 Spielen in Zeiten von Corona
 - 23 Sichtbar ist nur ein kleiner Ausschnitt
-

LESEN UND SCHREIBEN

- 27 Vorlesen kennt keine Altersgrenze
 - 29 Interview mit Patti Basler: «Lest!»
 - 30 Kritzeln, damit das Schreiben klappt
-

PÄDAGOGIK | BILDUNGSFORSCHUNG

- 32 Dann ist der Wurm drin!
 - 36 Klimawandel fassbar machen
 - 38 Von der Gleichberechtigung der Sprachen
 - 40 Wie Migrationssprachen den Unterricht bereichern
 - 42 Stress im Berufsalltag von Lehrpersonen
-

RUBRIKEN

- 3 IMPRESSUM
- 11 SWISSDIDAC
- 44 SCHULRECHT
- 47 BILDUNGSNETZ
- 48 BÜCHER UND MEDIEN
- 49 VERLAG LCH
- 52 BILDUNGSMARKT
- 55 3 FRAGEN AN ... | BILDUNG SCHWEIZ demnächst



GROUPS SWISS
Das ZUHAUSE FÜR GRUPPEN
Groups AG · Spitzackerstrasse 19
CH-4410 Liestal · +41 (0)61 926 60 00
www.groups.swiss

Direktvermittlung von über 650 Gruppenunterkünften in der Schweiz und Europa

Wie Corona Schule fordert und fördert

Mit dem Schul-Barometer sammeln Wissenschaftler Daten zur aktuellen Situation an Schulen in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Stephan Gerhard Huber von der Pädagogischen Hochschule Zug berichtet über erste Erkenntnisse und Schwierigkeiten, welche die Schulen gemeinsam angehen müssen.

Die Coronakrise hat weitreichende Auswirkungen auf nahezu alle gesellschaftlichen Bereiche. An den Schulen findet seit Mitte März kein Präsenzunterricht mehr statt. In dieser Situation wurden für das Schul-Barometer bisher über 7100 Personen befragt, darunter Schulleitungen, Lehrpersonen und weitere Mitarbeitende, Eltern sowie Schülerinnen und Schüler. Auch Vertreterinnen und Vertreter der Schulaufsicht, der Schulverwaltung und des Unterstützungssystems wurden befragt. Nun liegen erste, ausgewählte Ergebnisse vor.

Chance für die Digitalisierung im Bildungskontext

Die Schulschliessung stellt für alle Akteure im Bildungs- und Schulkontext eine sehr grosse Herausforderung dar. Die aktuelle Situation lässt aber auch eine Chance erkennen. Diese betrifft etwa den Bereich der Digitalisierung, der aufgrund der vorliegenden Notwendigkeit einen enormen Aufschwung erlebt. Lernen mit und durch Technologie sowie über Technologie ist gefragt. Digitalisierung könnte ein Mehr an Differenzierung ermöglichen. Dieses Potenzial liesse sich jetzt und in einer nächsten Phase verstärkt nutzen.

Gemeinsam gegen den Schereneffekt

Insgesamt liegt die Vermutung nahe, dass es einen Schereneffekt gibt bei Eltern, Schülerinnen und Schülern sowie innerhalb und zwischen Schulen. Das Team des Schul-Barometers geht davon aus, dass sich in Krisensituationen verschiedene Schulqualitäten deutlicher auswirken und sich vorhandene Abstufungen noch vergrössern. Dies betrifft

zum Beispiel Unterschiede hinsichtlich guten Unterrichtens beziehungsweise der Ausgestaltung von Lehr-Lern-Arrangements sowie Unterschiede hinsichtlich der Kooperation innerhalb der Fachschaften, Jahrgangs- und Stufenteams und in Gesamtkollegien. Die Ungleichheiten könnten sich über die Zeit vergrössern, wenn es den Schulen nicht gelingt, sich auf gemeinsames Handeln und damit auf Mindest- und Regelstandards zu einigen.

Herausforderung für Benachteiligte

In der Konsequenz zeigen sich grosse Herausforderungen hinsichtlich Bildungsgerechtigkeit und Chancengleichheit. «Bildungsverlierer» in der aktuellen Situation sind wahrscheinlich Schülerinnen und Schüler aus sozioökonomisch benachteiligten Elternhäusern. Schulen mit einem hohen Anteil solcher Kinder und Jugendlicher stehen vor besonders grossen Herausforderungen. Gründe für die Unterschiede und einen möglichen Schereneffekt sind sicherlich verschiedene Merkmale, die zusammenspielen. Dazu gehören technische Bedingungen wie schlechte Ausstattung mit Geräten und aktueller Software, geringe zeitliche und emotionale Ressourcen der Eltern oder der Geschwister sowie die räumliche Situation zu Hause, wenn zum Beispiel viele Personen auf engem Raum leben. Genauer zu analysieren und zu diskutieren sind die «elterliche Lehrerrolle» und die diesbezüglichen Erwartungen der Schule. Eine Lehrperson formulierte es in der Umfrage so: «Je mehr wir im Homeschooling von den Elternhäusern erwarten, desto



Das selbstbestimmte Lernen gefällt manchen Schülerinnen und Schülern ganz gut. Andere haben Mühe, den Tag zu strukturieren. Foto: SchuBa

grösser wird die Schere am Ende sein.» Schulen haben hier eine grosse Aufgabe im Bemühen um eine Kompensation des Schereneffekts bei den Schülerinnen und Schülern.

Situation für Schüler und Schülerinnen

Bei den Befunden zu den Schülerinnen und Schülern fallen zwei Gruppen auf: Die einen finden es gut, selbstbestimmter in ihrem eigenen Lerntempo und -rhythmus zu arbeiten. Sie lernen nach eigenen Aussagen jetzt effektiver und kommen gut mit der Situation zurecht. Die anderen haben Probleme, unter anderem im Hinblick auf die Strukturierung ihres Tages, ihrer Aufgaben und ihrer Motivation. Daraus

resultieren grosse Unterschiede in der täglichen Lernzeit dieser beiden Gruppen. Die Anstrengungen, diese Defizite zu kompensieren, werden sehr bedeutsam sein.

Grosses Lob an die Lehrpersonen

In den Befunden des Schul-Barometers zeigt sich zudem eine hohe Wertschätzung und Anerkennung gegenüber der Institution Schule und der Arbeit der Lehrpersonen, gerade auch von den Elternhäusern. Die Arbeit der Lehrerinnen und Lehrer ist in dieser Zeit Gold wert.

Stephan Gerhard Huber,
Pädagogische Hochschule
Zug

SCHUL-BAROMETER

Aktuelle Befunde, Medienberichte, Empfehlungen digitaler Medien, Tools und Werkzeuge sowie Publikationen, der Bericht und eine Sammlung mit nützlichen Links zum Thema «Digitalisierung und Schule» sind zu finden unter: www.schul-barometer.net

Klarheit zu den Abschlüssen auf der Sekundarstufe II

Die Coronapandemie beeinflusst auch die Abschlüsse auf der Sekundarstufe II. Während für die Lehrabschlüsse eine schweizweit abgestimmte Lösung gefunden wurde, liegt die Verantwortung für die Maturitätsprüfungen bei den einzelnen Kantonen.

Nach dem Beschluss der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) vom 1. April 2020 blieben Fragen offen zu den Abschlüssen auf der Sekundarstufe II. Am Spitzentreffen vom 9. April haben sich dann Bund, Kantone und Sozialpartner auf eine schweizweit abgestimmte Lösung geeinigt, um den rund 75 000 Lehrgängerinnen und -abgängern in diesem Jahr ihren Berufsabschluss zu ermöglichen. Für die Prüfung der praktischen Arbeit wird pro berufliche Grundbildung eine schweizweit durchführbare Variante gewählt. Die schulischen Abschlussprüfungen finden nicht statt. Stattdessen zählen hier die Erfahrungsnoten. Ein Thema des Spitzentreffens war auch die zurzeit erschwerte Rekrutierung von Lernenden. Zu diesem Zweck wurde eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die Lösungen erarbeiten soll.

Duales System gestärkt
Christoph Thomann, Präsident von BCH, Berufsbildung Schweiz, begrüsst den Entscheid des Bundesrats zu den Lehrabschlussprüfungen: «Er schafft Klarheit, damit die Lernenden das eidgenössische Fähigkeitszeugnis ohne Verzögerung erhalten, ohne dass eine Präsenz in der Schule erforderlich ist. So können sie sich rechtzeitig in den Arbeitsmarkt eingliedern. Es ist zu hoffen, dass sich die Kantone einheitlich an diese Regelung halten.» Samuel Zingg, Vizepräsident LCH und Präsident Stufenkommission Zyklus 3, ergänzt, dass der Entscheid Lehrstellen in diesem Jahr erst ermöglichen: «Wenn die Lernenden noch ein weiteres Jahr auf ihren Abschluss warten müssen, hätte dies unter Umständen neue Lehrstellen verhindert.» Dass der Bundesrat nun auch bei der Besetzung von Lehrstellen Unterstützungsmassnahmen prüfe, sei nur die logische Folge. «Damit wurde früh ein eindeutiges Signal für den dualen Bildungsweg gesendet», zeigt sich Zingg erleichtert. Er fordert aber eine verstärkte Mithilfe der Kantone für die Integration in den Arbeitsmarkt von Jugendlichen, die ohne direkte Anschlusslösung aus der Sekundarstufe I austreten.

Verzicht auf Prüfungen
Am 1. April hatte die EDK auch beschlossen, dass die Absolventinnen und Absolventen von Gymnasien sowie Fach- und Berufsmittelschulen ihre Abschlusszeugnisse rechtzeitig erhalten sollen, die sie zur Aufnahme einer tertiären Ausbildung berechtigen. Nun entschied sie am 21. April, in allen Abschlussjahrgängen auf mündliche Prüfungen zu verzichten. Zudem sollen die Kantone auf die Durchführung der schriftlichen Prüfungen verzichten können. Die EDK

stellt dafür dem Bundesrat den Antrag, dies in einer Notverordnung zu regeln. Jene Kantone, die auf schriftliche Prüfungen verzichten, sollen stattdessen auf die Erfahrungsnoten abstützen.

Der Verein Schweizerischer Gymnasiallehrerinnen und Gymnasiallehrer (VSG) hält die grosse Autonomie von Schulen und Kantonen für eine wichtige Stütze des Bildungssystems. Er ist sich auch bewusst, dass die je nach Kanton unterschiedlichen Folgen der Pandemie auch unterschiedliche Massnahmen erfordern. «Wir bedauern es aber, dass die EDK nicht rechtzeitig einen gesamtschweizerischen Kompromiss finden konnte, welcher der Forderung nach einer Gleichwertigkeit der Schweizer Matur Genüge getan und die Chancengerechtigkeit gewahrt hätte», erklärt VSG-Präsident Lucius Hartmann. (mw)

GYMNASIALE MATURITÄT

Weiterentwicklung notwendig

Ende Oktober 2019 haben die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) und der Bund beschlossen, den Prozess zur Weiterentwicklung der gymnasialen Maturität zu starten. Grundlage dafür ist das Mandat, das der Vorstand der EDK am 30. Januar 2020 genehmigt hat und damit auch die Projektorganisation. Vorgesehen sind vier Teilprojekte: die Überarbeitung des Rahmenlehrplans (RLP), die Umsetzung der Mindestdauer von vier Jahren für das Gymnasium, die Überprüfung des Maturi-

tätsanerkennungsreglements (MAR) und die Regelung von Zuständigkeiten und Kompetenzen im Bereich Qualität. Die Genehmigung der Resultate durch die EDK und den Bund ist für Oktober 2022 vorgesehen, sodass der Unterricht mit den neuen Vorgaben im Sommer 2023 beginnen kann.

Die Sicht der Gymnasiallehrpersonen

Der Verein Schweizerischer Gymnasiallehrerinnen und Gymnasiallehrer (VSG) ist überzeugt, dass nun der richtige Zeitpunkt für eine Überarbeitung des RLP und des MAR gekommen ist. Er ist erfreut, dass er seit Beginn in den verschiedenen Gremien beteiligt ist und dass eine

breite Vernehmlassung vorgesehen ist. Allerdings gibt es zu bedenken, dass der Zeitplan für das gesamte Projekt sehr ehrgeizig ist. Dies gilt insbesondere für die Erstellung des RLP, für den der erste Entwurf bis Ende 2020 vorgesehen ist. Der VSG warnt davor, dass man durch den grossen Zeitdruck die Diskussion über die Inhalte nicht in der notwendigen Tiefe führen kann. Man riskiert dadurch, die Akzeptanz bei den Lehrpersonen zu verlieren.

Überdies ist eine Definition unklarer Begriffe für ein ziel führendes Vorgehen unumgänglich. Zuletzt kann aus Sicht des VSG die konkrete Ausarbeitung des RLP erst beginnen, wenn über die Aus-

gestaltung der Fächer und der Fächeranteile gemäss Art. 9 und 11 MAR Klarheit besteht. Zentral ist, dass die Lehrpersonen weiterhin über genügend Handlungsspielraum zur Gestaltung ihres Unterrichts verfügen. Denn so stellen sie auch künftig eine hohe Qualität der gymnasialen Bildung sicher.

Lucius Hartmann

Weiter im Netz

www.edk.ch/dyn/12475.php – Beschluss und Mandat der EDK

www.edk.ch/dyn/13723.php – Maturitätsanerkennungsreglement

www.edk.ch/dyn/11661.php – Rahmenlehrplan

LCH fordert geordnete Wiederaufnahme des Präsenzunterrichts

Der Bundesrat hat am 16. April 2020 beschlossen, dass öffentliche Schulen am 11. Mai den Präsenzunterricht wieder aufnehmen dürfen. Der LCH begrüsst dies grundsätzlich, stellt jedoch einige Forderungen.

Am 11. Mai 2020 sollen die öffentlichen Schulen in der Schweiz den Präsenzunterricht wieder aufnehmen dürfen. Dies hat der Bundesrat am 16. April bekanntgegeben. Der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) begrüsst diesen Entscheid in seiner Medienmitteilung vom 21. April. Für den LCH ist allerdings wichtig, dass einige Punkte vorab geklärt werden.

Gesundheit ist wichtig

Unter anderem soll die Gesundheit von Schülerinnen und Schülern, Lehrpersonen und Eltern nach wie vor oberste Priorität haben. Hierfür fordert der LCH ein praxistaugliches Schutzkonzept. Dieses soll konkret regeln,

wie die Distanzregeln und Hygienevorschriften eingehalten werden. Überdies fordert der LCH, dass Kinder, die selbst zur Risikogruppe gehören oder mit einem Familienmitglied aus einer Risikogruppe zusammenleben, dispensiert werden können. Für den Präsenzunterricht in Klassen von vulnerablen Lehrpersonen fordert der LCH praktikable Lösungen.

Chancengerechtigkeit wahren

Bezüglich Neugestaltung des Präsenzunterrichts ist es dem LCH ein Anliegen, dass die Bedingungen für die Wiederaufnahme der Realität in der Schule Rechnung tragen. Dabei dürfe nicht erwartet werden, dass nahtlos zum

gewohnten Normalbetrieb zurückgekehrt werden kann. Der Verband betont auch, dass Präsenzunterricht und Fernunterricht nicht parallel umgesetzt werden können. Dies übersteige die Ressourcen der Schule. Zentralpräsidentin Dagmar Rösler betonte gegenüber den Medien mehrfach, dass die Chancengerechtigkeit in dieser Situation leide. Deshalb fordert der LCH nun gezielte Unterstützungsmassnahmen für Schülerinnen und Schüler mit besonderen Bedürfnissen. Des Weiteren wünscht er sich zusätzliche Ressourcen und Unterstützung für die jüngsten Schülerinnen und Schüler, um diese wieder an den Schulbetrieb zu gewöhnen.

Koordinierte Lösungen

Für Zeugnisse und Abschlussprüfungen wünscht sich der LCH koordinierte und landesweite Lösungen statt kantonaler Sonderlösungen. Insbesondere für Abschlussklassen auf den Sekundarstufen I und II verlangt er tragbare Anschlusslösungen. Es sei nun Aufgabe der EDK, in Zusammenarbeit mit den Kantonen, den Berufsverbänden der Lehrpersonen und Schulleitungen sowie Fachpersonen koordinierte Lösungen mit möglichst einheitlichen Richtlinien zu entwickeln. (pd/aw)

Weiter im Netz

www.LCH.ch > News > Medienmitteilungen > Medienmitteilung vom 21.04.2020

VERSAMMLUNGSVERBOT

PrK und DV LCH finden schriftlich statt

Die Präsidentenkonferenz und die Delegiertenversammlung sind wichtige Organe des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH). Doch nun gilt aufgrund des Coronavirus ein Versammlungsverbot. Wie können die Beschlüsse dieser beiden Organe dennoch gefällt werden?

Vorbereitung der DV

Nachdem der Bundesrat am 13. März 2020 ein Versammlungsverbot verhängt hatte, beschloss die Geschäftsleitung LCH (GL LCH), die Präsidentenkonferenz (PrK) vom 25. April 2020 auf schriftlichem Weg durchzuführen. Die PrK ist das strategische Führungsorgan des LCH. Sie wird von der GL LCH einberufen und hat das Recht, Anträ-

ge an die Delegiertenversammlung (DV) zu stellen. Stimmberechtigte Mitglieder der PrK sind die Präsidentinnen und Präsidenten der Mitgliedsorganisationen. Kantonssektionen werden zusätzlich durch ein weiteres Mitglied vertreten. Auch die Präsidentinnen und Präsidenten von assoziierten Organisationen und die GL LCH sind stimmberechtigt. Neben der Führung des LCH und der Vorbereitung der DV genehmigt die PrK unter anderem die Reglemente für den Solidaritätsfonds und für verschiedene Kommissionen.

DV: Oberstes Organ des LCH

Die DV wiederum ist das oberste Organ des LCH. Auch sie setzt sich aus Vertreterinnen und Vertretern der Mitgliedsorganisationen zusammen. Die DV tagt einmal im Jahr und beschliesst die ordentlichen Jahresgeschäfte. Sie wählt ausserdem die GL LCH, die Rechnungsprü-

fungskommission und weitere ständige Kommissionen, Mitglieder des Stiftungsrats der Solidaritäts- und Ausbildungsstiftung. Zudem kann sie ständige Kommissionen einsetzen. Die DV beschliesst zudem über Rechnung, Budget und Agenda des LCH.

Sonderregelung für COVID-19

Unterdessen hat der Bundesrat zwar eine schrittweise Lockerung der Massnahmen angekündigt. Die GL LCH befand dennoch, dass die DV vom 13. Juni 2020 unter Einhaltung der Social-Distancing-Regeln nicht wie gewohnt stattfinden kann. Die räumlichen Verhältnisse im Veranstaltungsort würden dies nicht zulassen. Rechtlich ist die GL LCH aber eingeschränkt. Gemäss Statuten ist die DV LCH nämlich für Verbandsmitglieder öffentlich. Wird die DV auf schriftlichem Weg oder in elektronischer Form durch-

geführt, kann sie nicht öffentlich stattfinden.

Laut Rechtsexperte Michael Merker hält die COVID-19-Verordnung 2 jedoch eine Sondervorschrift für Versammlungen von Gesellschaften bereit, damit die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihre Rechte unter Einhaltung der Vorgaben des BAG wahrnehmen können. Der LCH kann damit anordnen, dass die Teilnehmenden ihre Rechte ausschliesslich auf schriftlichem Weg oder in elektronischer Form ausüben können. Die Anordnung muss spätestens vier Tage vor der Veranstaltung schriftlich mitgeteilt oder elektronisch veröffentlicht werden (Art. 6a COVID-19-Verordnung 2). Genau dies hat der LCH mit dem Vorversand vom 23. April 2020 getan.

Anna Walser

Logopädie gehört nicht nur zur Bildung

Bérénice Wisard ist seit 2018 Präsidentin des Deutschschweizer Logopädinnen- und Logopädenverbands (DLV). Ein Anliegen brennt ihr seither besonders unter den Nägeln. Dieses möchte sie unter anderem mittels Social Media angehen.

Die Logopädie sei mit dem Klischee behaftet, dass dort hauptsächlich das fehlerhafte Sch oder Lispeln behandelt werde. «Dabei ist Logopädie so viel mehr!», sagt Bérénice Wisard. Die Präsidentin des Deutschschweizer Logopädinnen- und Logopädenverbands (DLV) spricht von Lehrpersonen, die unter Heiserkeit leiden oder vom vielen Reden ihre Stimme verloren haben. Oder Personen, die einen Schlaganfall erlitten haben und nun nicht mehr schlucken können. Bérénice Wisard ist zu 20 Prozent vom DLV angestellt. Ein Aspekt ihrer Arbeit als Präsidentin ist das Betreiben der Social-Media-Kanäle des DLV. Sie ist überzeugt, dass diese Aufgabe bald auf mehrere Personen verteilt werden muss. Die Followerzahlen wachsen nämlich stetig, wie sie erfreut berichtet. Dies führt zu Mehrarbeit und bedeutet auch, dass sie die Social-Media-Betreuung bald nicht mehr allein stemmen kann. Weshalb ist es so wichtig, dass der DLV auf Social Media vertreten ist? «Wir möchten die Vielfalt, die Breite der Logopädie aufzeigen und bekannter machen. Es wird oft vergessen, dass Logopädinnen und Logopäden nicht nur in der Schule tätig sind», bedauert Wisard. «Sie arbeiten auch im Spital oder in Kliniken, freischaffend im Vorschulbereich oder gar mit Babys», ergänzt sie. Das Ziel der Bekanntmachung verfolgt der DLV gemeinsam mit Deutschland, Österreich und Liechtenstein. Dafür haben sie am 6. März 2020, dem Tag der Logopädie, gemeinsam eine Kampagne lanciert. Das Resultat in der Schweiz: verschiedene Zeitungsartikel und zwei Fernsehbeiträge zum Thema.

Einsatz in vielen Bereichen

Ein weiteres grosses Thema für den DLV ist die logopädische Versorgungslage. Es gebe nämlich keine nationale statistische Erfassung in der Schweiz, die aufzeigt, wer aus welchem Grund wie viel Logopädie benötigt. «Wir versuchen schon seit Jahren die Kantone dazu zu bringen, eine Statistik zu führen. Derzeit machen dies nur fünf Kantone», ergänzt Wisard. Da der DLV nicht länger warten wollte, hat er die Zügel nun selbst in die Hand genommen. «In Zusammenarbeit mit einer Fachfrau haben wir ein statistisches Formular entwickelt und mit unseren Kantonalsektionen eine

Studie lanciert.» Zurück kam eine Stichprobe mit Daten von 16 000 Schülerinnen und Schülern und damit die Erkenntnis, dass sich die Versorgungslage entgegen den Erwartungen einiger Kantone durchaus statistisch festhalten lässt.

Auch die Studierenden der Logopädie sind dem DLV wichtig. «Wir versuchen schon länger, die Studierenden besser einzubinden. An der letztjährigen DV, der Delegiertenversammlung, haben wir entschieden, sie als Passivmitglieder aufzunehmen.» Da die Studierenden schon mit ähnlichen Fragen konfrontiert sind wie die ausgebildeten Mitglieder, sei die Zusammenarbeit für beide Seiten von Vorteil, ist Wisard überzeugt. Sie berichtet ausserdem von einem wichtigen Meilenstein: Der DLV hat es geschafft, die Schluckstörungen im Krankenkassenleistungskatalog zu verankern.

Gegenseitige Wertschätzung

«Es freut mich auch, dass unsere Mitgliederzahlen steigen», erzählt Wisard und folgert daraus, dass die Logopädinnen und Logopäden mit der Arbeit des DLV zufrieden sind. Sie selbst arbeitet in einem 54-Prozent-Pensum als Logopädin. In Zeiten von Corona bietet sie allerdings Beratungen und Therapien via Telefon und Video an. Die betroffenen Schülerinnen und Schüler werden ferntherapiert. Dadurch stellen sich für die Logopädinnen und Logopäden neue Fragen: Wie können sie den Datenschutz gewährleisten, wenn sie ihre Beratungen über Skype, Zoom oder Whatsapp führen? Und was

passiert eigentlich mit ihren Kolleginnen und Kollegen, die freischaffend tätig sind und möglicherweise kein Taggeld erhalten? Hierfür habe der DLV einen Solidaritätsfonds eingerichtet, der an der kommenden DV genehmigt werden soll, so Wisard. Es ist womöglich diese Art von Unterstützung, die viele Mitglieder des DLV schätzen. Bérénice Wisard schätzt ihrerseits den Einsatz des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH). Als Präsidentin des DLV ist Wisard automatisch Mitglied der DV LCH. Dort pflegt sie den gegenseitigen Austausch und das Networking. «Dadurch, dass der DLV durch unser Mitglied Kathrin Schrott in der Sonderpädagogischen Kommission des LCH vertreten ist, erhalten wir einen guten Einblick und eine wichtige Möglichkeit der Mitsprache im LCH», sagt Wisard, die seit 2009 als Logopädin arbeitet. Seither ist sie Mitglied des DLV und setzt sich für die Logopädinnen und Logopäden ein. «Es ist solch ein toller Job und das müssen alle in der Welt wissen», sagt Wisard, die in ihrer Freizeit ein grosser Hockeyfan und politisch aktiv ist. ■

Anna Walser

DER DLV

Der Deutschschweizer Logopädinnen- und Logopädenverband (DLV) wurde 1985 gegründet. Seit 2016 ist er Fachverbandsmitglied des LCH. Der DLV zählt 2300 Mitglieder, wovon ein Viertel im medizinischen Bereich und der Rest im (Vor-)Schulbereich tätig ist.



Bérénice Wisard zeigt ein Plakat, das im Rahmen einer Kampagne entstanden ist, mit der die Vielfalt der Logopädie bekannter gemacht werden soll. Bild: Irene Buss



FLUCHT DAS DIGITALE LEHRMITTEL



Das Lernmodul soll Schülerinnen und Schülern helfen, mit der komplexen Problematik «Flucht» umzugehen.

Das digitale Lehrmittel kann einerseits im Online-Unterricht eingesetzt werden; andererseits beinhaltet es Gruppen- und Einzelaufgaben, die auch im direkten Austausch bearbeitet werden können. www.flucht-fuir.ch/schule



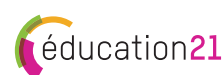
Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA
Eidgenössische Migrationskommission EKM
Staatssekretariat für Migration SEM



impulse zu Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE)

Gratis-Filme für den Fernunterricht

Über 100 Filme für den BNE-Fernunterricht: Nutzen Sie bis zum 15. Juli 2020 das Video-Streaming-Portal von [éducation21](http://education21.ch) – kostenlos. Teilen Sie den Zugang unkompliziert mit der ganzen Klasse. Mit didaktischen Impulsen zu allen Filmen. Dieses und weitere Angebote unter: www.education21.ch/de/fernunterricht



Swissdidac 2020 – Digitalisierung und die Schule von morgen

Die Austausch- und Weiterbildungsplattform Swissdidac Bern 2020 findet vom 4. bis 6. November 2020 statt. Trends und Tools für den digitalen Unterricht stehen im Vordergrund. Bei Standaktivitäten und bei den Keynotes wird Wert gelegt auf den direkten Praxisbezug.

2020 ist ein einschneidendes Jahr für Lehrpersonen und Schulleitende. Am 13. März verkündete Bundesrat Alain Berset das Verbot von Präsenzunterricht und die Umstellung auf Fernunterricht. Die Bildungsstätten gerieten in den Fokus der Medien und rasch wurde Good Practice definiert. Diese Veränderungen und Erfahrungen werden nicht spurlos an uns vorbeigehen. Einige Trends erreichen so den Durchbruch und die Digitalisierung wird zu den grossen Gewinnern gehören.

Auch bei der Swissdidac Bern haben die Umstände Spuren hinterlassen. Das Format «Messe» ist direkt von den Massnahmen betroffen. Und gerade als die Schulen schweizweit auf Fernunterricht umstellen mussten, befand sich das Rahmenprogramm der Swissdidac Bern in der Konzeptionsphase. Um auf diese aussergewöhnliche Situation einzugehen, wurde das Programm kurzerhand angepasst, nicht zuletzt, um den grossen Einsatz aller Beteiligten zu honorieren.

Interaktive Thementage

Das Rahmenprogramm der Swissdidac Bern umfasst drei Thementage. Eine passende Keynote, also ein Fachvortrag zum Thema, macht jeweils den Auftakt zu den einzelnen Tagen. Auch die Aktivitäten an den Ständen sind mehrheitlich auf den

Tagesfokus zugeschnitten. Die drei Thementage sind:

- Die Schule von morgen am Mittwoch, 4. November 2020
- Fernunterricht und Lockdown am Donnerstag, 5. November 2020
- Digitalisierung an Schulen am Freitag, 6. November 2020

Welche Fähigkeiten werden wir in den kommenden Jahren vermehrt benötigen, um in einer digitalen und sich rasant entwickelnden Welt zu bestehen? Der Thementag zur Schule von morgen geht auf diese Frage ein. Der ehemalige Chief Technology Officer von IBM und Autor Gunter Dueck gibt in seiner Keynote einen Vorgeschmack auf die Zukunft der Schule.

Um der aktuellen Situation gerecht zu werden, ist dem Fernunterricht und Lockdown ein ganzer Tag gewidmet. Die morgendliche Keynote lädt dazu ein, bei der Betrachtung dieser historischen Situation verschiedene Perspektiven einzunehmen. Dazu gehören die Sichtweisen der Politik, sowohl national als auch kantonale, die der Schulleitenden, Lehrpersonen und Schülerinnen und Schüler.

Der Lockdown macht auf einen Schlag klar, dass die Digitalisierung an Schulen immer wichtiger wird. Der dritte Thementag fokussiert auf die generelle Herausforderung für die Schulen, die Digitalisierung

voranzutreiben und die Kinder auf die Entwicklung in Wirtschaft und Gesellschaft vorzubereiten.

Tablet Day an der Swissdidac Bern

Um die Tagesthemen zu vertiefen und auch praktisch anzuwenden, bieten die Ausstellenden den Besucherinnen und Besuchern diverse Aktivitäten an den Ständen. Hier findet der Austausch mit Expertinnen und Experten statt und neue Inspirationen und Inputs locken an jeder Ecke.

Neu finden zudem die renommierten Tablet Days parallel zur Swissdidac Bern statt. Diese zeigen die Möglichkeiten digitaler Medien für den Bildungsbereich. Die Tablet Days trumphen mit praxisorientierten Workshops sowie horizonterweiternden Netzwerken auf. Der Besuch der Swissdidac Bern ist im Tablet-Days-Ticket inbegriffen. Die Swissdidac Bern will auch Raum bieten für Begegnungen. Lehrpersonen, Schulleitende und Verantwortliche aus Gemeinden und Politik sollen von Austausch und Weiterbildung profitieren. ■

Anna Wellmeyer, Bereichsleiterin
Bildung BERNEXPO

Weiter im Netz

www.swissdidac-bern.ch



Die Austausch- und Bildungsplattform Swissdidac findet alle zwei Jahre statt. Dieses Jahr steht die Digitalisierung im Fokus. Grafik: zVg

Eine Berufung im Bann der Viruskrise

Text:
Patricia Dickson

Foto:
iStock/Ridofranz

Plötzlich waren die Schulen zu. Der Coronapandemie sind die Lehrerinnen und Lehrer mit Kreativität und Engagement entgegengetreten. Doch die Situation zehrt selbst an den Hartgesottensten. Sie zeigt jedoch auch die Stärken des Berufsstandes auf.



Früher war im Dorf klar: Der Herr Lehrer ist eine respektable Autorität aus gutem Haus, die Wissen vermittelt und beim Nachwuchs für Zucht und Ordnung sorgt. Zum Glück ging der Beruf mit der Zeit, mit der Vielfalt der Gesellschaft wurde auch der Berufsalltag vielfältiger. Unterdessen spricht man von Lehrpersonen, und Pädagogische Hochschulen bereiten wissenschaftlich und praktisch auf die Herausforderungen des Schulalltags vor. Für Lehrpersonen gilt wie für alle anderen das lebenslange Lernen: didaktisch, pädagogisch, technologisch und nicht zuletzt zwischenmenschlich.

Man ist versucht zu sagen: Frau Lehrerin und Herr Lehrer sind jedem Szenario gewachsen. Auf das jedoch, was das Coronavirus unserer Gesellschaft jetzt beschert, waren selbst die souveränsten Lehrerinnen und Lehrer nicht vorbereitet: «So eine Situation hatten wir noch nie. Von einem Tag auf den anderen haben sich die ganze Unterrichtsvorbereitung und die Betreuung der Schülerinnen und Schüler verändert», fasst Dagmar Rösler, Zentralpräsidentin des Dachverbandes Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH), den ersten Schock zusammen, als der Bundesrat am 13. März 2020 landesweit den Präsenzunterricht an Schulen aussetzte und kurz darauf eine «ausserordentliche Situation», also den Notstand, verkündete.

Ärmel hoch und angepackt

Der Schock bewirkte bei der Schweizer Lehrerschaft dennoch keinen Stillstand. Im Gegenteil. «Die Lehrerinnen und Lehrer haben sehr engagiert und unkompliziert reagiert», sagt Rösler. Innert kürzester Zeit erhielten Schülerinnen und Schüler ihre Hausaufgaben – via Mail, Post, manchmal sogar per Velo. Auch Thomas Minder, Schulleiter und

«Wo die Teams zuvor schon gut funktioniert haben, können sie sich jetzt auf gegenseitige Unterstützung verlassen.»

Präsident des Verbandes Schulleiterinnen und Schulleiter Schweiz (VSLCH), spricht seinen Lehrpersonen ein grosses Lob aus: «Das Team war sensationell. Alle haben die Ärmel hochgekrempelt und angepackt.»

Wie wichtig Teamarbeit in Ausnahmesituationen wie dieser ist, bestätigt Cornelia Conrad. Sie leitet die Abteilung Gesunde Schulen der Schweizerischen Gesundheitsstiftung Radix. «Wo die Teams zuvor schon gut funktioniert haben, können sie sich jetzt auf gegenseitige Unterstützung verlassen.» Sie gibt jedoch zu bedenken: «Die plötzliche Umstel-

lung auf Fernunterricht und Homeoffice bedeutet für die Lehrpersonen grossen Stress.» Denn: Bei ihnen kommen zu den familiären Sorgen, wie fehlende Betreuung der eigenen

«Gerade Lehrerinnen und Lehrer muss man mehr darauf aufmerksam machen, besser zu sich zu schauen.»

Kinder oder Familienmitglieder in der Risikogruppe, die Sorge um ihre Schülerinnen und Schüler. Nicht alle haben daheim die nötige Infrastruktur, nicht überall genügt die Unterstützung der Eltern. Das heisst für Lehrpersonen: mehr telefonieren, chatten oder mailen und allgemein mehr Aufwand, um ansatzweise den Kontakt aufrechtzuerhalten.

Eine Bereicherung, die belastet

Es ist die Beziehungsarbeit, die den Lehrberuf derzeit mehr belastet als üblich. Um diese Belastung auszuhalten, braucht es eine schützende Distanz. Für Lehrpersonen sei dies besonders schwierig, weil sie sich für das Wohl ihrer Schülerinnen und Schüler verantwortlich fühlen, sagt Conrad. Darum geschehe es schnell, dass sie vergessen, zu sich selbst Sorge zu tragen. «Gerade Lehrerinnen und Lehrer muss man mehr darauf aufmerksam machen, besser zu sich zu schauen.»

Kurzfristig sei es ausserdem wichtig, sich den Perfektionismus abzugewöhnen und Prioritäten zu setzen. «Zum Beispiel indem sie gezielt jene Kinder unterstützen, die mit dem Fernunterricht gerade besonders Mühe haben.» Die Arbeit als Lehrerin oder Lehrer bleibe ob all der Sorgen und der Verantwortung eine schöne Arbeit, ist Conrad überzeugt: «Die Beziehungsarbeit mit den Kindern macht den Lehrberuf gerade so bereichernd.» Wenn man etwas bewirken kann, sei die Zufriedenheit dafür umso grösser, aller Belastung zum Trotz.

Auch Lehrpersonen brauchen Struktur

Corona hat viele ins Homeoffice verbannt. Für Lehrerinnen und Lehrer gelten dort die gleichen Tipps wie für andere Berufe: auf eine klare Tagesstruktur achten, den Arbeitsplatz angenehm einrichten, regelmässige Pausen einhalten und wenn möglich Berufliches und Privates räumlich trennen. Ein entscheidender Faktor in der Ausnahmesituation ist die Schulleitung. Schon im normalen Schulbetrieb spielt sie eine wesentliche Rolle, während der Krise erst recht. «Schulleitende können in unsicheren Zeiten Orientierung, Zuversicht und Unterstützung bieten», sagt Conrad. Neben Struktur und Kommunikation gehöre auch das Wohlbe-

finden in den Aufgabenbereich der Schulleiterinnen und Schulleiter: nach dem Befinden fragen, wenn nötig eine Zwangspause verordnen. Denn man kann sich nur um andere kümmern, solange es einem selbst gut geht.

Zu Pausen rät Thomas Minder seinen Lehrerinnen und Lehrern immer wieder. Aber: «Ob sie solche Ratschläge annehmen, hängt stark von der Persönlichkeit der jeweiligen Lehrperson ab.» Ihm sei es wichtig, einen strukturellen

«Nicht alle Lehrpersonen sind im Alltag gut organisiert. Sie haben bei ihren Aufgaben viel Gestaltungsfreiheit, die ihnen erlaubt, etwas undiszipliniert zu sein.»

Rahmen zu schaffen, der seinen Lehrerinnen und Lehrern Halt bietet. «Nicht alle sind im Alltag gut organisiert. Sie haben bei ihren Aufgaben viel Gestaltungsfreiheit, die ihnen erlaubt, etwas undiszipliniert zu sein», sagt Minder. Unter normalen Umständen schaffen Semesterplan und feste Zeiten im Klassenzimmer eine solide Struktur, die nun im Homeoffice fehlt. Hier sind derzeit umso mehr die Schulleitenden gefordert.

Technologie – nicht ohne Zwischenmenschliches

Engagement und Freiheit sind denn auch jene Werte, mit denen Lehrerinnen und Lehrer im Alltag ausserordentliche Situationen meistern. Nach dieser Krise kann die digitale Transformation den Beruf allerdings nachhaltig verändern. In Sachen technologische Kommunikation ist innerhalb weniger Wochen viel geschehen, auf dem die Schulen nun aufbauen können. Auf den Umgang mit Technologie werde wohl in Zukunft ein weiterer Ausbildungsschwerpunkt für angehende Lehrpersonen gesetzt, sagt Dagmar Rösler.

So hilfreich diese Lösungen sind, so schmerzhaft wird jetzt jedoch der Wert des persönlichen Austauschs bewusst. Darin liege die grosse Stärke des Berufsstandes, ist Rösler überzeugt: «Jetzt sehen wir, wie wichtig der direkte Kontakt ist, wenn Lehrpersonen die Reaktionen der Schülerinnen und Schüler unmittelbar miterleben.» Dieser Meinung ist auch Thomas Minder. Er wagt die Vorhersage, dass künftig das soziale Lernen noch stärker gepflegt werde. «Das ist gerade in einer digitalen Welt sehr wichtig.» ■

Weiter im Netz

www.radix.ch/gesundzuhaus



Die Coronakrise hat dem Schulsystem eine digitale Schnell-Transformation verpasst. So wichtig dieser digitale Lernprozess langfristig ist, so wichtig bleiben im Berufsalltag weiterhin das soziale Lernen und der persönliche Austausch. Foto: iStock/skynesher

Lernen trotz und durch Corona

Plötzlich ganz ohne Präsenz unterrichten: Das Coronavirus fordert Schulen, Lehrpersonen, Schülerinnen und Schüler heraus. Digitale Medien spielen in der Bewältigung der Situation eine Hauptrolle. Wird davon etwas bleiben?

Die Massnahmen des Bundesrats vom Freitag, 13. März 2020, trafen viele Schulen unerwartet. Von einem Tag auf den anderen mussten alle Schulstufen einen Unterricht komplett ohne Präsenz organisieren. Wer nicht Taschen mit Unterrichtsmaterial bei jeder Familie vorbeibringen und nach einer Woche die Ergebnisse wieder abholen wollte, setzte die verfügbaren digitalen Werkzeuge ein oder versuchte, rasch welche zu organisieren.

Entsprechend gross war das Informationsbedürfnis: Die von der PH Schwyz ins Leben gerufene Website www.Lernen-TrotzCorona.ch verzeichnete in den ersten 14 Tagen eine Viertelmillion Seitenaufrufe. Viele Lehrerinnen und Lehrer wuchsen in dieser Zeit digital über sich hinaus und schafften, was sie sich noch vor Kurzem nicht zugetraut hätten: eine Videokonferenz mit der ganzen Klasse führen, Arbeitsaufträge für eine ganze Woche auf einer Website zur Verfügung stellen oder Arbeiten von Schülerinnen und Schülern digital in Empfang nehmen und individuelle digitale Rückmeldungen geben.

Bald waren begeisterte Stimmen zu hören, die Coronakrise hätte die Digitalisierung in Schulen stärker vorangetrieben als sämtliche Digitalisierungsbemühungen der letzten Jahre. Stimmt dies tatsächlich? Gibt es bereits Erkenntnisse, die uns bezüglich Digitalisierung auch im normalen Unterricht helfen könnten?

Notfall-Fernunterricht und nicht «Lernen mit digitalen Medien»

Vor allzu schnellen Schlüssen gilt es festzuhalten, dass das Unterrichten während des Lockdowns in verschiedenster Hinsicht einzigartig und nur bedingt mit unserem normalen Schulalltag vergleichbar ist. Während dieser Zeit müssen Lehrpersonen Schülerinnen und Schüler unterrichten, die ausschliesslich zu Hause und nie im Schulzimmer sind:

- Dies ist nicht Homeschooling, bei dem Eltern die Kinder zu Hause unterrichten. Im Gegenteil: Die Eltern sind zwar anwesend, aber oft absorbiert durch Homeoffice und/oder existenzielle Ängste in der Krise.
- Dies ist kein normaler Fernunterricht, der von langer Hand geplant wird

und zum grossen Teil orts- und zeitunabhängiges Lernen ermöglicht.

- Dies ist vor allem auch nicht «Lernen mit digitalen Medien», das auf einen ausgewogenen Mix von analogen und digitalen Medien setzt und die physische Präsenz didaktisch sinnvoll nutzt. Die aktuelle Situation ist somit zumindest für den deutschsprachigen Raum absolut neu und die gemachten Erfahrungen lassen sich nicht eins zu eins auf den normalen Unterricht übertragen.

Corona befeuert alte Diskussionen

Im ersten Monat des Verbots von Präsenzunterricht liess sich die Entwicklung digitaler Medien im Schulumfeld in

«Die aktuelle Situation hat deutlich gezeigt, dass ohne eine funktionierende Infrastruktur auch die schönsten didaktischen Konzepte Theorie bleiben.»

komprimierter Form beobachten. Von Ausstattungs- und Supportfragen bis zur Datenschutzthematik und zu allgemeinen

Fragen, weshalb und mit welchem Ziel digitale Medien überhaupt eingesetzt werden sollen, wiederholten sich praktisch alle Diskussionen der letzten zwanzig Jahre – ziemlich hektisch und notgedrungen oft mit Leuten, die sich bislang eher wenig mit dem Digitalen in der Bildung beschäftigt hatten. Dabei haben sich auch alte Erkenntnisse bestätigt, die wenig mit digitalen Medien zu tun haben.

Die Bedeutung der Schule

Kaum konnten die Schülerinnen und Schüler nicht mehr zur Schule gehen, sahen Expertinnen und Experten die Chancengerechtigkeit gefährdet, da nicht alle Familien zu Hause über die gleichen Förderungsmöglichkeiten für ihre Kinder verfügten. Die Krise verdeutlicht damit die wichtige gesellschaftliche Funktion der Schule. Dies gilt auch – und das hat sich während der Schulschliessungen ebenfalls gezeigt – bezüglich Medienkompetenz. Im digitalen Bereich kommt der Schule die wichtige Aufgabe zu, alle Schülerinnen und Schüler zu mündigen Bürgerinnen und Bürgern zu erziehen.

Die Bedeutung des direkten Austauschs

Bald nach Beginn der Schulschliessungen war sowohl von Lehrpersonen als auch



Schulen, die bereits über eine 1:1-Ausstattung verfügten, waren für den Notfall-Fernunterricht nicht nur in Bezug auf die Infrastruktur besser gerüstet. Illustration: iStock/Wavebreakmedia

von Schülerinnen und Schülern zu lesen, die den direkten Kontakt vermissten. Auch dies ist eine Erfahrung, die das Fernlehren seit Jahrzehnten begleitet. Vielleicht geht es den Schülerinnen und Schülern nach dieser Erfahrung gleich wie vielen Studierenden vor über zehn Jahren: Sie haben aufgrund erster Blended-Learning-Module die Präsenzphasen stärker schätzen gelernt.

Funktionierende Infrastruktur und notwendige Anwendungskompetenzen
Seit Jahren wird zu Recht betont, dass Infrastruktur nicht das Wichtigste sei beim Lernen mit digitalen Medien. Die aktuelle Situation hat aber ebenfalls deutlich gezeigt,

«Wer dank Unterricht in <Medien und Informatik> schon etwas über die unterschiedlichen Grössen verschiedener Dateitypen gelernt hatte, kam vermutlich nicht auf die Idee, das selbst erstellte, megabyteschwere Video per Mail verschicken zu wollen.»

dass ohne eine funktionierende Infrastruktur auch die schönsten didaktischen Konzepte Theorie bleiben. Schulen, die bereits vor der Pandemie über 1:1-Ausstattungen verfügten, waren nun klar im Vorteil – nicht nur in Bezug auf die Infrastruktur.

Nicht nur Informatik-, sondern auch Lesekompetenz ist gefragt

In Schulen mit 1:1-Ausstattung konnten sowohl Lehrpersonen als auch Schülerinnen und Schüler einigermassen effizient mit dem digitalen Fernunterricht starten. Wie die Geräte benutzt und wo die Daten mit welchen Namen abgelegt werden können und über welche Kanäle kommuniziert werden kann, war ihnen bereits bekannt. An anderen Schulen zeigten sich elementare Lücken in der Anwendungskompetenz. Hier ist vermutlich der grösste Schub in Sachen Digitalisierung zu verzeichnen. Im Krisenmodus hat sich die allgemeine Anwendungskompetenz massiv verbessert.



Wer Schlüsse aus dem Notfall-Fernunterricht ziehen möchte, sollte beachten, dass diese Phase nur begrenzt mit dem normalen Schulalltag zu tun hat. Foto: iStock/Fabio Principe

Einige Schülerinnen und Schüler mussten erkennen, wie wichtig die vielbeschworene Lesekompetenz nun für das alltägliche Arbeiten war. Wer die zur Verfügung gestellten Aufträge und Anleitungen nicht oder nur ungenau las oder sich im Internet nicht selbst Hilfe suchen konnte, war über kurz oder lang aufgeschmissen. Während des Verbots von Präsenzunterricht bewies plötzlich auch abstrakte Konzepte der Informatik Alltagstauglichkeit. Wer dank Unterricht in «Medien und Informatik» schon etwas über die unterschiedlichen Grössen verschiedener Dateitypen gelernt hatte, kam vermutlich nicht auf die Idee, das selbst erstellte, megabyteschwere Video per Mail verschicken zu wollen.

Didaktik: Die Vielfalt macht's!

Didaktisch ist es schwieriger, Erkenntnisse aus dem Notfall-Fernunterricht in den normalen Unterrichtsalltag zu übernehmen, da sich die Rahmenbedingungen unterscheiden. Umgekehrt zeigte sich jedoch bald, dass eine digitale Kopie des bisherigen Unterrichts kaum möglich war. Somit stellten sich sowohl Fragen nach fernunterrichtstauglichen Vermittlungsmethoden als auch die allgemeinere Frage, was denn überhaupt Aufgabe der Schule in der aktuellen Situation sei.

Und nach der Krise?

Den beiden eben gestellten Fragen gilt es in abgewandelter Form auch nach der Krise nachzugehen: Was ist die Aufgabe von Schule in einer digitalen Welt und wie lassen sich digitale Medien sinnvoll nutzen? Während des Lockdowns fehlte die Zeit für langes Planen und Reflektieren und es stand oft die Technik im Vordergrund – danach sollten wir mit der notwendigen Ruhe und Gelassenheit die grundlegenden Fragen des Lernens in einer digitalen Welt in der Breite klären. ■

Beat Döbeli Honegger

Der Autor

Beat Döbeli Honegger ist Leiter des Instituts für Medien und Schule der Pädagogischen Hochschule Schwyz und Mitinitiant der Website www.lernentrotzcorona.ch

Schulsozialarbeit – notwendiger denn je

Durch das Verbot von Präsenzunterricht mussten auch die Schulsozialarbeitenden ihre Arbeit auf digitale Kanäle verlagern. Obwohl der fehlende direkte Kontakt Einschränkungen mit sich bringt, erfüllen sie weiterhin ihre Aufgabe, Eltern, Schülerinnen und Schüler zu beraten und zu unterstützen.

Wenige Tage nach den Schulschliessungen erhielten die Eltern schulpflichtiger Kinder und Jugendlicher der Zürcher Gemeinde Uitikon ein Schreiben von der Schulsozialarbeiterin Nadine Ciamberlano. Darin bot sie Eltern, Schülerinnen und Schülern Beratungsgespräche per Mail, SMS oder Telefon als Alternative zu persönlichen Gesprächen an. «Aufgrund der weitreichenden Konsequenzen des Lockdowns befürchtete ich einen zunehmenden Unterstützungsbedarf», erklärt die Schulsozialarbeiterin, die in einem 60-Prozent-Pensum an der Schule Uitikon tätig ist. Martina Good und Yves Tappert, Mitglieder des Vorstandes des Schulsozialarbeitsverbandes (SSAV), begrüßen Ciamberlanos Engagement. «Auch mit dem Verbot von Präsenzunterricht besteht nach wie vor Unterstützungsbedarf bei vielfältigen Themen, mit denen die Schulsozialarbeit vertraut ist, jetzt vielleicht umso mehr», betonen die Co-Präsidentin und der Verantwortliche für das Ressort Qualitätsmanagement.

Beratung offiziell abgesegnet

Ähnlich präsentiert sich die Lage an der Schule von Dorothee Miyoshi, Mitglied der Geschäftsleitung LCH und Schulische Heilpädagogin. Dort bietet die Schulsozialarbeiterin eine telefonische Beratung an und sie hat auch die Schülerinnen und

«Auch mit dem Verbot von Präsenzunterricht besteht nach wie vor Unterstützungsbedarf bei vielfältigen Themen, mit denen die Schulsozialarbeit vertraut ist, jetzt vielleicht umso mehr.»

Schüler kontaktiert, mit denen sie vor der Schulschliessung zu tun hatte, um den aktuellen Unterstützungsbedarf abzuschätzen. Miyoshi unterstreicht: «Wichtig scheint mir, dass die Weiterführung der

Beratungsdienste offiziell unterstützt und getragen wird.» Dies bestätigt Nadine Ciamberlano, die ihre Massnahme mit der Schulleitung abgesprochen hat und im regen Austausch mit allen Fachpersonen an der Schule steht. «Uns sind der Teamgedanke und das gemeinsame Handeln als Schule ein grosses Anliegen.» Als Schulsozialarbeiterin wolle sie den Puls der Schule fühlen und herausfinden, in welchen Bereichen sie Schulleitung, Lehrpersonen, Schülerinnen und Schüler sowie ihre Eltern unterstützen könne.

Individuelle Lösungen sind gefragt

In den ersten Wochen des Lockdowns beschränkten sich die Beratungen Ciamberlanos vorwiegend auf Personen, die bereits vorher die Schulsozialarbeit aufgesucht hatten. Bislang haben sich zwei, drei Personen gemeldet, mit denen sie vorher nicht in Kontakt stand. «Einige Eltern sind es nicht gewohnt, an der Schule um Unterstützung zu bitten», gibt sie zu bedenken. «Somit wirkt die Kontaktaufnahme



Da sich Jugendliche mit Beratungen am Telefon schwertun, setzen die Schulsozialarbeitenden für den Kontakt mit ihnen während der Coronapandemie vorwiegend auf Whatsapp. Foto: SSAV

mit der Schulsozialarbeit möglicherweise als Hürde, obwohl die Unabhängigkeit gegenüber der Schule und die Vertraulichkeit gewährleistet sind.» In einer Beratung versucht Ciamberlano als Erstes, eine Beziehung zur ratsuchenden Person aufzubauen und sich nach dem konkreten Ziel des Gesprächs zu erkundigen. «Ansonsten laufe ich Gefahr, Annahmen zu treffen und am Anliegen der Person vorbeizuberaten.»

Das weitere Vorgehen hängt dann stark vom jeweiligen Bedürfnis ab. Einigen Eltern helfe es laut Ciamberlano bereits, dass sie zuhören, Verständnis zeigen und Trost spenden. Andere wiederum melden sich mit einem konkreten Problem. Sie suchen zum Beispiel Unterstützung bezüglich der Überforderung mit Homeschooling und Homeoffice, der fehlenden Rückzugsmöglichkeiten oder sinnvoller

«Familien können sich bei der Schulsozialarbeit als einer vertrauten Ansprechpartnerin bei Problemen gerade in dieser Zeit Hilfe holen, wenn andere Unterstützungsangebote wegbrechen.»

Beschäftigungsoptionen für Kinder und Jugendliche. «Als systemisch-lösungsorientierte Beraterin gehe ich davon aus, dass Eltern und Kinder stets ihr Bestes geben. Sie tragen Ressourcen und Kompetenzen einer Lösung in sich, die es zu entdecken gilt», führt sie aus. Ihre Aufgabe sei es dann, die Ratsuchenden durch gezielte Fragen darin zu unterstützen, praktikable Lösungsansätze zu entwickeln.

Gewisse Eindrücke fallen weg

Seit dem Lockdown hat Nadine Ciamberlano Eltern hauptsächlich am Telefon beraten. Obwohl sie dies vor der Pandemie in der Schulsozialarbeit kaum getan hat, kommt ihr ihre Erfahrung zugute. Seit bald zwei Jahren arbeitet Ciamberlano in einem kleinen Pensum als Telefonberaterin beim Elternnotruf. Aus ihrer Sicht sind Telefon- und Mailberatungen anspruchsvoller in der Gestaltung. «Für die erste Mailberatung

brauchte ich mehrere Anläufe, bis ich mit der Antwort halbwegs zufrieden war», erinnert sie sich. Die Ratsuchenden könnten zwar bei Telefon- und Mailberatungen Zeit und Ort wählen und so den Prozess aktiv mitgestalten. Für sie als Beraterin würden aber oft notwendige Informationen fehlen. So könne bei der Mailberatung das Lesen zwischen den Zeilen dazu führen, dass sie Lösungen bereitstelle, die nicht erwünscht seien. In Telefonberatungen hat Ciamberlano zwar oft erlebt, dass innert kurzer Zeit grosse Offenheit entstehen kann. «Zugleich entfällt für mich aber die visuelle Wahrnehmung: Die Mimik und die Gestik können viele Informationen enthalten.» Für die Jugendlichen seien telefonische Beratungen gewöhnungsbedürftig, daher laufe der Kontakt mit ihnen vorwiegend über Whatsapp, berichtet Ciamberlano. Für jüngere Kinder seien digitale Beratungen allerdings keine Alternative. Deshalb beschränkt sie sich bei dieser Altersgruppe auf das Angebot, die Eltern bei konkreten Anliegen zu unterstützen. «Ehrlich gesagt vermisse ich den persönlichen Kontakt mit den Schülerinnen und Schülern», gesteht die Schulsozialarbeiterin. Für die Mehrheit der Kinder und Jugendlichen erachtet sie die persönliche Beziehung als eine wichtige Voraussetzung für das Gelingen einer Beratung, denn diese bestehe nicht nur aus dem blossen Gespräch. «Essenzielle Bestandteile einer Beratung wie Humor, Spiele oder Figuren finden digital kaum Anwendung.»

Auch für Yves Tappert und Martina Good vermittelt das persönliche Gespräch viel mehr als die Kommunikation über digitale Medien. «Die digitale Beratung ist anfälliger für Störungen, wird auch nicht von allen Eltern, Kindern und Lehrpersonen geschätzt und ist für die Schulsozialarbeit sicher Neuland», erklären die beiden SSAV-Vorstandsmitglieder. Um nachhaltige Beziehungsarbeit leisten zu können, sei professionelle Schulsozialarbeit auf Niederschwelligkeit und Präsenz angewiesen. Darin erkennt die Schulsche Heilpädagogin Dorothee Miyoshi einen Vorteil: «Familien können sich bei der Schulsozialarbeit als einer vertrauten Ansprechpartnerin bei Problemen gerade in dieser Zeit Hilfe holen, wenn andere Unterstützungsangebote wegbrechen.»

Gefahr, den Anschluss zu verlieren

Yves Tappert und Martina Good wiederum heben die Funktion der Schulsozialarbeit als Drehscheibe hervor. Sie setze sich insbesondere für den Schutz des Kindeswohls und für die Bildungsgerechtigkeit ein. Diese komplexen Themen drohen für die beiden SSAV-Vorstandsmitglieder in der aktuellen Situation unterzugehen. So dürften Kinder und Jugendliche, die während des Fernunterrichts auf die schulische Unterstützung der Eltern zählen können, weniger Probleme haben, wenn der reguläre Schulalltag wieder einsetzt. «Dagegen werden Kinder und Jugendliche ohne diese Unterstützung unter Umständen deutliche Lernstandsmängel aufweisen und könnten den Anschluss verpassen», warnen Tappert und Good. Damit diese Schülerinnen und Schüler wieder einfacher in den Schulrhythmus finden, empfehlen sie den Eltern, einen möglichst strukturierten Tagesablauf für ihre Kinder zu entwickeln. Nadine Ciamberlano befürchtet ebenfalls, dass durch die Schliessung der Schulen die Schere zwischen den verschiedenen Niveaus aufgeht. Sie zeigt sich aber optimistisch: «In den vergangenen Wochen haben alle grosse Flexibilität gezeigt, wir werden Mittel und Wege finden, um auch diese Herausforderungen gemeinsam zu meistern.» ■

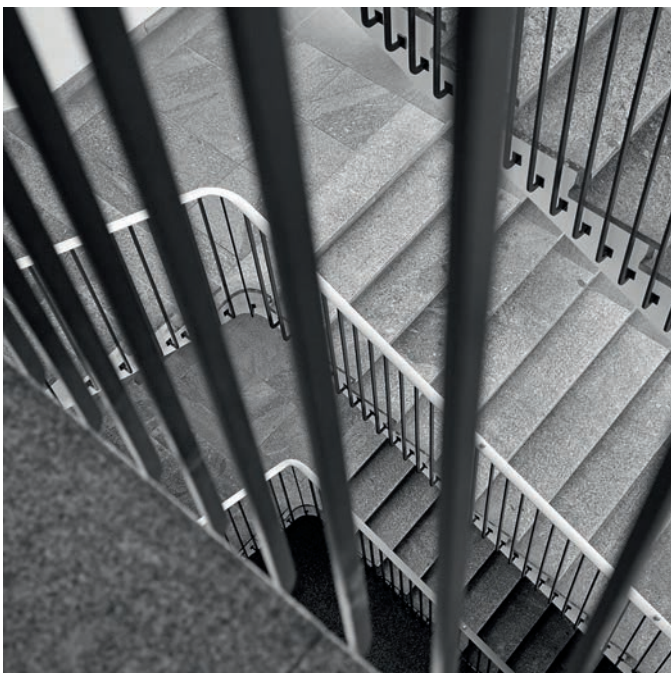
Maximiliano Wepfer

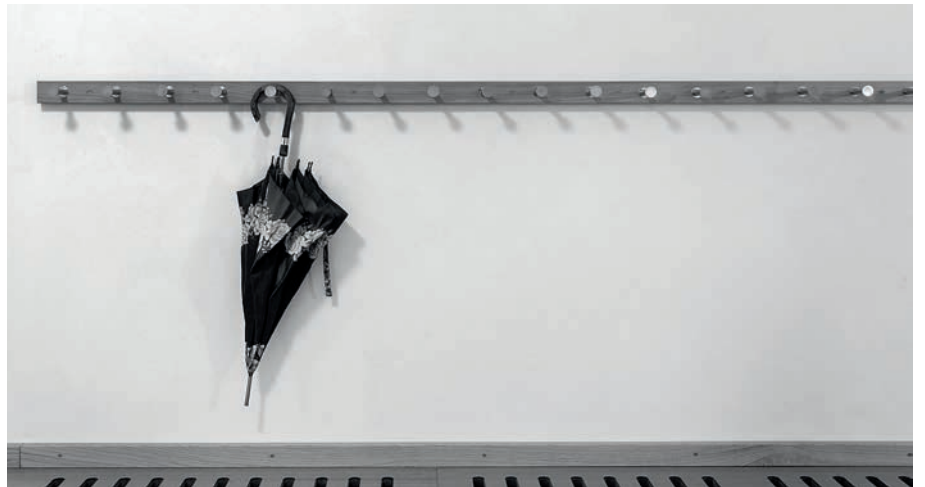
SCHULSOZIALARBEITSVERBAND

Anlässlich der Coronakrise hat der Schulsozialarbeitsverband (SSAV), der von einem siebenköpfigen Vorstand geleitet wird, für seine rund 430 Mitglieder ein Dokument verfasst. Dieses macht auf die konkreten Angebote des Verbandes aufmerksam, wie etwa die Rechtsschutzversicherung für arbeitsrechtliche Fragen und das im Mitgliederbereich der SSAV-Website neu aufgeschaltete Forum für den Austausch von Tipps und Ideen. Weitere Informationen: www.ssav.ch

Das Schulhaus ist verlassen

Keine Lernenden und keine Lehrpersonen, kein Geschrei und kein Gelächter – an den infolge des Coronavirus geschlossenen Schulen ist momentan nichts wie gewohnt. Roger Wehrli, Fotograf von BILDUNG SCHWEIZ, hat in einer Fotoreportage die in seinen Augen bedrückende Atmosphäre in den leeren Schulhäusern von Baden und Umgebung eingefangen.







Spiele in Zeiten von Corona

Obwohl der Lockdown gelockert wurde, sollen nach wie vor so wenig direkte Kontakte wie möglich gepflegt werden. Damit Kinder ohne spezielle Materialanschaffung spielen können, stellt Spielakademie-Leiter Hans Fluri vier Spielvorschläge zur Verfügung. Sie alle können allein und ohne spezielle Erklärung gespielt werden.

Seit die Schülerinnen und Schüler aus der Ferne unterrichtet werden, ist der Ruf nach einfachen Bastel- und Spielideen laut geworden. Für BILDUNG SCHWEIZ stellt Hans Fluri vier Spielideen aus seinem Buch «1012 Spiele in der Freizeit» zur Verfügung. Hans Fluri ist Leiter der Spielakademie in Brienz (BE). Die Spiele können gespielt werden, ohne dass spezielles Material dafür angeschafft werden muss. Wichtig war es für BILDUNG SCHWEIZ, dass Kinder die Möglichkeit haben, die Ideen umzusetzen, ohne von Erwachsenen angeleitet zu werden. Die Spiele können überdies allein oder zu zweit am Telefon gespielt werden und entsprechen

somit den Richtlinien des Bundesamts für Gesundheit (BAG). Die Vorschläge «Verzwickter Geleisebau» und «Wortbilder» sind für das Verständnis illustriert. (aw)

1. Zahlentippen

«Auf einem Blatt Papier werden durcheinander und in unterschiedlicher Grösse die Zahlen von 1 bis 50 aufgezeichnet. Wer kann sie am schnellsten in der richtigen Reihenfolge antippen?»

2. Tiger-Treff

«Ein Mu-tiger und ein Artiger machten sich auf zum Tiger-Treff. Unterwegs schlossen sich ihnen weitere Tiger an, z. B ein Saf-tiger, ein Mäch-tiger, ein Gewalt-tiger, ein Kräf-tiger, ein Präch-

tiger... Gab das ein Tiger-Fest! Wem gehen noch weitere Tiger durch den Kopf?»

3. Verzwickter Geleisebau

«Ein Fabrikareal ist von einer Mauer umgeben. Darin stehen sechs Gebäude, wovon vier direkt an die Mauer gebaut sind. In je zwei Fabrikhallen werden Teigwaren, Schuhe, Gartenzwerge hergestellt. Leider stehen die entsprechenden beiden Häuser nie nebeneinander. Jetzt sollen die zusammengehörenden Gebäude durch Schienen verbunden werden. Die drei Geleise dürfen sich aber weder kreuzen noch das Gelände verlassen. Auch Über- oder Unterführungen sind verboten. Wer legt die Schienen?»

4. Wortbilder

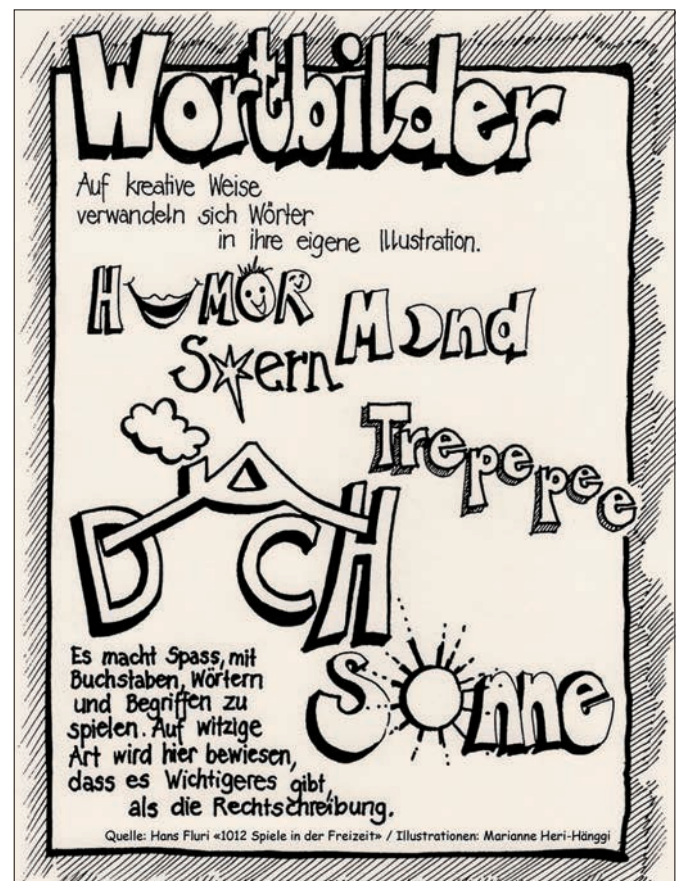
«Auf kreative Weise verwandeln sich Wörter in ihre eigene Illustration. Es macht Spass, mit Buchstaben, Wörtern und Begriffen zu spielen. Auf witzige Art wird hier bewiesen, dass es Wichtigeres gibt als die Rechtschreibung.»

Weiter im Text

In der gleichen Art stehen weitere gezeichnete Konzentrations- und Bewegungsspiele zur Verfügung. Hans Fluri: «1012 Spiele in der Freizeit» (10. Auflage), 2018. Hofmann-Verlag, 240 Seiten, 400 Abbildungen, CHF 25.



Diese Übung regt das logische und schöpferische Denken an. Leistungen in Logik und Kombination stehen nicht im Widerspruch zur Kreativität.



Eine selbsterklärende Übung: Das Bild wird direkt in das Wort integriert, das es beschreiben soll. Illustrationen: Marianne Heri-Hänggi

Sichtbar ist nur ein kleiner Ausschnitt

Seit Wochen sehen und hören Lehrpersonen ihre Schülerinnen und Schüler vorwiegend digital. Das wirkt sich auf die Beziehungsebene aus und wirft eine grosse Frage auf: Wie kann man sich wieder annähern, wenn alle ins Schulzimmer zurückkehren?

«Es fühlt sich sehr anders an, die Distanz zu den Kindern ist gross» oder «Das ist nicht das, wofür ich mich entschieden hatte, als ich Lehrer werden wollte» – diese Aussagen stehen wohl stellvertretend für die Erfahrungen vieler Lehrerinnen und Lehrer in der Schweiz. Gemacht haben sie zwei Lehrer, drei Wochen nach dem Wegfall des Präsenzunterrichts. Fernunterricht zu organisieren und darauf umzustellen, ist das eine. Das andere ist aber, dass Lehrerinnen und Lehrer ihre Schülerinnen und Schüler kaum oder vorwiegend digital sehen. Sie haben kreative Möglichkeiten für den Austausch gefunden wie virtuelle Plauderstunden, persönlich gehaltene Briefe an die Klasse, offene Videochats oder den kurzen Plausch beim Abholen von Material. Doch der Unterschied bleibt.

Keine unmittelbare Rückmeldung

«Normalerweise kommen die Kinder rein und ich sehe, wie es ihnen geht. Durch den Fernunterricht fällt viel Zwischenmenschliches weg. Obwohl ich per Mail oder teils telefonisch Kontakt habe, spüre ich sie nicht», beschreibt es Peter Götsch, Lehrer einer sechsten Primarschulklasse im sanktgallischen Gossau. Er bewertet zwar die neuen Erfahrungen mit digitalen Tools positiv. «Aber ich weiss nicht, wie die Schülerinnen und Schüler an den Aufträgen arbeiten, ich erhalte keine unmittelbare Rückmeldung.»

Ähnlich geht es Christian Hugi, Lehrer einer zweiten Primarschulklasse in der Stadt Zürich und Präsident des Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverbands ZLV. «Ich höre die Kinder zweimal pro Woche. Trotzdem erhalte ich nur einen schmalen Einblick sowohl in ihr Arbeiten als auch in die emotionale Lage.» Die Lehr-Lern-Beziehung zwischen Schülerinnen und Schülern und Lehrperson sei darum so wichtig, weil sie so zeitnah passiere, sagt Hugi. «Ich kann ein Feedback geben, indem ich etwas im Vorbeigehen kommentiere, den Kopf schüttele oder zublinzle, das fehlt alles. Ich habe zudem keinen Einblick in den dynamischen Prozess des Lernens, sondern kann die Arbeiten erst dann beurteilen, wenn sie bereits fertig sind.» Die meisten seiner Schülerinnen und Schüler vermissen die Schule, besonders wenn sie sich isoliert fühlen.

Nathalie Meier, Lehrerin an einer Oberstufe im sanktgallischen Goldach, vermisst den direkten Kontakt zu ihren Schülerinnen und Schülern nach drei Wochen noch nicht. «Aber ich fehle ihnen sehr, das merke ich. Bei einer Französischbesprechung haben sie sehr viele Fragen gestellt, die nichts mit dem Fach zu tun hatten. Das kenne ich auch aus dem normalen Unterricht. Aber nun vermissen sie das Gespräch mit einer erwachsenen Vertrauensperson noch stärker.» Einige ihrer Schülerinnen und Schüler seien nun den ganzen Tag allein zu Hause, denn auf der Oberstufe wird keine Betreuung angeboten. «Ein paar wirkten am 13. März tief betroffen und sagten, dass sie es nicht aushalten würden, den ganzen Tag allein zu sein. Ich bin nun häufig mit ihnen in Kontakt.»

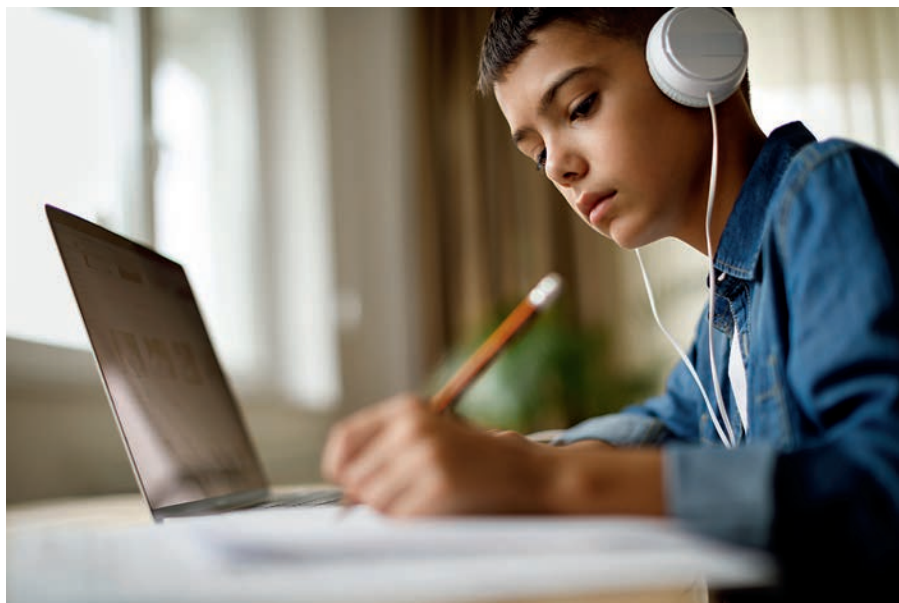
An Beratungsstellen weiterverweisen

Je älter Kinder werden, desto wichtiger sei für sie die Begegnung mit Gleichaltrigen, sagt Andrea Kramer, Psychotherapeutin und Dozentin am IAP Institut für Angewandte Psychologie der ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. Dafür bietet die Schule vielfältige Möglichkeiten, die zurzeit wegfallen, ebenso wie die Freizeitaktivitäten. Dass Jugendliche auch digital viel im Austausch sind, ersetzt den direkten Kontakt nicht.

«Mädchen in der Pubertät umarmen ihre Freundinnen und halten sie, Jungen messen sich körperlich oder rempeln sich an, dieser Körperkontakt bleibt im Moment aus.» Den Kindern und Jugendlichen, die bei der Psychotherapeutin in Behandlung sind, fehlen zudem die Tagesstrukturen und der verbindliche Rahmen, den Schule bietet. Was empfiehlt Kramer Lehrpersonen, die vermuten, dass es einer Schülerin oder einem Schüler in der aktuellen Situation nicht gut geht? «Ich würde ihnen raten, unbedingt den Kontakt und die Beziehung zu den Schülerinnen und Schülern aufrechtzuerhalten, sei es per Telefon oder per Chat. Wenn sie sich Sorgen um das Wohlbefinden machen, sollten sie die Schülerin oder den Schüler weiterverweisen, beispielsweise an eine Jugendberatung oder an die Krisenintervention – lieber zu früh als zu spät.»

Lebenswelten berücksichtigen

Sehr schwierig ist die aktuelle Situation für Schülerinnen und Schüler mit besonderem Förderbedarf oder für diejenigen, die aus Familien mit Fluchterfahrung stammen. Die Traumapädagogin Marianne Herzog begleitet mehrere solcher Familien und sagt: «Einige befinden sich in finanziell, organisatorisch und zwischenmenschlich schwierigen Situationen.» Dazu kommt,



Allein am Bildschirm statt gemeinsam im Klassenzimmer – darunter leiden vielerorts sowohl die Schülerinnen und Schüler als auch ihre Lehrpersonen. Foto: iStock/damircudic

dass es manchmal an Grundlegendem fehlt, um die Aufträge der Schule zu Hause zu erfüllen – sei es Papier, eine Kinderschere oder ein Arbeitsplatz mit ausreichend Licht.

Herzog hat Anfragen von verschiedenen Lehrpersonen erhalten, die darüber nachdenken, wie sie belastete Kinder unterstützen können. Gemeinsam mit ihrem Team hat Marianne Herzog ein neuseitiges Papier zusammengestellt. Dieses richtet sich vor allem an Lehrpersonen jüngerer Kinder, die selbst noch nicht lesen können, kann aber auch für die Arbeit mit älteren angepasst werden. Im Dokument finden sich praktische Anregungen wie den Kontakt möglichst regelmässig zu gestalten, Aufträge mit Fotos zu bebildern oder die Lebensumstände der Familien zu berücksichtigen. So kann beispielsweise eine Aufgabe offen formuliert werden: Statt das ins Milchkästli gelegte Kilo Mehl für einen Zopf vorzusehen, könnte damit eine landestypische Speise zubereitet werden. Das ermögliche es Eltern zudem, ihre Kinder in aktuelle Tätigkeiten wie das Kochen einzubinden und eigene Kompetenzen weiterzugeben.

Mit einem Fest in die Normalität zurückfinden

Am 16. April kommunizierte der Bundesrat, dass die obligatorischen Schulen voraussichtlich am 11. Mai den Betrieb wieder aufnehmen. Peter Götschs Schülerinnen und Schüler stehen kurz vor dem Übertritt in die Sekundarstufe I. Er ist sehr froh, dass die Übertrittsgespräche noch vor der Ausrufung der ausserordentlichen Lage stattgefunden haben. In seiner Klasse sieht er das Arbeiten am Klassenklima als wichtige Aufgabe, wenn der Präsenzunterricht wieder losgeht. Daran habe er schon vorher mit der Klasse gearbeitet, doch das ruhe jetzt. «Ich bin gespannt, wie sich das Zusammenarbeiten und die Situation untereinander dann entwickelt, das ist schwierig zu beurteilen. Auch weil ich nicht weiss, ob und welche Schülerinnen und Schüler aktuell miteinander in Kontakt stehen.»

«Wenn die Normalität definitiv wieder zurückkehrt, könnte man dies beispielsweise mit einem Fest signalisieren», sagt Primarlehrer Christian Hugi, «das wird

am 11. Mai aber noch nicht möglich sein.» Eine engagierte Musiklehrerin seiner Schule habe ein Lied komponiert, das man dann gemeinsam mit den Kindern singen werde. «Ansonsten denke ich, dass es für die Beziehungspflege wie immer Geduld, Beharrlichkeit und Ausdauer brauchen wird.»

Nathalie Meier sieht den Bruch des Alltäglichen nicht nur negativ. Sie finde es sehr positiv, dass in der besonderen Situation des Fernunterrichts die Selbstständigkeit gefördert werde und die Jugendlichen Verantwortung übernehmen. «Ich wünsche mir zudem sehr, dass die Schülerinnen und Schüler danach die Schule wieder mehr zu schätzen wissen und dass das auch nachhaltig, wenn der Alltag wieder einkehrt.»

Positives beibehalten

Traumapädagogin Herzog empfiehlt Lehrpersonen, den Schülerinnen und Schülern Zeit zu lassen, wieder im Alltag anzukommen. Auch die Ansprüche an sich selbst sollten nicht zu hoch sein, schliesslich seien viele Lehrpersonen durch die ausserordentliche Lage stark gefordert, beispielsweise bei der Betreuung eigener Kinder parallel zum Fernunterricht.

«Wahrscheinlich muss man das ganze Klassengefüge neu aufbauen, wenn man wieder zusammenkommt», vermutet

Psychotherapeutin Kramer, die selbst mehrere Jahre auf der Sekundarstufe I unterrichtet hat. «Man muss es pflegen und feiern, wenn man einander wieder sieht, vielleicht mit einem Fest.» Sie empfiehlt Lehrpersonen, sich auf das Wiedersehen vorzubereiten und gerade auch ältere Schülerinnen und Schüler in dessen Planung und Gestaltung miteinzubeziehen. «Ich finde es zudem wichtig, auch die positiven Seiten dieser Ausnahmesituation zu sehen und miteinander zu überlegen, was davon man beibehalten will. So stelle ich beispielsweise fest, dass viele Personen ihre Kontakte viel bewusster pflegen als sonst.» Die Vorfreude auf das Wiedersehen sei vielerorts gross und manche hätten bereits vereinbart, Ausgefallenes nachzufeiern. «Vielleicht wird einen Sommer lang gefeiert», sagt Kramer. Eine schöne Vorstellung, auch wenn heute noch niemand weiss, wann dieser Feiersommer starten kann. ■

Deborah Conversano

Weiter im Netz

www.marianneherzog.com – Dokument mit traumapädagogischen Überlegungen zum Fernunterricht für Kinder mit erhöhtem Förderbedarf



Teenager vermissen den körperlichen Kontakt zu Gleichaltrigen, Mädchen die Umarmungen, Jungen das Kräftemessen. Foto: iStock/Maica



Cartoon: Marina Lutz

Forum Schweizer Geschichte Schwyz.

forumschwyz.ch

SCHWEIZERISCHES NATIONALMUSEUM. MUSÉE NATIONAL SUISSE. MUSEO NAZIONALE SVIZERO. MUSEO NAZIONALE SVIZERO.



**Führungen
und Eintritt
für Schweizer
Schulklassen
kostenlos.**

**Ausstellung
Made in Witzerland
18.4.–27.9.2020**



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Département fédéral de l'intérieur DFI
Dipartimento Federale dd'Interno DFI

Rebelspalter

HERZLICH

WILLKOMMEN BEIM

EINMALEINS

FÜRS BUCHEN VON

SCHNEESPORTLAGERN

& SCHNEESPORTTAGEN!

Die Buchungsplattform gosnow.ch macht es für Lehrpersonen erheblich einfacher, Schneesportlager und -tage zu buchen: Alle Angebote auf einen Blick, alles wird organisiert – und Sie haben nur einen Ansprechpartner! So sorgen wir von der Schneesportinitiative Schweiz dafür, Kinder und Jugendliche wieder so richtig für den Schneesport zu begeistern!

Wir freuen uns, Sie und Ihre Klasse auf die Piste zu bringen: gosnow.ch



Schneesportinitiative Schweiz
Initiative sports de neige Suisse
Iniziativa sport sulla neve Svizzera

Vorlesen kennt keine Altersgrenze

Text:
Anna Walser

Foto:
iStock/sanjeri

Das Vorlesen assoziieren viele damit, dass eine erwachsene Person jungen Kindern vorliest. Dabei profitieren auch ältere Schülerinnen und Schüler davon, wenn das Vorlesen auf ihre Bedürfnisse angepasst wird. Die Beziehung zwischen Lehrperson und zuhörenden Jugendlichen kann zudem gestärkt werden.

«Ein Haus ohne Bücher ist arm, auch wenn schöne Teppiche seine Böden und kostbare Tapeten und Bilder die Wände bedecken.» Viele können sich mit diesem Zitat von Hermann Hesse identifizieren. Doch für einige Kinder und Jugendliche ist das Haus ohne Bücher leider Realität. Sie kennen die Vorlesekultur, wenn überhaupt, aus der Schule. Dabei lernen Kinder so vieles, wenn ihnen vorgelesen wird: Vorlesen nimmt Einfluss auf die individuelle Lesekultur und literarische Kompetenzen, unterstützt die sprachlich-kognitive Entwicklung und fördert eine positive Grundhaltung zur Literatur.

Das heisst allerdings nicht, dass bei Kindern, die zu Hause keine Vorlesekultur hatten, eine wichtige Chance verpasst wurde. Dies weiss Barbara Jakob, zuständig für literale Förderung beim Schweizerischen Institut für Kinder und Jugendmedien (SIKJM): «Vorlesen hat definitiv kein Ablaufdatum, Einsteigen ist immer möglich.» Kinder befänden sich noch im Spracherwerb und würden sich deshalb auf der Wortschatz- und Grammatikebene bewegen, wenn ihnen vorgelesen wird. Jugendliche seien in der Regel schon viel weiter auf dem Weg zur Sprache, erklärt Jakob weiter. «Aufgrund der fortgeschrittenen Entwicklung sind bei Jugendlichen die Bezüge zu Tieferliegendem – also der literarischen Sprache und inneren Bildern – viel stärker.» Die Fähigkeit, innere Bilder entstehen zu lassen, müsse beim Menschen fortlaufend genährt werden, betont die Fachfrau. «Auch die Fähigkeit zuzuhören wird beim Vorlesen gestärkt. Das ist für Jugendliche genauso wichtig wie für Erwachsene. So lernen sie, was sie aus dem Gehörten herausfiltern müssen. Das hilft ihnen insbesondere im Schulalltag.»

In ihrer Studie «Leseförderung durch Vorlesen» machen Jürgen Belgrad und Ralf Schünemann deutlich, dass basale Lesefähigkeiten durch Vorleseaktivitäten auch auf der Sekundarstufe noch erweitert werden können: Vorlesen vergrössert den passiven Wortschatz der Zuhörenden und hilft ihnen dabei, literarische Wendungen und komplexe Satzstrukturen zu verinnerlichen. Dadurch lassen sich For-

men, Strukturen und Wendungen schneller erkennen und dies beschleunigt den Prozess des Lesenlernens. Und wenn die Schülerinnen und Schüler konzentriert zuhören, können insbesondere jene mit Leseschwierigkeiten entlastet werden, da die Dekodierleistung, also das Erkennen und Erfassen von Wörtern und ihrer Bedeutung, entfällt.

Zuhören fördern

«Jugendliche wachsen in die mediale Vielfalt hinein, in der das Visuelle dominiert. Damit kommt ihnen die Fähigkeit zuzuhören wieder ein wenig abhanden», weiss Barbara Jakob. Vermehrtes Vorlesen helfe, die Konzentrationsfähigkeit für längere Texte aufzubauen. Dass Jugendliche durch das Vorlesen im Zuhören besser werden, weiss auch Samuel Zingg, Vizepräsident LCH. Der Sekundarlehrer liest seinen Schülerinnen und Schülern regelmässig Geschichten und Zeitungsartikel vor. Insbesondere im Französischunterricht lese er Aktuelles aus der Zeitung vor. «Die Schülerinnen und Schüler schätzen es, auch einfach mal zuhören zu können. Dabei spielt aber auch der Kontext eine Rolle und wie oft



Wer in einem gemütlichen Setting eine Geschichte vorgelesen bekommt, kann in vielen Bereichen profitieren.

man vorliest. Es gibt kein didaktisches Mittel, das davor gefeit ist, langweilig zu werden», so Zingg.

Beziehungsförderung durch Vorlesen

Die Forscher Belgrad und Schünemann konnten belegen, dass das Vorlesen einen nachweislich positiven Einfluss auf die Beziehungen zwischen vorlesender Lehrperson und Zuhörenden hat. Barbara Jakob erklärt sich dies unter anderem damit, dass die Schülerinnen und Schüler ihre Lehrperson anders kennenlernen. «Es soll ein Geschenk sein, das nicht mit einer Bewertung oder Benotung einhergeht. Eine Geschichte ist zum Zurücklehnen und Geniessen da. Dabei herrscht eine andere Atmosphäre als im gewohnten

«Jugendliche holt man nur hinter dem Busch hervor, wenn die Inhalte sie ansprechen und nah an ihrer Lebenswelt sind.»

Schulalltag», so Jakob. Die beiden Forscher hätten zudem nachweisen können, dass das Vorlesen zu einer generellen Verbesserung der Arbeitsatmosphäre führen kann. «Die Jugendlichen sind nicht nur in der Vorlesesituation konzentrierter, sondern auch darüber hinaus», erklärt Jakob.

Wenn die Jugendlichen selber vorlesen, lernen sie einen neuen Umgang mit dem Text kennen. «Sie müssen nicht nur dekodieren und dem, was sie vorlesen, einen Sinn geben, sondern das Gelesene auch noch über die Lippen bringen», sagt Barbara Jakob. Dabei würden sie erfahren, wie die eigene Stimme wirkt, und erhielten einen neuen Bezug zur Emotionalität, zur eigenen Person, zu den Personen im Text sowie den Zuhörenden. Jakob erwähnt eine weitere soziale Komponente, die auf die Beziehungen im Schulzimmer einen Einfluss haben kann. Es geht dabei um die individuellen Bedürfnisse aller in der Klasse. «Eine Lehrperson muss sich bewusst sein, dass sie mit einem Buch nicht die ganze Klasse erreichen kann. Wer aber öfter vorliest, kann zeigen, dass man bereit ist, auf die verschiedenen Bedürfnisse einzugehen.» Dabei würden auch die Schülerinnen und Schüler ihre Bedürfnisse besser kennenlernen und erfahren, dass der Sitznachbar möglicherweise andere Bedürfnisse hat. «Es gibt Texte, die für eine ganze Klasse besser geeignet sind als andere. Sie sind weniger geschlechtsspezifisch, also weder reine Actiongeschichten noch Pferderomane», ergänzt sie.

Wie vorlesen?

Damit Jugendliche vom Vorlesen profitieren können, braucht es die Motivation zum Zuhören. Die Lehrperson kann diese beeinflussen. Barbara Jakob empfiehlt, die Vor-

leselektüre gemeinsam mit den Jugendlichen auszuwählen. Die Lehrperson kann verschiedene Bücher vorschlagen. «Jugendliche holt man nur hinter dem Busch hervor, wenn die Inhalte sie ansprechen und nah an ihrer Lebenswelt sind.» Die Bücher sollten ausserdem nicht zu viele Figuren und Perspektiven enthalten, einen klaren und linearen Handlungsstrang haben und auch nicht «ellenlang» in die Geschichte einführen. «Die Anschlusskommunikation ist ebenfalls wichtig», betont Jakob. «Das, was der Text bei ihnen auslöst, muss ebenfalls seinen Platz haben und besprochen werden.» Belgrad und Schünemann hätten ausserdem hervorgehoben, dass Jugendliche gut auf theatralisches, also lebendiges Vorlesen ansprechen. «Bei jüngeren Kindern funktioniert theatralisches Vorlesen weniger gut, weil sie mit Haut und Haaren in der Geschichte stecken. Sie können noch nicht zwischen Fiktionalität und Realität unterscheiden. Deshalb kann intensives Vorlesen für sie zu viel des Guten sein, wohingegen Jugendliche erkennen, dass es sich um Fiktion handelt», erzählt Jakob. Was sie im Gegensatz zu jüngeren Kindern nicht benötigen, seien Hilfsmittel zur Visualisierung. «Jugendliche brauchen aber Spannung und Action. Wer ihnen vorliest, soll temperamentvoll in einen Text eintauchen.» Wer mit monotoner Stimme im immer selben Tempo vorlese, bewirke hingegen das Gegenteil. Auch die Vorlesedauer kann die Motivation beeinflussen. «Bei Jugendlichen, die bis anhin keine Vorlesekultur kannten, kann man nicht von null auf hundert gehen und erwarten, dass sie 45 Minuten still und konzentriert zuhören», betont Jakob. Die Konzentrationsfähigkeit müsse aufgebaut werden. ■

Weiter im Netz

www.schweizervorlesetag.ch

www.schweizervorlesetag.ch > Medien > Fachartikel zum Thema Vorlesen > «Wie Vorlesen wirkt» von Maria Becker und «Vorlesen als Beziehungspflege: geborgen abheben» von Giuliotta von Salis

SCHWEIZER VORLESETAG 2020 – MIT VERLOSUNG

Am 27. Mai 2020 führt das Schweizerische Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM den dritten Schweizer Vorlesetag durch. Das Ziel des Vorlesetags ist es, mit verschiedenen Vorleseaktionen aufzuzeigen, wie schön und wichtig das Vorlesen ist. Aufgrund der aktuellen Gesundheitskrise ruft das SIKJM dieses Jahr dazu auf, vor allem im kleinen, familiären Rahmen mitzumachen. «Feiern Sie den Vorlesetag zu Hause, indem Sie in Ihrer Familie vorlesen! Oder lesen Sie mit Ihren Kindern den Grosseltern über das Telefon oder per Video eine Geschichte vor.» Unter allen, die ihre Vorleseaktion auf www.schweizervorlesetag.ch anmelden, verlost das SIKJM fünf Bücherpakete.

«Lest!»

Kabarettistin Patti Basler ist eine der Botschafterinnen des diesjährigen Schweizer Vorlesetags. Als ehemalige Lehrerin und heutige Bühnenpoetin kennt Basler sich aus mit dem Vorlesen und Vortragen von Texten.

BILDUNG SCHWEIZ: Sie waren selbst einmal Lehrerin. Haben Sie Ihren Schülerinnen und Schülern vorgelesen?

PATTI BASLER: Ich war Lehrerin auf der Oberstufe und habe deshalb nicht mehr so viel vorgelesen. Da ich im Kanton Aargau unterrichtete, wo die sechste Klasse damals noch zur Oberstufe gehörte, hatte ich auch Elf- und Zwölfjährige in der Klasse. Den jüngeren Schülerinnen und Schülern habe ich öfter vorgelesen als den Sechzehnjährigen.

Wie gefiel es den Schülerinnen und Schülern, wenn Sie ihnen vorlasen?

Erstaunlicherweise haben sie es geliebt. Das liegt vielleicht auch daran, dass das Vorlesen etwas ist, das ich gut kann – im Gegensatz zum Vorturnen am Barren. Die Schülerinnen und Schüler mochten es, weil ich so die Interpretationsarbeit von Texten für sie übernommen habe.

«Es ist Teil meines Berufs, Texte auf die Bühne zu bringen und sie Menschen zu präsentieren. Über das Vorlesen finden viele Menschen zum Lesen und das Lesen ist nach wie vor eine der wichtigsten Kulturtechniken.»

Was haben Sie vorgelesen?

Daran kann ich mich nicht mehr gut erinnern. Einer Klasse habe ich ein ganzes Jugendbuch vorgelesen. Aber ob das «Tschick» oder etwas Ähnliches war, weiss ich nicht mehr.

Lesen Sie auch regelmässig?

Wenn ich dazu komme, auf jeden Fall. Als Autorin muss ich selbst auch immer mal wieder etwas lesen.

Was lesen Sie denn?

Im Moment lese ich «GRM – Brainfuck» von Sibylle Berg, wo es wiederum um Jugendliche geht. Ich mag Jugendbücher. Meine Lizenzarbeit habe ich zur Kinderliteratur von Johanna Spyri gemacht. Ausserdem mochte ich immer schon



Patti Basler weiss um die Wichtigkeit des Vorlesens. Als Kabarettistin ist das Vortragen von Texten Teil ihres Berufs. Foto: Tibor Nad

Bücher, in denen Kinder und Jugendliche im Zentrum stehen. Jedoch müssen es nicht nur Kinder- und Jugendbücher sein. Es können auch Bücher für Erwachsene sein, in denen die Kinderperspektive vorkommt, oder sogenannte «Coming of age»-Romane (Genre, das von der Entwicklung vom Jugend- ins Erwachsenenalter erzählt, Anm. d. Red.). Mit diesem Alter habe ich mich als Erziehungswissenschaftlerin am liebsten befasst.

Sie setzen sich als Botschafterin des Schweizer Vorlesetags 2020 für das Vorlesen ein. Weshalb liegt Ihnen das Vorlesen am Herzen?

Ich finde es schön, wenn Menschen Freude daran haben, wenn ihnen jemand Texte vorliest oder auswendig vorträgt. Es ist Teil meines Berufs, Texte auf die Bühne zu bringen und sie Menschen zu präsentieren. Über das Vorlesen finden viele Menschen zum Lesen und das Lesen ist nach wie vor eine der wichtigsten Kulturtechniken. Denn ohne das Lesen kann man sich einen grossen Teil der Kultur gar nicht aneignen. Mit dem Internet wird das Lesen nicht

weniger wichtig, auch wenn mittlerweile vieles in Videos erklärt wird. Lesen ist eine Kompetenz, die man beherrschen muss. Wenn der Zugang zum Lesen über etwas Freudvolles, die Belletristik, eröffnet wird, dann ist das umso besser.

Was haben Sie für den Vorlesetag geplant?

Ich möchte etwas für die Stufe machen, die ich kenne – die Oberstufe. Ich weiss allerdings noch nicht genau, was ich lesen werde. Auf jeden Fall möchte ich so vorlesen, dass es den Kindern bleibt und dass sie Lust bekommen, das Buch selbst zu lesen.

Welche Botschaft haben Sie an die Kinder und Jugendlichen?

Meine Botschaft ist ein einfacher Imperativ: Lest! ■

Interview: Anna Walser

Kritzeln, damit das Schreiben klappt

Auf dem Weg zur eigenen Handschrift braucht es viel Übung. Dora Heimberg zeigt in ihren Werken, wie die Förderung grafomotorischer Grundlagen spielerisch gestaltet werden kann. Im Interview erklärt die Psychomotoriktherapeutin, warum das Schreiben von Hand so komplex ist und selbst in einer digitalisierten Welt wichtig bleibt.

BILDUNG SCHWEIZ: Vor neun Jahren stellten Sie Ihr grafomotorisches Konzept im Buch «Bewegen, zeichnen, schreiben» vor. Nach 5000 verkauften Exemplaren wurde es nun zum dritten Mal aufgelegt. Was bedeutet Ihnen das?
DORA HEIMBERG: Es freut mich riesig und ist für mich eine Bestätigung der Rückmeldungen von Lehrpersonen, die gerne mit dem Buch arbeiten. Sie sagen: «Ich kann es aufschlagen und bekomme dank der Fotos eine Idee. Dann lese ich den Text in Ruhe durch und verstehe die Zusammenhänge.» So gelingt es mir, verschiedene Aspekte der Psychomotorik weiterzugeben. Schreiben entwickelt das Denken. Schreiben ist eine Kulturtechnik.

Ihr Buch ist unterdessen ein Standardwerk. Wenn ich Grafomotorik google, taucht früher oder später Ihr Name auf. Wie sind Sie überhaupt auf die Grafomotorik gekommen?

Die Grafomotorik ist ein Teilgebiet der Psychomotorik. Suzanne Naville, die Gründerin der Psychomotorik in der Schweiz, fragte mich kurz nach Abschluss meiner Ausbildung, ob ich das Fach Grafomotorik unterrichten wolle. Da es das Fach als solches noch gar nicht gab, musste ich viel theoretische Aufbauarbeit leisten. In dieser Zeit arbeitete ich im Kinder- und

Jugendpsychiatrischen Dienst. Die Kinder mit psychomotorischen Störungen hatten in der Schule schlechte Erfahrungen gemacht und wenig Lust zu schreiben. Ich wollte einen Weg finden, wie ich diese Kinder zum Schreiben bringe. Darum mussten sie bei mir nicht schreiben, sondern die Büroklammer mit dem Bleistift über das

«Bei mir mussten die Kinder nicht schreiben, sondern die Büroklammer mit dem Bleistift über das Blatt steuern und dabei zielen, bremsen oder umschalten.»

Blatt steuern und dabei zielen, bremsen oder umschalten. Das war die Geburtsstunde der Büroklammerübung.

Welche Faktoren müssen stimmen, damit es mit dem Schreiben klappt?

Das Kind muss Stift und Papier haben, um kritzeln und zeichnen zu können. Kinder, die nie zeichnen, haben einen schweren Stand beim Schreibenlernen. Das ist vergleichbar mit einem untrainierten Bergsteiger, der auf den Mount Everest will. Das Scheitern ist vorprogrammiert. Wichtig ist, dass die Kinder

die Elemente der Schrift, also die Vertikale und die Horizontale, die beiden Diagonalen, den Bogen und den Kreis mit dem ganzen Körper erfahren können. Es muss sich über die Bewegung eine Vorstellung von Richtungen und Richtungswechseln im Raum und auf dem Blatt entwickeln. Das eigentliche Schreiben setzt zudem ein Verständnis für Symbole und Kombinationsfähigkeit voraus. Buchstaben bestehen aus einer Kombination von Elementen. Die Reihenfolge der Buchstaben ergibt ein Wort. Die Anordnung der Wörter bestimmt den Inhalt des Satzes.

Welche Rolle spielt die Handschrift überhaupt noch in unserer digitalisierten Welt?

Wenn ich antöne, dass sich die Handschrift möglicherweise selber abschaffen wird, dann sind vor allem ältere Menschen entrüstet. Mit der Digitalisierung und der Medienbildung kommen neue Kulturtechniken zu den bereits bestehenden hinzu. Die heutigen Kinder haben kaum mehr schreibende Personen als Vorbilder. Alle drücken die Buchstaben am Handy. Die jetzige Lehrergeneration ist dafür verantwortlich, dass sich die Handschrift nicht verabschiedet. Das könnte geschehen, wenn beim Schrifterwerb der Aufbau ungenügend ist und die Übung der Buchstabenabläufe, also der korrekten Strichführung, fehlt. Um dies zu verhindern, muss das Schreibenlernen in der Ausbildung der Lehrpersonen seinen Stellenwert haben.

Sie sind nicht nur eine erfahrene Therapeutin und Autorin, sondern auch Kursleiterin. Wo brauchen die Lehrpersonen in Sachen Grafomotorik und Bewegung am meisten Unterstützung?

Je nach Alter der Lehrperson sieht das unterschiedlich aus. Ältere Lehrpersonen fühlen sich in den Kursen oft bestärkt. Sie erhalten das Hintergrundwissen zu Übungen und Unterrichtsideen, die sie aus ihrer Erfahrung heraus entwickelt haben. Sie freuen sich, dass sie die Zusammenhänge zwischen Bewegung und kognitiven Leistungen besser verstehen, und gehen kompetenter zurück in den Schulalltag.

Und die jüngeren Lehrpersonen?

Ihnen fehlen teilweise die praktischen Grundlagen des Schrifterwerbs. Sie werden teilweise in den Pädagogischen



Kinder müssen die Elemente der Schrift mit dem ganzen Körper erfahren. Fotos: Stefan Weber



Kinder mit schlechten Erfahrungen müssen die Lust am Schreiben erst entdecken.

Hochschulen nicht mehr oder zu wenig praxisnah vermittelt. Schreiben ist wie das Sprechenlernen ein komplexer Prozess. Jüngere Lehrpersonen müssen begleitend zur Berufsausübung ihre Erfahrungen in Weiterbildungskursen reflektieren und ihr Wissen bezüglich Schreibenlernen vertiefen. Der Lehrplan 21 gibt als Ziel lediglich eine leserliche und flüssige Handschrift vor. Wie dieses Ziel erreicht werden soll, steht nicht

«Bewegung ist für mich die Grundlage aller Kulturtechniken wie Lesen, Schreiben, Mathematik und Medienbildung.»

im Lehrplan. Es braucht den gezielten Aufbau der Bewegungsabläufe der Buchstaben. Und es braucht genügend Training, damit sich die unterschiedlichen Bewegungsabläufe nachhaltig automatisieren können.

Im Sommer bieten Sie einen swch.ch-Kurs in Zug an. Der Titel lautet «Im Anfang ist die Bewegung». Was erwartet die Kursteilnehmenden?

Ich zeige auf, wie die Elemente der Bewegungsentwicklung in die Unterrichtspraxis einfließen können. Die Teilnehmenden

sollen erfahren, wie Bewegung das Lernen durchdringt. Entwicklung entsteht in einem gesellschaftlichen Geflecht. Sie ist nicht linear. Ich hoffe, es gelingt mir, die Teilnehmenden zu ermutigen, die Kinder beim Lernen zu beobachten und ihnen den Spielraum zur Verfügung zu stellen, in dem sie vielfältige Entdeckungen und Erfahrungen machen können. Die Hirnforschung zeigt deutlich, dass wir wieder verlernen, was wir nicht üben. Das Sprichwort «Use it or lose it» bringt es auf den Punkt.

Wenn Sie einen Wunsch frei hätten, der in allen Schweizer Schulen umgesetzt würde, was würden Sie sich wünschen? Dass der Wert der Bewegung, der musisch-gestalterischen Fächer und des Spiels als Ausgangspunkt des Lernens verstanden wird. Bewegung ist für mich die Grundlage aller Kulturtechniken wie Lesen, Schreiben, Mathematik und Medienbildung. Das müssen wir nicht nur verstehen, sondern auch dafür einstehen und es den Kindern in der Schule ermöglichen. Sie brauchen Möglichkeiten, die Welt über das Handeln zu begreifen. Neben Klimaschutz wünsche ich mir Entwicklungsschutz. Ich wünsche mir, dass wir der Entwicklung unserer Kinder Sorge tragen. Schon Kleinkinder sind fasziniert von Tablets und verfolgen – ruhiggestellt und nur mit den Augen – die

bewegten Bilder. Doch sie brauchen für ihre Entwicklung und Auseinandersetzung mit der realen Welt dringend die Bewegung mit dem ganzen Körper bis in die Fingerspitzen hinaus. ■

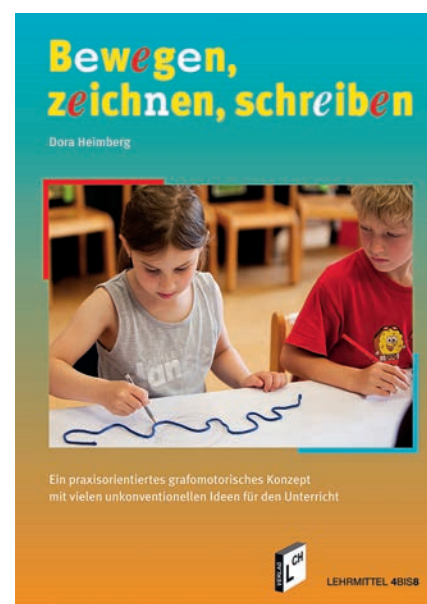
Interview: Anita Zimmermann

WERKSCHAU

In ihren Arbeitsblätter «Zu den Sternen greifen» und «Am Ball bleiben» bringt Dora Heimberg Beispiele, wie ihr grafomotorisches Konzept umgesetzt werden kann. Das Augenmerk voll auf die Bewegung richtet sie im Praxisbuch «Wenn Bewegung Wissen schafft» aus dem Verlag LCH Lehrmittel 4bis8. Die Autorin nimmt die Leserinnen und Leser mit in den Unterrichtsalltag. Sie zeigt ein Repertoire von Handlungsplanung, das die meisten Kinder innehaben. Sie zeigt aber auch, wo Kinder scheitern und wie Lehrpersonen ihnen den Weg erleichtern können. Weitere Informationen: www.LCH.ch/webshop > Lehrmittel 4bis8 > Grafomotorik



«Schreiben entwickelt das Denken», ist Dora Heimberg überzeugt. Foto: Anita Zimmermann



Dora Heimberg: «Bewegen, zeichnen, schreiben – Ein praxisorientiertes grafomotorisches Konzept», 3. Auflage 2019, Verlag LCH Lehrmittel 4bis8, 112 Seiten, A4, illustriert, Mitgliederpreis: CHF 44.10, Nichtmitglieder: CHF 49.– (plus Porto und Verpackung).

Dann ist der Wurm drin!

Text:
Christa Wüthrich

Fotos:
Evidence Action

Kaum jemand spricht offen über Darmparasiten, obwohl jeder fünfte Mensch auf der Welt damit infiziert ist. Würmer können aber Kinder vom Lernen abhalten und somit deren schulische Leistung und Entwicklung beeinflussen.



Wer auf Spielplätzen oder an Kindergeburtstagen beim vertrauten Small Talk zwischen Eltern genau hinhört, ist erstaunt, wie oft Würmer ein Thema sind. Oder wie es eine Mutter von zwei Jungen im Schulalter auf den Punkt bringt: «Jede Familie hat sie irgendwann. Nur spricht kaum jemand darüber. Denn wer möchte sich schon als grausigen Wurmträger outen?» Das Tabu wird noch verschärft, weil nicht nur ein Kind, sondern die ganze Familie betroffen sein kann.

Ansteckung hat unangenehme Folgen

In der Schweiz und den übrigen europäischen Industriestaaten sind Madenwürmer die am häufigsten verbreiteten Darmparasiten. Sie sind für den Menschen harmlos. Um sich anzustecken, müssen die Eier der Würmer über den Mund in den Magen-Darm-Trakt gelangen. Am häufigsten sind es Kinder, die sich durch den Kontakt mit Spuren von Kotresten infizieren; sei es auf ungewaschenen Händen oder Lebensmitteln, sei es auf verunreinigten Spielsachen, Bettwäsche oder Kleidern. Andere Familienmitglieder können leicht angesteckt werden. Die weiblichen Exemplare der im Darm geschlüpften, bis zu 13 Millimeter langen Würmer legen ihre Eier dann in Hautfalten an der Afteröffnung. Der dadurch oft in der Nacht ausgelöste Juckreiz ist höchst unangenehm. Unruhiger Schlaf, Müdigkeit und Konzentrationsstörungen können die Folge sein.

Global gesehen stellen Darmparasiten ein grosses medizinisches Problem dar. Ein Fünftel der gesamten Weltbevölkerung und damit an die 1,5 Milliarden Menschen, die Mehrheit davon Kinder, sind mit Darmparasiten infiziert. Die harmlosen Madenwürmer-Infektionen werden dabei nicht mitgezählt. Weltweit am häufigsten treten Spulwürmer auf. Sie sind vor allem in tropischen Gebieten und unter hygienisch mangelhaften Bedingungen verbreitet. Eine Infektion mit Spulwürmern ist auch hierzulande möglich, aber sehr selten (vgl. Interview auf S. 35). Bleibt die Infektion unbehandelt, kann sie zu schweren gesundheitlichen Komplikationen führen.

Wenige Informationen trotz Aktualität

Für Eltern und auch für verschiedene Krankenkassen, die detailliert über Wurmbefall und Massnahmen informieren, sind Darmparasiten ein wichtiges und aktuelles Thema. Statistiken oder klare Fallzahlen zu Infektionen von Schulkindern in der Schweiz mit Darmparasiten fehlen trotzdem. Denn eine Infektion führt weder zu einem Schulausschluss noch ist der Wurmbefall meldepflichtig. Sucht man bei Schulbehörden und kantonalen Schulgesundheitsdiensten nach entsprechenden Angaben, findet man sie nur spärlich. Die Schulgesundheitsdienste der Stadt Zürich und die

Medizinischen Dienste Basel-Stadt haben je ein Merkblatt zu Darmparasiten herausgegeben. Erläutert werden dabei Herkunft, Ansteckung, Symptome und Diagnose. Um eine Ansteckung in der Schule, im Kindergarten oder im Hort zu verhindern, empfehlen beide Gesundheitsdienste konsequentes Händewaschen vor dem Essen und nach dem Toilettenbesuch. Aktuell seien Darmparasiten kein Thema, teilt Andrea-Seraina Bauschatz, Ärztin und Leiterin des Schulärztlichen Dienstes der Stadt Zürich, auf Anfrage mit. Differenzierter sieht ein Kinderarzt, der sich täglich um die medizinische Grundversorgung von Kindern kümmert, die Situation in Bezug auf Madenwürmer (vgl. Interview auf S. 35).

Laut dem Bundesamt für Gesundheit (BAG) gibt es in der Schweiz über 50 übertragbare Krankheiten und Erreger, die meldepflichtig sind. Infektionen mit Darmparasiten gehören nicht dazu. Einzige Ausnahme in der Familie der Fadenwürmer ist eine Infektion mit Trichinenlarven. Die lauern in rohem oder ungenügend erhitztem Fleisch. Gelangen die

«Jede Familie hat irgendwann Würmer. Nur spricht kaum jemand darüber. Denn wer möchte sich schon als grausigen Wurmträger outen?»

Larven in den Darm und später über die Blutbahn in die Muskeln, spricht man von der parasitären Infektionskrankheit Trichinellose. Die Folgen sind Muskelschmerzen und Schwellungen im Augenbereich, im Extremfall kann der Herzmuskel befallen werden. Es ist unwahrscheinlich, sich über Schweizer Fleisch – sei es vom Pferd, Schwein oder Wildschwein – mit Trichinellen zu infizieren. Denn eine Fleischuntersuchung dieser Schlachttiere auf Trichinellen ist hierzulande obligatorisch. Entsprechend selten sind die Krankheitsfälle. Beim BAG werden pro Jahr zwischen keinem und vier Fällen gemeldet. Das Risiko einer Infektion droht eher im Ausland beziehungsweise durch den Genuss von im Ausland erworbenem Fleisch.

Wenn die Energie für die Hirnentwicklung fehlt

Krankenkassen, Ärztinnen und Ärzte weisen darauf hin, dass durch die zunehmende Migration und die Reisen in tropische Länder Infektionen mit «exotischen» Darmparasiten auch in der Schweiz zunehmen können. Die aktuelle Situation zeigt jedoch, dass hierzulande eine Infektion mit Darmparasiten mehrheitlich harmlos bleibt. Anders präsentiert sich das Bild in Entwicklungsländern. «Infiziert sich ein

Kind in den Tropen oder Subtropen mit Würmern, kann es sich dabei zum Beispiel um sogenannte Soil-transmitted Helminths (STH) handeln, vom Boden übertragene Wurmerkrankungen. Dazu gehören nicht nur Spulwürmer, sondern auch Peitschen- und Hakenwürmer», erklärt Jennifer Keiser, Leiterin der Einheit «Helminth Drug Development» am Schweizerischen Tropen- und Public-Health-Institut (Swiss TPH) in Basel. Hakenwürmer saugen konstant Blut aus der Wand des Dünndarms. Der Peitschenwurm nistet sich im Dickdarm ein. «Ohne medizinische Behandlung reichen die Folgen von starken Bauchschmerzen und Durchfall über Blut- und Proteinverlust bis hin zu einer verzögerten körperlichen und geistigen Entwicklung», hält Expertin Keiser fest. Denn die Würmer rauben dem Träger so viel Substanz und Energie in Form von Eiweissen, Fetten, Kohlenhydraten und Mikronährstoffen, dass das Immunsystem und die kindliche Entwicklung zurückbleiben. Was für fatale Konsequenzen dieser Energieraub vor allem für Kinder haben kann, zeigen folgende Daten: Ein Neugeborenes benötigt etwa 87 Prozent seiner Energie für den Aufbau und die Funktion seines Gehirns. Bei einem Fünfjährigen liegt dieser Anteil immer noch bei 44 Prozent. Fehlt die Energie, leidet die geistige Entwicklung. Im Extremfall können die Parasiten auch tödlich sein.



50 Rappen kostet es, ein Kind ein Jahr lang mit Wurmtabletten zu behandeln.

Dank Wurmtabletten eine bessere Zukunft

Welch grossen Einfluss Darmwürmer auf die schulische Leistung und Entwicklung von Kindern haben, haben der Wissenschaftler Michael Kremer und sein Team aufgezeigt. Mit gross angelegten Feldforschungen an Schulen in Entwicklungsländern schaffte es Kremer, nachzuweisen, dass nicht nur, wie oft angenommen, Armut und ethnische Herkunft für mögliche Unterschiede in der Abwesenheitsquote im Unterricht und in generellen Schulleistungen verantwortlich sein können, sondern auch Infektionen wie Darmparasiten. Damit klar wurde, welche Massnahmen die Lernbedingungen in lokalen Schulen verbessern, führte Kremer in seinen Feldstudien an unterschiedlichen Schulen jeweils eine unterschiedliche Massnahme ein. Dazu gehörten kostenlose Mahlzeiten, Schulbücher, Uniformen, Entwurmungspillen, aber auch zusätzliche Lehrpersonen. Kremers Versuche zeigten, dass eine der effektivsten und kostengünstigsten Massnahmen die Abgabe von Entwurmungstabletten war.

Zwischen 1998 und 2001 führten Kremer und sein Team an 75 Schulen in Kenia eine grossangelegte Wurmtabletten-Studie durch, in der 75 Primarschulen mit 30 000 Schülerinnen und Schülern involviert waren. Die Resultate bestätigten Kremers These: Ohne Darmparasiten litten die Kinder weniger unter Müdigkeit, Bauchschmerzen und Blutarmut und sie hatten genügend Energie, um die Schule zu besuchen und dem Unterricht zu folgen. Schwerwiegende Wurminfektionen wurden um 61 Prozent reduziert; die Zahl der Kinder, die häufig der Schule fernblieben, verminderte sich um 25 Prozent. Die gegenseitigen Ansteckungen unter den Schulkindern nahmen ebenfalls ab. Die Kosten betragen damals pro Kind jährlich an die 60 Rappen. Kremer blieb mit den Kindern bis ins Erwachsenenalter in Kontakt. Er konnte damit belegen, dass Schulkinder, die Entwurmungstabletten bekamen, bessere Schulleistungen zeigten und später über ein höheres Einkommen verfügten als ihre Peers, die während der Schulzeit permanent an Darmparasiten litten.

Engagement für Entwurmungskampagnen

Kremers Feldstudien haben die Armutsforschung geprägt und die Sicht auf Massnahmen verändert, die Menschen aus der Armut helfen sollen. 2001 erliess die Weltgesundheitsorganisation (WHO) eine Resolution, um Darmparasiten in den meistbetroffenen Entwicklungsländern durch medizinische Behandlung zu bekämpfen. Kremer selbst gründete mit «Evidence Action» eine Organisation, die sich weltweit für Entwurmungskampagnen einsetzt. Seine «Deworm the World»-Initiative basiert auf wissenschaftlichen Studien und

Resultaten. 2019 unterstützte sie die Regierungen von Indien, Kenia, Nigeria und Pakistan, um 270 Millionen Kinder zu behandeln. Der Kostenpunkt für die Wurmtabletten pro Kind und Jahr lag bei 50 Rappen. Für seine Forschungen erhielt Michael Kremer zusammen mit den Wissenschaftlern Abhijit Banerjee und Esther Duflo im Oktober 2019 den Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften. Gleichzeitig schätzte die WHO, dass immer noch eine Milliarde Kinder weltweit Wurmmedikamente brauchen würden. ■

Weiter im Netz

www.who.int > Health topics > Fact sheets > S > Soil-transmitted helminth infections (2 March 2020)
www.evidenceaction.org > What We Do > Deworm the World
www.stadt-zuerich.ch/ssd > Gesundheit & Prävention > Schulärztlicher Dienst > Ansteckende Krankheiten > Informationsblätter zu ansteckenden Krankheiten – Informationsblatt Madenwürmer (Oxyuriasis)
www.gesundheit.bs.ch > Schulgesundheit > Merkblätter > Stichwort «Krankheiten» – Merkblatt «Wurmerkrankungen»
www.povertyactionlab.org/evaluation/primary-school-deworming-kenya – Studien und Entwurmungsprogramm von Michael Kremer

«Würmer sind immer wieder ein Thema»

Marc Sidler ist Kinderarzt in einer Praxis in Binningen (BL) und Kindergastroenterologe am Universitäts-Kinderspital beider Basel. Der erfahrene Mediziner ist Präsident von Kinderärzte Schweiz (KIS), dem Berufsverband der Kinder- und Jugendärzte in der Praxis.

BILDUNG SCHWEIZ: Kantonale schulärztliche Behörden informieren mit Merkblättern sogar über Fusspilz und Ekzeme. Informationen zu Darmparasiten fehlen aber in den meisten Fällen. Sind Würmer bei Schweizer Schulkindern kein Thema?

MARC SIDLER: Als Kinderarzt kümmere ich mich um die medizinische Grundversorgung von Kindern und dabei sind Madenwürmer immer wieder ein Thema. Ich verfüge jedoch über keine konkreten Fallzahlen. Wahrscheinlich kommen einige Eltern wegen Madenwürmern mit ihrem Kind nicht direkt in die Arztpraxis, sondern lassen sich telefonisch beraten oder suchen eine Apotheke auf, um ein rezeptfreies Wurmmittel zu beziehen.

Leiden Kinder in der Schweiz an Darmparasiten, sind es meistens harmlose Madenwürmer. Wie häufig ist ein Befall von Spul-, Haken- oder Bandwürmern?
 Spul-, Haken- oder Bandwürmer sind bei Kindern enorm selten. In den vergangenen 13 Jahren als Kinderarzt hatte ich keinen

einzigsten Fall in meiner Praxis. Meine Erfahrungen sind aber nicht repräsentativ. Zum Beispiel liegt in der Migrationsmedizin, das heisst bei der Abklärung von asylsuchenden Kindern, Jugendlichen und unbegleiteten Minderjährigen, ein Fokus auf tropischen Infektionen und damit auch auf Darmparasiten.

Was sollten Lehrpersonen über Darmparasiten wissen?

Ich denke, dass ein Grundwissen immer von Vorteil ist. Merkblätter wie diejenigen der Gesundheitsdienste des Kantons Basel-Stadt oder der Stadt Zürich sind hilfreich. Lehrpersonen sollen wissen, dass von Madenwürmern keine Gefahr für die Kinder ausgeht. Sie können damit gegebenenfalls Eltern beruhigen. Um sich anzustecken, müssen die Eier der Würmer über den Mund in den Magen-Darm-Trakt gelangen. In der Regel geschieht dies über kontaminierte Hände, die sogenannte fäko-orale Übertragung. Entsprechend sind Hygienemassnahmen sehr wichtig. Bei Kindern befinden sich die Wurmeier auch

oft unter den Fingernägeln. Händewaschen allein nützt nichts. Die Fingernägel sollten gut gereinigt und wenn möglich kurzgeschnitten werden. ■

Interview: Christa Wüthrich



Marc Sidler, Präsident von Kinderärzte Schweiz.
Foto: zVg

Klimawandel fassbar machen

Der Klimawandel ist für den Unterricht eine Herausforderung, denn das Thema ist komplex und schwer fassbar. Forschende haben ein Dossier mit schulstufenspezifischem Material entwickelt, das Wissen über das Klima systematisch und nachhaltig aufbauen soll.

Der von Menschen verursachte Klimawandel ist allgegenwärtig und folgenreich. Viele Folgen des Klimawandels sind allerdings nur schwer wahrnehmbar, denn die Veränderungen finden teils nur langsam statt oder nicht vor Ort. Hinzu kommt die Schwierigkeit, dass das Verständnis zu Klimawandel, Klimaschutz und Klimapolitik fächerübergreifendes Wissen voraussetzt. In Debatten vermengen sich wissenschaftliche Erkenntnisse, Fake News, Ideologien und persönliche Werte. Die grosse Herausforderung für die Lehrpersonen liegt darin, Kinder und Jugendliche trotz dieser Komplexität an den Punkt zu bringen, dass sie bereit sind, nachhaltige Entscheidungen zu treffen und Verantwortung zu übernehmen.

Auf Vorwissen und Lebenserfahrungen aufbauen

Ein neues Themendossier «Klimawandel, Klimaschutz, Klimapolitik» enthält nun stufengerechte Lerngelegenheiten, die Fachdidaktikerinnen und Fachdidaktiker in Klassen erprobten. Sie befragten ausserdem Lehrpersonen, Schülerinnen und Schüler und analysierten sogenannte Lernspuren, also Spuren in Form von Dokumenten, Texten und Ähnlichem, die Schülerinnen und Schüler während des Lernprozesses hinterlassen. Das Dossier

wurde in einem landesweiten Projekt mehrerer Pädagogischer Hochschulen erstellt. Die gewonnenen Erkenntnisse geben einen aussagekräftigen Eindruck, welche Aspekte auf welcher Schulstufe entscheidend sind, damit sich Kinder und Jugendliche erfolgreich mit Fragen rund um den Klimawandel auseinandersetzen können.

Schulstufenübergreifend zeigte sich, dass das Vorwissen der Schülerinnen und Schüler miteinbezogen werden muss. «Bezüge zu ihren Lebensvorstellungen und Erfahrungen sind sehr zentral, damit sie Informationen einordnen können», sagt

«Kinder interessieren sich mehr für Themen mit unmittelbarem Bezug wie Schulumgebung, Essen, Tierhaltung, Spielzeug oder Abfalltrennung.»

PH-Dozent Marco Adamina, der am Dossier mitgearbeitet hat. Aus der Forschung weiss man, dass die Lernenden immer Verknüpfungen machen mit ihren Vorstellungen und Erfahrungen. Sie lernen auf diesem Fundament. Die Bezüge können bei Annahmen der Kinder und

Jugendlichen ansetzen, wie zum Beispiel, dass CO₂ aus AKW-Kühltürmen oder Autoauspuffen sichtbar herauskommt oder dass das Ozonloch für den Treibhauseffekt verantwortlich sei. Ebenso würden sich Kinderbücher, Berichte oder Erzählungen, welche die Lernenden bereits kennen, als Anknüpfungspunkte eignen. «Diese sollen die Lehrpersonen aufnehmen, um das Verständnis der Schülerinnen und Schüler weiterzubringen.» Anspruchsvoll ist die Veranschaulichung langsamer, langfristiger Entwicklungen. Den Unterschied zwischen Wetter und Klima zu begreifen, ist für Primarschülerinnen und -schüler noch extrem schwierig. «Aber sie können lernen, dass Klimawandel langsam abläuft und dass die Folgen nach und nach sichtbar werden. So wird ihr Wissen systematisch aufgebaut, bis sie die grösseren Zusammenhänge verstehen», sagt Adamina.

Über die Betroffenheit zum Handeln

Der Weg von einfachen Beispielen hin zu einem systemischen Verständnis von Klimawandel ist ein langer Lernprozess und erfordert stufengerechte Lerngelegenheiten. Auf allen Stufen kann auf die ganze Breite der Thematik eingegangen werden. Gleiche Beispiele können später wieder aufgenommen werden, dabei steigert sich die Komplexität von Stufe zu Stufe, die



Für jüngere Kinder ist es noch schwierig, den Unterschied zwischen Wetter und Klima zu verstehen. Die Forschenden schlagen vor, bei Fragen einzelne Aspekte zum Klimawandel im Gespräch aufzunehmen und das Verständnis dafür über Jahre systematisch aufzubauen. Foto: istock/stockstudioX

Inhalte werden abstrakter und greifen Systemaspekte auf.

Die Erhebungen für die Entwicklung des Themendossiers ergaben, dass nur wenige Kinder im Zyklus 1 einen Zugang zum Klimawandel haben. Vielmehr interessieren sie sich für Themen mit unmittelbarem Bezug wie Schulumgebung, Essen, Tierhaltung, Spielzeug oder Abfalltrennung. «Wir kamen aufgrund der Abklärungen zum Schluss, für den Zyklus 1 keine Lerngelegenheiten zu Klimawandel und Klimaschutz zu entwickeln und zu erproben», sagt Adamina. «Vielmehr schlagen wir vor, ausgehend von Fragen der Kinder in Gesprächen einzelne Aspekte zum Klimawandel aufzunehmen.» Auf Primarstufe zeigte sich, dass Betroffenheitsdistanz oft nicht mit der räumlichen Distanz korreliert. Das Schicksal von Eisbären etwa liegt den Kindern besonders am Herzen, selbst wenn jene in der Arktis leben. Auch mit Porträts von Menschen aus der ganzen Welt identifizieren sie sich leicht. Mit Naturereignissen wie Gletscherschmelzen oder Dürren sind die Schülerinnen und Schüler eher schwerer zu erreichen, ausser

«Wir wollen nicht einfach trübes Wissen vermitteln, sondern erreichen, dass die Schülerinnen und Schüler ihr Wissen auf andere Bereiche übertragen und sich fragen: Was hat das mit mir und mit uns als Gesellschaft zu tun?»

man zeigt die Folgen für die Menschen auf. «Wie die Forschung zeigt, spielen neben dem Wissen auch Emotionen und Betroffenheit eine grosse Rolle, um die Kinder zum Handeln zu animieren», erläutert der PH-Dozent.

Die Untersuchungen zeigten weiter, dass das Interesse der Jugendlichen der Sekundarstufen I und II am Klimawandel gross ist – und dass sie weitergehende Antworten zu dessen Ursachen, Folgen und möglichen Gegenmassnahmen fordern. Die Themenbereiche Mensch, Gesellschaft und Medien nehmen nun einen höheren



Das Hintergrundwissen im Themendossier «Klimawandel, Klimaschutz, Klimapolitik» wird systematisch aufgebaut und mit Skizzen illustriert. Im Bild: der Wasserhaushalt der Erde. Illustration: Michelle Walz

Stellenwert ein. Auf der Sekundarstufe II sind Fake News etwa eine zentralere Unterrichtskomponente als früher. Schülerinnen und Schüler können sich des Themas zum Beispiel annehmen, indem sie sich mit Aussagen aus Medien auseinandersetzen, alternative Quellen suchen, der Kontroverse auf den Zahn fühlen. «Sie analysieren, welche ideologischen Elemente, Werte und Vorwegnahmen in den Informationen stecken», sagt Adamina. «Auf diese Weise erlangen sie die Kompetenz, wissensbezogen souverän zu werden.»

Klimawandel fächerübergreifend

Das online abrufbare Themendossier weist zahlreiche Bezüge zu Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) auf. «Wir verfolgen einen kompetenzorientierten Ansatz», sagt Adamina. «Wir wollen nicht einfach trübes Wissen vermitteln, sondern erreichen, dass die Schülerinnen und Schüler ihr Wissen auf andere Bereiche übertragen und sich fragen: Was hat das mit mir und mit uns als Gesellschaft zu tun? Und wie kann ich das anwenden?» Die komplexe, fächerübergreifende Thematik eignet sich besonders für einen Ansatz der BNE, weil dieser auf einen ganzheitlichen Umgang mit Ursachen und Folgen des Klimawandels zielt. Die verschiedenen Aspekte von Klimawandel beziehen sich auf alle Dimensionen einer nachhaltigen Entwicklung –

Gesellschaft, Umwelt, Wirtschaft, Raum und Zeit. Zudem werden BNE-Kompetenzen in verschiedenster Hinsicht aufgenommen, aufgebaut und weiterentwickelt. «Hierbei geht es etwa um Zukunftsorientierung, Partizipation, vernetztes Denken oder Perspektivenwechsel», so Adamina, «also um Kompetenzen, die zu mehr Solidarität, Entscheidungs- und Handlungsfreude führen.» ■

Claudio Dulio, éducation21

KOSTENLOSES ONLINE-DOSSIER

Das Themendossier «Klimawandel, Klimaschutz, Klimapolitik» entstand in Zusammenarbeit mit PHBern, PH Luzern, HEP Vaud, SUPSI Ticino und éducation21, koordiniert vom Verein GLOBE Schweiz. Das Bildungsangebot umfasst Lerngelegenheiten im Umfang von 8 bis 24 Lektionen für die Zyklen 2 und 3 der Volksschule und für die Sekundarstufe II, Faktenblätter für Lehrpersonen, eine Skizzenreihe für den Unterricht sowie Hinweise auf weitere Lernmedien, Praxisbeispiele und auserschulische Angebote zum Thema. Die Unterlagen sind im Webportal von éducation21 kostenlos downloadbar: www.education21.ch/de/themendossier/klima

Von der Gleichberechtigung der Sprachen

Das Lernen von Sprachen geschieht bei Kindern auf der Kindergartenstufe noch weitgehend unbewusst. Das Projekt «miteinander mehrsprachig» fördert die alltagsintegrierte Mehrsprachigkeit.

Der Kindergarten Eichbühl im Zürcher Kreis 4 ist Heimat von Kindern aus aller Welt. Karin Pepi, die Kindergartenlehrerin, managt ihre Klasse mit herzlicher Gelassenheit. Bevor sich alle Kinder im Kreis versammeln, sind sie dort anzutreffen, wo es für sie zurzeit am spannendsten ist. Das kann die Ecke mit den Puppen, das Gestell mit den Spielen und Bilderbüchern oder ein verborgener Winkel sein. Drei Buben

«Wenn ein Kind spürt, dass es auch akzeptiert wird, wenn es in seiner Erstsprache spricht, ist es eher bereit, sich auf die Sprache einzulassen, die von der Mehrheit gesprochen wird.»

und ein Mädchen jedoch sitzen zusammen mit einer Frau im Vorraum um einen Tisch und spielen ein Tiermemory. Sie alle stammen aus dem Kosovo und sprechen miteinander Albanisch.

Sprachförderung für den Bildungsweg
«Zweisprachigkeit wird leider nicht als Chance, sondern als Problem gewertet. Dabei fördert das Sprechen in der Erstsprache die Potenziale der Kinder», sagt Simone Kannengieser, Dozentin für Kommunikationspartizipation und Sprachtherapie an der Fachhochschule Nordwestschweiz. Sie hat zusammen mit Christine Schuppli, Dozentin für Qualitätsentwicklung und interkulturelle Bildung, und der mittlerweile pensionierten Pädagogin Anna Walser das Projekt «miteinander mehrsprachig» ins Leben gerufen. Der Grundgedanke des Projekts folgt dem Motto «Viele Sprachen – eine Sprachförderung». Auf Kindergartenstufe soll somit nicht nur Deutsch, sondern auch die Erstsprache der Kinder gesprochen werden. Die Idee, dass wer mit zwei Sprachen aufwächst, nicht in zwei getrennten Welten lebt, setzt sich erst langsam durch.

Die drei Fachpersonen gehen davon aus, dass Kindergartenkinder entwicklungsgerecht lernen sollen. Mehrsprachige Kinder dürften sich entsprechend mehrsprachig

entwickeln. «Gewährleisten Schulen beides, tragen sie dazu bei, dass Kinder nicht nur zwei oder mehrere Sprachen lernen, sondern dass sie ihre Erstsprache auch als Bildungssprache verwenden und mit ihrer Mehrsprachigkeit selbstverständlicher und selbstbewusster umgehen als vorherige Generationen», so Kannengieser. Je früher sich die Kinder in den sie umgebenden Sprachen versuchen, desto besser. In den ersten sechs Lebensjahren geschieht das Lernen nahezu unbewusst, also natürlich. Umso sinnvoller ist es, wenn der Spracherwerb in diesen Jahren vorangetrieben wird.

Selbstbewusst durch Sprachförderung
Die vier albanischsprachigen Kinder im Vorraum haben das Glück, im Rahmen des Projekts einmal pro Woche mit Ramize Maloku zusammensitzen zu dürfen. Glück darum, weil die aus Pristina stammende Frau sich Zeit für die Kinder nimmt, aber auch, weil sie ausgebildete Kindergartenlehrerin und Logopädin ist. Als junge Frau arbeitete sie im Kosovo als Logopädin am Universitätsspital von Pristina. In den Neunzigerjahren kümmerte sie sich am Kinderspital der Universität Zürich um albanische Kinder. Es war die Zeit der Balkankriege. Dementsprechend hoch war die Zahl traumatisierter Flüchtlingskinder,

denen die gebürtige Kosovarin zur Seite stand.

In den Kindergarten Eichbühl kommt Ramize Maloku einmal pro Woche für zwei Stunden. Bezahlt wird sie dafür aus Projektgeldern vom Bundesamt für Kultur. Daran erkennt man, dass die Wertschätzung von Mehrsprachigkeit in Politik und Gesellschaft angekommen ist. Ramize Maloku vermittelt den Kindern, dass ihre Sprache und Kultur genauso wertvoll ist wie die anderen auch. Das tut sie, indem sie mit den Kindern in ihrer Erstsprache spricht, zusammen mit ihnen ein Spiel spielt, unmerklich deren Wortschatz erweitert und auch dann noch dabei ist, wenn alle Kinder zusammen im Kreis sitzen. Was die Logopädin aus dem Kosovo mit ihrer Arbeit erreicht hat, erkennt man am besten an zwei Zwillingssbuben.

Die Kindergartenlehrerin Karin Pepi erinnert sich noch bestens, wie die zwei Buben zu Beginn des Schuljahres waren. «Geradezu apathisch waren die Zwillinge. Es war ihnen unmöglich, sich in der Gruppe zu integrieren. Das hat nicht nur an den fehlenden Deutschkenntnissen gelegen, sondern an ihrem Selbstbewusstsein», ist sie überzeugt. Die beiden seien selten pünktlich im Kindergarten erschienen. Offenbar war den Eltern der Zweck des



Die gebürtige Kosovarin Ramize Maloku kümmert sich um die albanischsprachigen Kinder.
Fotos: Roger Wehrli



Die Kinder lernen die Tiernamen anhand einer Mischung aus Bilder- und Hörbuch.



Simone Kannengieser und Anna Walser zu Besuch im Kindergarten Eichbühl.



Ein Kind aus dem Kosovo beim wöchentlich stattfindenden Geigenunterricht.

Kindergartens nicht so klar. «Das hat sich dann aber gründlich geändert, nachdem Ramize Maloku ein Gespräch mit ihnen geführt hatte», erinnert sich Karin Pepi. Die Landsfrau, die obendrein noch ein gewisses Alter hat, was ihren Worten noch mehr Gewicht verleiht, wurde von den Eltern der Zwillinge als Autoritätsperson akzeptiert. Sie, die Albanerin, die schon lange in der Schweiz lebt, konnte den jungen Eltern glaubhaft vermitteln, wie der Kindergarten den Kindern nützen kann.

Was Ramize Maloku mit ihren Schützlingen macht, hat, wenn immer möglich, einen Bezug zum Thema, das die Kindergartenlehrperson mit den Kindern bearbeitet. Handelt es sich beispielsweise um Tiere und Ostern, weil es Frühling geworden ist, spielt Maloku ein Tiermemory. Die Tiere werden dabei zuerst auf Albanisch, aber auch auf Deutsch benannt. So lernen die Kinder ganz automatisch beide Sprachen und bekommen vermittelt, dass keine Sprache über der anderen steht.

«Erst das wöchentliche Zusammenkommen mit Ramize Maloku gab den Kindern das nötige Selbstvertrauen, um in der Gruppe ihren Platz zu finden», ist Karin Pepi überzeugt. Wenn ein Kind spürt, dass es auch akzeptiert wird, wenn es in seiner Erstsprache spricht, ist es eher bereit, sich auf die Sprache einzulassen, die von der Mehrheit gesprochen wird. Das Kind möchte von den anderen Kindern verstanden werden und diese besser verstehen. Dies führt quasi automatisch dazu, dass es die Mehrheitssprache lernt, vorausgesetzt, die Chemie stimmt. Die Zwillinge aus dem Kosovo jedenfalls sind auf einem guten Weg. Einer der Buben nimmt auch am wöchentlich stattfindenden Geigenunterricht teil.

Sprachförderung braucht Ressourcen

Nach zwei Jahren endet das Projekt «miteinander mehrsprachig» diesen Sommer. Insgesamt zehn Kindergärten waren involviert. Für Simone Kannengieser ist es wichtig, die während dieser Zeit gesammelten Erkenntnisse an ihre Studentinnen und Studenten weiterzugeben. Sie möchte das Bewusstsein angehender Lehrpersonen in Bezug auf die Mehrsprachigkeit schärfen. Dabei könnte ihr auch helfen, dass mittlerweile viele Studierende einen Migrationshintergrund haben und nebst der daraus resultierenden Sensibilität alle ihre Sprachen in den Schulen einbringen können. Die Pädagogin Anna Walser weiss: «Die Ressourcen in den Kindergärten sind beschränkt. In einer Klasse werden ja oftmals zahlreiche Sprachen gesprochen. Dementsprechend braucht es Material in vielen Sprachen.» Auch über Eltern können die Sprachen in den Kindergarten geholt werden. Im Projekt erklären sich Eltern bereit, Bücher in ihrer Erstsprache vorzulesen oder mehrsprachig mit den Kindern zu kochen.

Im Kindergarten Eichbühl existiert neben der albanischsprachigen Gruppe noch eine grössere, portugiesischsprachige, bestehend aus sieben Kindern. Diese kommen im Moment nicht in den Genuss von Angeboten in portugiesischer Sprache. Simone Kannengieser hofft, dass das abgeschlossene Projekt Schulen, Gemeinden oder Kantone dazu inspiriert, selbst entsprechende Strukturen zu schaffen und mehrsprachige Personen in den Klassenzimmern einzusetzen. «Wir könnten ein Folgeprojekt dann starten, wenn eine Schule, Gemeinde oder ein Kanton uns den entsprechenden Auftrag erteilen

würde», sagt sie und fügt an: «Ein Anfang ist gemacht.» ■

Roger Wehrli

Weiter im Netz

www.fhnw.ch > Suche: Simone Kannengieser > Projekte > Schlussbericht zum Projekt «miteinander mehrsprachig» www.szh-csps.ch/z2019-01-06/pdf > «Sprachliche Heterogenität normalisieren – Sprach- und Mehrsprachigkeitsförderung ohne Pädagogisierung von Elternschaft» www.szh-csps.ch/z2018-04-03/pdf > «Zwei Sprachen lernen und in zwei Sprachen lernen – Sprachförderung bezieht Erstsprachen als Bildungssprachen mit ein»

MITEINANDER MEHRSPRACHIG

Im Projekt «miteinander mehrsprachig» waren in elf Kindergärten und einer Primarklasse in Basel und Zürich regelmässig «Sprachen zu Besuch». Eine pädagogisch qualifizierte Person, die eine der Erstsprachen der Kinder beherrscht, kam für ein halbes bis zwei Jahre an einem oder zwei Vormittagen in der Woche in die Klasse und gestaltete den Unterricht, das Freispiel, den Znüni mit. Dabei verwendete sie die nichtdeutsche – für einige Kinder vertraute und für andere Kinder neue, interessante – Sprache. Die «Sprachenfrauen» erhielten im Projekt Weiterbildung zu den Themen Sprachverstehen, alltagsintegrierte Sprachförderung, in Handlungen und Kommunikation eingebettetes Sprachenlernen. Interessierte wenden sich an walser.anna@bluewin.ch oder simone.kannengieser@fhnw.ch.

Wie Migrationssprachen den Unterricht bereichern

Die Gesellschaft ist vielsprachig, die Schule noch nicht. Ein Projekt der Pädagogischen Hochschule Bern nutzt das Potenzial der Migrationssprachen, um Kindern ein Gefühl für und die Freude an Sprachen zu vermitteln. Dafür setzt das Projekt auf ein Lehrpersonen-Tandem.

«dobar dan!» Gut möglich, dass die Schülerinnen und Schüler morgens so ihren Lehrer Marco Minnig grüssen. «dobar dan» spricht man «dobar dan» aus. Es bedeutet «guten Tag» auf Serbisch. Minnig unterrichtet in Lyss (BE) eine neunte Sekundarschulklasse in der Schule Grentschel. Von seinen 22 Schülern und Schülerinnen ist rund ein Drittel mehrsprachig. In der Klasse gibt es Jugendliche mit den Erstsprachen Deutsch, Italienisch, Portugiesisch, Chinesisch, Polnisch, Englisch, Türkisch und Französisch. Niemand spricht zu Hause Serbisch und dennoch kennen die Jugendlichen ein paar serbische Wörter. Dies dank einem Pilotprojekt, das Migrationssprachen in den Unterricht integriert.

Wider das einsprachige Selbstverständnis im Schulsystem

«Die Mehrsprachigkeit der Schüler und Schülerinnen in den Klassenzimmern ist Realität», sagt Irène Zingg. Sie ist Dozentin am Institut für Weiterbildung und Medienbildung der Pädagogischen Hochschule Bern und forscht auf den Gebieten Migration, Bildung und Sprachen. Der Bildungsbericht 2018 schätzt, dass gesamtschweizerisch

«Die Sprachenvielfalt in unserer Migrationsgesellschaft ist eine unbeachtete Ressource.»

ein Drittel der Schülerinnen und Schüler zu Hause eine Migrationssprache sprechen. Das Schulsystem gehe aber immer noch von einem einsprachigen Selbstverständnis aus, nicht zuletzt weil der grösste Teil der Lehrpersonen einsprachig ist, sagt Zingg. Es gebe jedoch kaum Lehrerinnen und Lehrer mit Migrationsgeschichte. «Während gerade im Kanton Bern Personen geschätzt werden, die fließend Deutsch und Französisch sprechen, bringt eine Lehrperson einem Kind, das Tigrinya spricht, kaum dieselbe Wertschätzung entgegen», bemerkt Zingg (semitische Sprache, die in Äthiopien und Eritrea gesprochen wird, Anm. d.R.). «Dabei ist gerade die Sprachenvielfalt in unserer Migrationsgesellschaft eine unbeachtete Ressource.» Wenn die Pflegefachkraft, der Bankangestellte oder die Zahnärztin auch Türkisch, Farsi oder Finnisch

spricht, braucht es keine Übersetzerin und es entstehen weniger Missverständnisse. Der Einbezug von Migrationssprachen im Schulalltag ist ein Zeichen der Wertschätzung, doch nicht nur. Einsprachige Kinder und Jugendliche werden bei der Beschäftigung mit einer Migrationssprache für Sprachen und Schriften sensibilisiert, was ihnen beim Fremdsprachenunterricht oder beim späteren Sprachenlernen helfen kann.

Russische Fabeltiere in Thörishaus

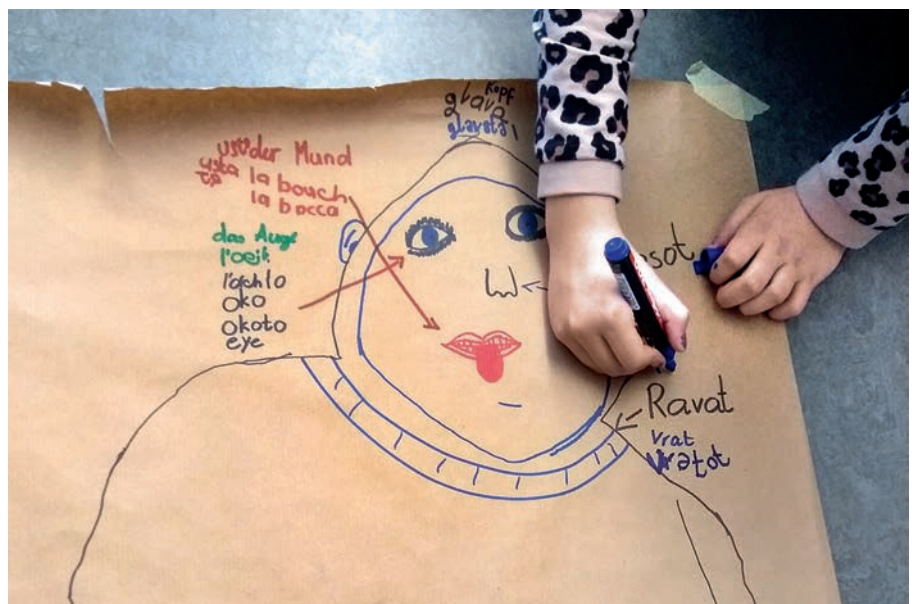
Um die «einsprachige Schule» etwas aufzuweichen, hat Irène Zingg 2018 das Pilotprojekt «Mehr Sprache(n) für alle» initiiert, an dem auch Marco Minnig mit seiner Klasse teilnimmt. Seit dem Schuljahr 2018/19 setzen fünf Tandems aus Lehrpersonen in allen drei Zyklen der Volksschule in verschiedenen Schulen des Kantons Bern Unterrichtsprojekte um, die Herkunftssprachen miteinbeziehen. Die Tandems bestehen aus je einer Regellehrperson und einer Lehrperson für Heimatliche Sprache und Kultur (HSK). In Flamatt beschäftigen sich zum Beispiel Zweitklässler mit einem albanischen Bilderbuch, im Berner Tscharneggut werden die Dritt- und Viertklässler in die arabische Sprache eingeführt, während sich Gleichaltrige in Thörishaus mit einer russischsprachigen HSK-Lehrkraft für ein Kunstprojekt mit Fabeltieren beschäftigen.

In einer vierten Klasse in Thun sensibilisiert die italienische HSK-Lehrperson mit dem Bilderbuch «Pezzetino» die Kinder für Sprachen und Minnigs Neuntklässler bereiten sich auf ein Austauschprojekt mit

«Das Erlebnis vor Ort und das Treffen der Klassen ist sehr emotional und verbindend. Es findet eine Horizonterweiterung und Sensibilisierung für eine neue Sprache und eine andere Kultur statt.»

einer serbischen Klasse vor. Bei all diesen Tandems sind die HSK-Lehrpersonen in die regulären Abläufe der Schule eingebunden. Die gesammelten Ideen des Projekts werden im September 2020 als Ideenset auf der Website der PHBern allgemein zugänglich aufgeschaltet. Es ist vorgesehen, das Ideenset mit weiteren Sprachförderprojekten zu ergänzen.

Sprachbarrieren spielerisch überwinden
Der Klassenlehrer Marco Minnig und die HSK-Lehrerin für Serbisch Jelena Mitrović



In Thun lernen Viertklässler die italienische Sprache spielerisch kennen. Foto: Sabina Lanzoni

haben sich für das Austauschprojekt zusammengetan, obwohl Minnig aktuell keine Jugendlichen mit serbischem Migrationshintergrund hat. Seine Klasse steht im Austausch mit Schülerinnen und Schülern in Belgrad. Geplant ist, dass die serbische Klasse nach Lyss kommt und dass umgekehrt die Lysser Klasse nach Belgrad fährt. Mitrović und ihre hiesige serbische HSK-Klasse begleiten diesen Austausch und bilden eine Brücke zwischen beiden Klassen. Sie ermöglichen den Lysser Jugendlichen einen Zugang zur serbischen Kultur und Sprache. Für das Projekt «Mehr Sprache(n) für alle» haben Minnig und Mitrović die Klasse im Teamteaching unterrichtet und auf das Treffen mit den serbischen Schülerinnen und Schülern vorbereitet.

Wenn sich die Jugendlichen der beiden Länder schliesslich treffen, sind Sprachspiele mit Musik, Dialoge und Quiz geplant, damit sich die beiden Klassen spielerisch mit Händen und Füssen verständigen können. «Ich habe ein derartiges Austauschprojekt bereits zweimal durchgeführt und kann aus Erfahrung sagen, dass das Erlebnis vor Ort und das Treffen der Klassen sehr emotional und verbindend sind. Es findet eine Horizonterweiterung und Sensibilisierung für eine neue Sprache und eine andere Kultur statt», sagt Minnig. Ob die Klassenreisen diesen Frühling und

Sommer tatsächlich stattfinden können, ist wegen der aktuellen Pandemie allerdings unwahrscheinlich.

Interesse stärkt Selbstwertgefühl

Wie in den meisten anderen Kantonen fristet der HSK-Unterricht auch im Kanton Bern ein Schattendasein. Die Lektionen finden ausserhalb des regulären Stundenplans statt, meist an einem Abend oder am Samstag, und es kommt kaum zu einem Austausch zwischen den Regel- und den HSK-Lehrpersonen. Das Pilotprojekt versucht dies aufzubrechen. «Mir ist wichtig, mich mit anderen zu verbinden und interkulturelle Zusammenhänge aufzuzeigen. Die Schüler und Schülerinnen sollen einen Einblick in andere Kulturen haben», sagt Mitrović. Darum suchte sie sich, nachdem sie von diesem Projekt gehört hatte, einen Tandempartner. Ihre HSK-Schüler und -Schülerinnen freuten sich: «Sie sind stolz, dass sich andere für ihre Sprache interessieren, eine vergleichsweise kleine Sprache, die nur gerade von elf Millionen Menschen gesprochen wird. Dieses Interesse stärkt ihr Selbstwertgefühl», erzählt Mitrović.

Beim Austauschprojekt, das neben der Sprache Themen wie Migration und Menschenrechte behandelt, steht die Kommunikation mit Jugendlichen aus einem anderen Land mit einer anderen Sprache im

Mittelpunkt. Bei den Jugendlichen komme das gut an, sagt Minnig: «Es ist spannend, zu sehen, mit welcher Lust und Freude die Jugendlichen der Sprache begegnen und wie sie versuchen, die Wörter und Sätze auszusprechen oder die kyrillische Schrift zu entziffern. Wenn ich ehemalige Schüler und Schülerinnen treffe, staune ich, dass immer noch einzelne serbische Wörter präsent sind.» In diesem Sinne: «довиђења, dovidjenja, auf Wiedersehen. ■

Claudia Baumberger

Weiter im Netz

www.phbern.ch/ideensets

MEHR SPRACHE(N) FÜR ALLE

Am 10. September 2020 von 18 bis 21 Uhr informiert die PHBern auf einer Impulsveranstaltung über die pädagogische Kooperation von HSK-Lehrpersonen und Regellehrpersonen. Weitere Informationen: www.phbern.ch/21.551.005.01



Fabeltiere in fremder Sprache: In Thörishaus lernen Kinder etwas Russisch. Das Projekt soll jedoch nicht nur Wissen, sondern auch Verständnis fördern.

Foto: Lija Gribaleva

Stress im Berufsalltag von Lehrpersonen

Stress im Lehrberuf verursacht Burnouts und führt zu einem verfrühten Berufsausstieg. Eine Studie der PHBern zeigt, dass Lehrpersonen an Arbeitstagen nicht nur psychisch deutlich mehr Stress erleben als an freien Tagen, sondern auch körperlich auf die erhöhten Anforderungen des Arbeitsalltags reagieren.

Arbeitsbedingter Stress ist eine der grössten Herausforderungen moderner Gesellschaften. Im Lehrberuf scheint die Stressbelastung besonders hoch zu sein. Laut einer Studie fühlt sich ein Drittel der Lehrpersonen der fünften bis neunten Klassen in der Schweiz sehr gestresst und die Burnout-Rate im Lehrberuf ist im Vergleich zu anderen Berufsfeldern eine der höchsten.

Unterrichten ist eine herausfordernde Aufgabe. Lehrpersonen sind im Unterricht mit komplexen sozialen Situationen konfrontiert und verfügen kaum über Rückzugsmöglichkeiten. Aufgrund der hohen Belastung geben viele Lehrpersonen ihren Beruf auf oder gehen frühzeitig in Rente. Besonders Neueinsteigende wenden sich nach wenigen Jahren wieder vom Lehrberuf ab. Eine US-amerikanische Studie zeigt, dass 40 bis 50 Prozent der Berufseinsteigenden innerhalb der ersten fünf Jahre bereits wieder aus dem Beruf aussteigen. Stress im Lehrberuf betrifft jedoch nicht nur die Lehrpersonen, sondern wirkt sich auch auf die Schülerinnen und Schüler aus. Die emotionale Erschöpfung von Lehrpersonen beeinträchtigt die Unterrichtsqualität und verringert die Motivation und die Leistung der Schülerinnen und Schüler.

Damit dem Stress im Lehrberuf effektiv vorgebeugt werden kann, ist es wichtig, zu verstehen, wie Stress im Schulalltag entsteht.

Psychischer und physiologischer Stress
Stress kann sich sowohl im psychischen Erleben wie auch körperlich, das heisst physiologisch äussern.

Psychischer Stress: Dieser entsteht, wenn wir eine Situation als bedrohlich wahrnehmen und gleichzeitig glauben, nicht genügend Ressourcen zur Bewältigung zur Verfügung zu haben. Die Stressreaktion ist also nicht nur durch die Situation selbst bedingt, sondern hängt davon ab, wie wir die Situation interpretieren. Wenn wir eine Situation als bedrohlich einschätzen, erleben wir negative Gefühle wie Nervosität oder Ängstlichkeit. Psychisches Stresserleben wird in der Forschung vorwiegend durch Selbstberichte erhoben.

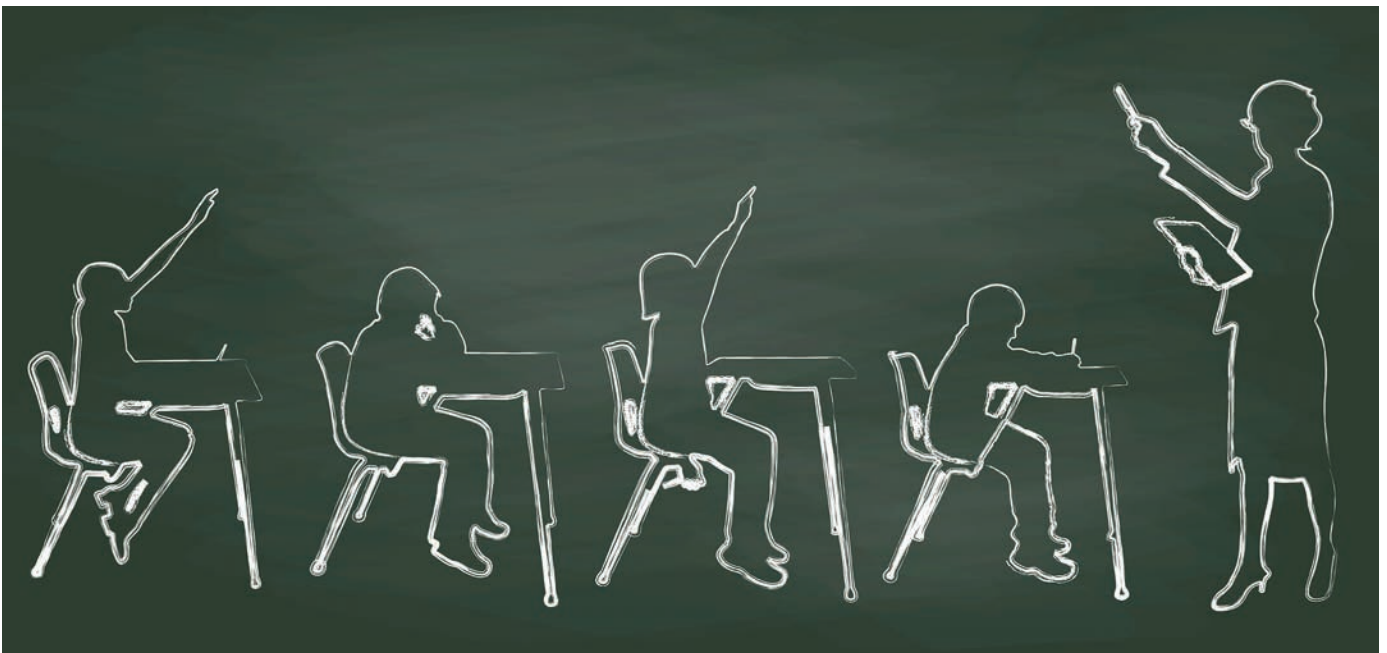
Physiologischer Stress: Der Körper reagiert physiologisch auf Stress. Unser Herz schlägt schneller, der Herzschlag verliert seine zeitlichen natürlichen Schwankungen und der Puls wird starr, als ob er einem Metronom folgen würde. Unser Körper setzt das Stresshormon Cortisol frei. Diese Reaktionen sorgen dafür, dass dem Körper Energie bereitgestellt

wird, um die bedrohliche Situation zu bewältigen. In Entspannungssituationen ist hingegen der Parasympathikus stärker aktiviert. Er sorgt für Erholung und der Puls, die Atem- und die Herzfrequenz sinken ab.

Stress ist vorerst nicht schädlich, sondern bereitet uns auf besondere Herausforderungen in der Umwelt vor. Wenn Stress allerdings sehr gehäuft oder gar chronisch auftritt, leidet die Gesundheit. Chronischer Stress kann zu Depressionen oder Erkrankungen von Herz und Gefässen führen.

Studie zu Stress im Berufsalltag von Lehrpersonen

Physiologischer Stress wurde bisher bei Lehrpersonen kaum untersucht. Eine Pilotstudie der PHBern untersuchte deshalb psychischen und physiologischen Stress im Berufsalltag von Lehrpersonen. Während zwei Arbeitstagen und einem freien Tag wurde bei acht gesunden Lehrpersonen Stress über ganze Tagesverläufe gemessen. Physiologischer Stress wurde anhand von Speichelproben untersucht, welche die teilnehmenden Lehrpersonen täglich zu acht verschiedenen Zeitpunkten abgaben. In den Speichelproben wurde die Konzentration des Stresshormons Cortisol gemessen. Gleichzeitig schätzten die Lehrpersonen ihr



Die untersuchten Lehrpersonen haben körperlich und psychisch auf den Stress am Arbeitsplatz reagiert. Dies zeigte sich in einer erhöhten Ausschüttung des Stresshormons Cortisol und in einer reduzierten Herzratenvariabilität. Bild: iStock/A-Digit

subjektives Stressempfinden ein, indem sie auf einer Selbstbeurteilungsskala angaben, wie gestresst und verärgert sie sich fühlten. Zudem wurden die Herzfrequenz und die Herzratenvariabilität über den gesamten Tag mit einem mobilen EKG-Sensor gemessen. Der wahrgenommene Arbeitsstress und die Ressourcen der Lehrpersonen wurden vor den Erhebungen anhand eines Fragebogens erfasst.

Erhöhte Cortisolausschüttung

Die untersuchten Lehrpersonen wiesen an Arbeitstagen bereits beim Aufwachen deutlich mehr Cortisol im Speichel auf als an freien Tagen. Dies deutet darauf hin, dass die Lehrpersonen bereits lange vor dem

«Die untersuchten Lehrpersonen wiesen an Arbeitstagen bereits beim Aufwachen deutlich mehr Cortisol im Speichel auf als an freien Tagen.»

Unterricht Stress antizipieren und sich mit den Herausforderungen des kommenden Arbeitstags auseinandersetzen. Die erhöhte Cortisolausschüttung hilft dem Körper, sich auf anstehende Herausforderungen vorzubereiten. Lehrpersonen, die unzufrieden mit ihrer Arbeit sind und am Arbeitsplatz soziale Spannungen erleben, weisen an Arbeitstagen eine stärkere Cortisolantwort auf als Lehrpersonen, die sich durch ihre Arbeit nur wenig belastet fühlen. Alle untersuchten Personen erholten sich jedoch nach der Arbeit gut und wiesen um 20 Uhr vergleichbare Cortisolwerte auf wie an freien Tagen.

Geringere Herzratenvariabilität

Alle Lehrpersonen wiesen an den Arbeitstagen eine geringere Herzratenvariabilität auf, was auf arbeitsbedingten Stress hinweist. In Stresssituationen steigt die Herzfrequenz und die Herzratenvariabilität sinkt. Letztere ist ein Mass für die Regelmässigkeit des Herzschlags. Im gesunden Zustand schlägt das Herz nicht immer gleichmässig, sondern passt sich laufend an die aktuelle Situation an. Stress führt zu einer geringeren Herzratenvariabilität und lässt den Herzschlag monotoner

werden. Damit sinkt die Fähigkeit, sich an unterschiedliche Anforderungen anzupassen. Lehrerinnen und Lehrer müssen aber rasch auf die sich ständig verändernden sozialen Situationen im Klassenzimmer reagieren können. Eine verringerte Herzratenvariabilität könnte dazu führen, dass sie ihr Verhalten weniger gut anpassen und Coping-Strategien weniger gut einsetzen können. An Arbeitstagen empfinden die Lehrpersonen auch mehr psychischen Stress als an freien Tagen. Der wahrgenommene Stress steigt im Verlauf des Morgens an und erreicht den Höhepunkt zur Mittagszeit. Bis zum Abend erholten sich alle jedoch gut und berichteten von geringerem Stressempfinden.

Weitere Studie geplant

Die Studie trägt dazu bei, Stress im Berufsalltag von Lehrpersonen besser zu verstehen. Da psychischer und physiologischer Stress kontinuierlich im realen Arbeitsalltag erhoben wurden, konnte aufgezeigt werden, wie sich der Stress über den Tag entwickelt und wie sich Arbeitsunzufriedenheit und wahrgenommene soziale Spannungen auf die physiologische Stressreaktion der Lehrpersonen auswirken. Da es sich um eine Pilotstudie mit einer kleinen Stichprobe handelt, ist es noch nicht möglich, die Ergebnisse zu verallgemeinern. Die PHBern führt deshalb eine grössere Studie mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds SNF durch. Die PAUL-Studie (Psychobiologische Auswirkungen von Unterrichtsstörungen auf Lehrpersonen) untersucht, wie sich das Stresserleben der Lehrpersonen zwischen Arbeitstagen und freien Tagen unterscheidet und wie sich Unterrichtsstörungen auf deren Stressreaktion auswirken. Zudem wird der Frage nachgegangen, wie sich eine erhöhte Belastung der Lehrerinnen und Lehrer kurz- und längerfristig auf sie selbst, die Lernenden und den Unterricht auswirkt. Erkenntnisse zum psychischen und physiologischen Stress der Lehrpersonen liefern wertvolle Hinweise für eine gesundheitsfördernde Schulentwicklung und können für stressreduzierende Interventionen genutzt werden. ■

**Alexander Wettstein, PHBern
Fabienne Kühne, PHBern**

Weiter im Netz

www.all4ed.org > Press Room > Press Releases – Alliance for Excellent Education: «Teacher attrition costs United States up to \$2.2 billion annually, says new alliance report» (17.7.2014)

www.frontiersin.org > Articles > Search: Alexander Wettstein / Frontiers in Neuroscience – «Ambulatory Assessment of Psychological and Physiological Stress on Workdays and Free Days Among Teachers. A Preliminary Study» (14.2.2020)

www.phern.ch > Forschung > Schwerpunktprogramme > Soziale Interaktion in pädagogischen Settings – Psychobiologische Auswirkungen von Unterrichtsstörungen auf Lehrpersonen (PAUL)

www.LCH.ch > Publikationen > BILDUNG SCHWEIZ > Serien – «Gesundheit der Lehrpersonen»

www.LCH.ch > Publikationen > Studien – verschiedene Studien, die der LCH im Rahmen des Projekts «Gesundheit der Lehrpersonen» durchgeführt hat

Weiter im Text

Ariel M. Aloe et al.: «Classroom management self-efficacy and burn-out: A multivariate meta-analysis». In: Educational Psychology Review, 2014, 26 (1), 101–126.

Uta Klusman et al.: «Teachers' emotional exhaustion is negatively related to students' achievement: Evidence from a large-scale assessment study». In: Journal of Educational Psychology, 108(8), S. 1193–1203.

Doris Kunz Heim et al.: «Negative Beanspruchungsfolgen bei Schweizer Lehrpersonen». In: Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung, 32(2), S. 280–295.

Wolff Schlotz et al.: «Perceived work overload and chronic worrying predict weekend-weekday differences in the cortisol awakening response». In: Psychosomatic medicine, 66(2), S. 207–214.

Peter Schultz et al.: «Increased free cortisol secretion after awakening in chronically stressed individuals due to work overload». In: Stress Medicine, 14(2), S. 91–97.

Alexander Wettstein et al.: «Ambulatory Assessment of Psychological and Physiological Stress on Workdays and Free Days Among Teachers». In: Frontiers in Neuroscience, 14, S. 112.

Einfach praktisch

Verschiedene Kantone sehen Einbindungen der Lehrpersonen in die beaufsichtigende Betreuung von Schülerinnen und Schülern vor. Ist das zulässig? Und wenn ja, mit welchen Folgen? Das Problem ist grundsätzlicher Natur.

Die Kantone müssen die notwendigen Betreuungsangebote für Kinder, die nicht privat betreut werden können, sicherstellen. Dies sieht Artikel 5 Absatz 3 der COVID-19-Verordnung 2 vom 13. März 2020 (vgl. Kasten) vor. Wie diese Betreuung zu erfolgen hat, wird nicht gesagt.

Die Kantone haben dafür eine Betreuung an den Schulen während der Unterrichtszeit unter Einbindung der Lehrpersonen organisiert. Der Kanton Basel-Stadt sichert zu, die Betreuung an den Schulen auch in den Schulferien weiterlaufen zu lassen. Gleiches sehen der Kanton Aargau oder

«Das Weisungsrecht erstreckt sich nicht auf die private Zeit der Arbeitnehmenden. Das Wochenende gehört bei den Lehrpersonen nicht zur Arbeitszeit. Weisungen, die das Wochenende beinhalten, sind unzulässig. Dasselbe gilt für Feiertage.»

die Stadt Zürich vor. Der Kanton Bern regelt, dass die Schülerinnen und Schüler während der Schulferien von freiwilligen Lehrpersonen betreut werden und hierfür eine Entschädigung geschuldet ist, was so weit korrekt ist. Fehlt es an Freiwilligen, können Lehrpersonen im Rahmen ihres Berufsauftrags zur Übernahme dieser Aufgabe verpflichtet werden.

Betreuung als Berufsauftrag?

Lehrpersonen sind zur Lehrtätigkeit verpflichtet. Während dieser betreuen oder beaufsichtigen sie insoweit, als dies zur Durchführung der Lehrtätigkeit nötig ist. Die Pflicht zur beaufsichtigenden Betreuung hängt von der Schulstufe ab. Die beaufsichtigende Betreuung von Schülerinnen und Schülern während der Ferien ist offensichtlich etwas anderes als die Betreuung während der Schulstunden oder in den Pausen dazwischen. In keinem Anstellungsvertrag dürfte vorgesehen sein, dass eine Lehrperson die Schülerinnen und Schüler während der Schulferien zu betreuen hat, wenn dies nötig sein sollte.

Im Gegenteil: Die Schule lehnt Verantwortlichkeiten für Schülerinnen und Schüler ausserhalb der Schulzeit immer ab.

Das öffentliche Personalrecht in Kantonen und Gemeinden ist kein Bundesrecht, sondern Sache der Kantone und Gemeinden und unterschiedlich geregelt. Das Mass der (Betreuungs-)Pflichten ist deshalb anhand der jeweiligen kantonalen Gesetzgebung zu konkretisieren. Eine gesetzliche Vorgabe, also der Berufsauftrag, während der Schulferien Schülerinnen und Schüler zu beaufsichtigen, ist nicht zu erwarten.

Betreuung und Weisungsrecht

Dem Arbeitgeber kommt ein Weisungsrecht zu. Er kann über die Ausführung der Arbeit Anordnungen erlassen. Der Arbeitnehmer hat die ihm erteilten Weisungen nach Treu und Glauben zu befolgen, sofern die Weisung rechtmässig erteilt wurde. Das Weisungsrecht ist ein spiegelbildlicher Anwendungsbereich der Treuepflicht. Weisungen sind nur so weit zulässig oder verbindlich, wie die Treuepflicht des Arbeitnehmers reicht. Das Ausmass des Weisungsrechts hängt auch von der Stellung und insbesondere der Selbstständigkeit des Arbeitnehmers ab. Das Weisungsrecht steht dem Arbeitgeber nur im Rahmen der betrieblichen Bedürfnisse zur Verfügung. Für Lehrpersonen bedeutet dies: Die relativ grosse Freiheit in der Gestaltung der Lehrtätigkeit – abgesehen von der Präsenz – schränkt das Weisungsrecht ein.

Die Betreuung im Sinn einer Beaufsichtigung hat einen gewissen, wenn auch nur untergeordneten Zusammenhang mit der vertraglich vereinbarten Tätigkeit einer Lehrperson. Je höher die Schulstufe, desto mehr verliert sich dieser Zusammenhang: Im Gymnasium wird die beaufsichtigende Betreuung nicht mehr vorliegen. Obwohl ein Zusammenhang erkennbar ist, ist die beaufsichtigende Betreuung nicht die vereinbarte, vertragliche Tätigkeit. Damit stellt sich die Frage, ob das Weisungsrecht erlaubt, eine solche Betreuung anzuordnen, die vertraglich nicht vereinbart wurde. Die Pandemie ist ein ausserordentlicher Vorfall. Gestützt auf Lehre und Rechtsprechung können Weisungen relativ weit gehen, wenn sich Weisungsrecht und Treuepflicht immer noch äquivalent gegenüberstehen. Anders gesagt: Je intensiver

das betriebliche Interesse, desto einschneidender kann die Weisung sein.

Betriebliches Interesse der Schule?

Genau hier beginnt das Problem: Die Weisung erfolgt nicht im betrieblichen Interesse der Schule. Denn in den Ferien muss nicht gelehrt werden, es geht lediglich um die beaufsichtigende Betreuung. Die Weisung erfolgt vielmehr im betrieblichen Interesse der jeweiligen Arbeitgeber der Eltern dieser Schülerinnen und Schüler. Das ist kein Interesse, das sich die Lehrpersonen in rechtlicher Hinsicht entgegenhalten lassen müssen – wenn auch klar ist, dass sich alle Lehrpersonen moralisch verpflichtet fühlen, zu helfen.

Gleich ist zu entscheiden, wenn man davon ausgeht, ein Kanton wolle mit dieser Weisung die ihm vom Bund übertragene Betreuungspflicht via Notverordnungsrecht erfüllen. Es käme niemand auf die Idee, irgendwelche Drittpersonen zu einem Betreuungseinsatz zu verpflichten. Stattdessen würde man entsprechende Aufträge vergeben. Die Anordnung ist einfach praktisch. Hinzu kommt, dass der Bund keine Einrichtung von Betreuungsdiensten während der Schulferien notverordnungsrechtlich angeordnet hat, sondern nur während der Schulzeit. Der Kanton Aargau hat dies dann in seinen Weisungen zum Notverordnungsrecht auch auf die Ferien ausgedehnt – ohne es in der Notverordnung selber vorzusehen. Es ist schwierig, hier die genügende gesetzliche Grundlage zu erkennen.

«Ein zeitlicher Eingriff in die unterrichtsfreie Zeit durch Weisung dürfte zulässig sein, ist aber abhängig vom Ausmass.»

Der Einsatz der Lehrpersonen beruht damit auf Freiwilligkeit. Voraussetzung für die rechtlich durchsetzbare Anordnung ist der Erlass von Notverordnungsrecht, das den Inhalt der Gesetzgebung über die Lehrpersonen (öffentliches Personalrecht) kurzfristig abändert. Ob das zulässig wäre, ist anhand der konkreten kantonalen Regelung zu prüfen.

Weisung als Eingriff in die unterrichtsfreie Zeit

Lässt man die Tatsache, dass kein betriebliches Bedürfnis der Schule erfüllt wird und die Anordnung damit unzulässig ist, einmal ausser Acht, stellt sich die Frage, ob die Anordnung der beaufsichtigenden Betreuungspflichten während der Schulferien zulässig wäre. Die Schulferien sind für Lehrpersonen entweder Ferien – wenn so geplant – oder unterrichtsfreie Zeit, in der die kommenden Lektionen vorbereitet oder bisherige Lektionen und Prüfungen nachbereitet werden. Die Lehrpersonen müssen dem Arbeitgeber auch während der unterrichtsfreien Zeit zur Verfügung stehen. Trotz der recht hohen Zeitautonomie können über das Weisungsrecht verbindliche Vorgaben gemacht werden, wenn die Intensität der Bedürfnisse des Arbeitgebers gross genug ist. Der zeitliche Eingriff wäre bei geplanten Ferien schwerwiegend, bei unterrichtsfreier Zeit weniger. COVID-19 ist eine Notsituation. Ein zeitlicher Eingriff in die unterrichtsfreie Zeit durch Weisung dürfte zulässig sein, ist aber abhängig vom Ausmass. Die Weisung, beaufsichtigende Betreuung zu leisten, hätte allerdings Auswirkungen auf die Arbeitszeit.

Mit Artikel 5 Absatz 2 der COVID-19-Verordnung 2 wurden Präsenzveranstaltungen in Schulen verboten. Die Lehrtätigkeit, sofern nicht in Form von Präsenzunterricht, ist davon nicht betroffen. Dies hat zur Folge, dass die Lehrpersonen verpflichtet sind, so schnell wie möglich auf eine webbasierte Unterrichtung umzustellen, sei es in Form von Zoom- oder Microsoft-Teams-Sitzungen, durch Aufgabenstellungen auf Schulplattformen, per E-Mail oder über andere elektronische Gefässe. Diese Umstellung ist nicht ohne Aufwand möglich. Natürlich ist im Einzelfall zu klären, ob die einzelne Lehrperson durch das Verbot von Präsenzunterricht nicht doch erheblich weniger belastet wurde oder wird. Bei der Mehrheit der Lehrpersonen dürfte dies aber nicht der Fall sein. Diese Lehrpersonen haben die vereinbarte Arbeitsleistung vollumfänglich erbracht. Wer den Berufsauftrag vollständig erfüllt, leistet sein vertraglich geschuldetes Pensum. Ist das so, beinhaltet die Weisung, während der Schulferien

beaufsichtigende Betreuungsarbeit in der Schule zu leisten, eine Mehrbelastung, sprich Überstunden.

Leistung von Überstunden

Im privaten Arbeitsrecht, Artikel 321c des Oligationenrechts, wie auch im öffentlichen Personalrecht besteht die Pflicht, notwendige Überstunden zu leisten, soweit dies dem Angestellten nach Treu und Glauben zumutbar ist. Ob die Leistung von Überstundenarbeit nach Treu und Glauben zumutbar ist, hängt stark von den persönlichen Verhältnissen ab. Unter Überstunden versteht man zusätzliche Arbeitszeit, die entweder durch den Vorgesetzten vorgängig angeordnet wird oder dienstlich notwendig war und nachträglich genehmigt wurde. Solche Überstunden sind durch die Gewährung von Freizeit in gleichem Umfang zu kompensieren. Ist dies aus betrieblichen Gründen nicht innert nützlicher Frist möglich, erfolgt ausnahmsweise eine Auszahlung. Wie sich das im konkreten Einzelfall verhält, muss für das jeweilige kantonale Recht einzeln abgeklärt werden, da sich die Regelung von Artikel 321 des Oligationenrechts nicht im Sinn eines Grundsatzes in den kantonalen Regelungen niedergeschlagen hat.

Die bereits beschriebene Regelung im Kanton Bern bildet dieses Ergebnis ab. Die Lehrpersonen können nach Auffassung der Berner Behörden zwar zur Betreuung während der Schulferien herangezogen werden, zugleich wird der Einsatz aber entschädigt. Dieses Ergebnis entspricht auch dem im Arbeitsrecht geltenden Austauschverhältnis der Leistungen. Danach verspricht der Arbeitgeber Lohn für eine fixierte Arbeitszeit. Muss diese Arbeitszeit auf Anordnung

des Arbeitgebers hin überschritten werden, ist Ersatz zu leisten.

Weisung als Eingriff in die private Zeit der Lehrperson

Das Weisungsrecht erstreckt sich nicht auf die private Zeit der Arbeitnehmenden. Das Wochenende gehört bei den Lehrpersonen nicht zur Arbeitszeit. Weisungen, die das Wochenende beinhalten, sind unzulässig. Dasselbe gilt für Feiertage. ■

Michael Merker, Christine Zanetti

Die Autoren

Christine Zanetti und Michael Merker sind Rechtsanwältinnen der Kanzlei Baur Hürlimann in Zürich und Baden. Ihre Tätigkeitsschwerpunkte liegen im öffentlichen Recht, insbesondere im Bildungsrecht, öffentlichen Personalrecht und Verwaltungsrecht.

ARTIKEL 5 IN DER COVID-19-VERORDNUNG 2

¹ Präsenzveranstaltungen in Schulen, Hochschulen und übrigen Ausbildungsstätten sind verboten.

² Prüfungen, für die bereits ein Termin festgelegt wurde, können unter Einhaltung geeigneter Schutzmassnahmen durchgeführt werden.

³ Die Kantone sorgen für die notwendigen Betreuungsangebote für Kinder, die nicht privat betreut werden können. Besonders gefährdete Personen dürfen dazu nicht eingebunden werden.

⁴ Kindertagesstätten dürfen nur geschlossen werden, wenn die zuständigen Behörden andere geeignete Betreuungsangebote vorsehen.



Christine Zanetti. Fotos: zVg



Michael Merker.

HKB
Hochschule der Künste Bern
Haute école des arts de Berne

Weiterbildung Schulpraxisberatung

Certificate of Advanced Studies

Die berufsbegleitende Weiterbildung zu Unterrichtsqualität, Coaching und Schulpraxisberatung – für Lehrpersonen und Schulleitungen aller Volksschulstufen, für Musiklehrpersonen sowie für Didaktikdozierende an Fachhochschulen. In Zusammenarbeit mit PPZ – Pädagogisches Praxis-Zentrum Uster.

- Erwachsenenbildung in höchster Qualität
- wertschätzendes Lernklima in kleinen Ausbildungsgruppen
- praxisnah und seit Jahren bewährt
- mit Dozierenden der HKB und des PPZ Uster
- geschützter Berufstitel, interkantonal anerkannt vom Berufsverband für Schulpraxisberatung und Supervision
- Möglichkeit einer Erweiterung zum DAS Schulpraxisberatung und Supervision im Bildungswesen

August 2020 bis Juni 2021 Anmeldeschluss: 1. Juni 2020
hkb.bfh.ch/schulpraxisberatung

BH Berner Fachhochschule
Haute école spécialisée bernoise



**SCHLOSS
SARGANS**

Mittelalterliche Burg als Erlebnis!

**Neu 2020:
«Kinderspur»!**

Museum Sarganserland und
Restaurant Schloss
bis 31. Oktober täglich 10–12 und
13.30–17.30 Uhr

Infos/Anmeldung: Tel. 081 723 65 69
museumsargans@bluewin.ch
www.museumsargans.ch

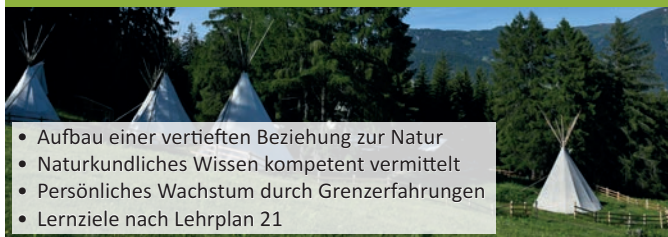
In BILDUNG SCHWEIZ
kommen Sie auch mit einem
kleinen Inserat bei 45 000
Lehrerinnen und Lehrern gross
heraus.

**Martin Traber berät
Sie gerne: 044 928 56 09**

Projektstage / Tipilagerwochen

Natur- und Wildnispädagogik

EDU QUA



- Aufbau einer vertieften Beziehung zur Natur
- Naturkundliches Wissen kompetent vermittelt
- Persönliches Wachstum durch Grenzerfahrungen
- Lernziele nach Lehrplan 21

Standorte: Graubünden / Aargau

www.naturschule-woniya.ch

*naturschule
woniya*



Ab in die Natur

Frische Luft gefällig? Für Sie, Ihre Klasse, für das ganze Schulhaus.
Verlegen auch Sie Ihren Unterricht nach draussen.

Mit unserer Unterstützung geht's ganz einfach: wwf.ch/draussenunterrichten

Guten Morgen, liebe Bildschirmklasse

Digitale Kommunikation hat in der Coronakrise Hochkonjunktur. Doch wie steht es um die Privatsphäre und den Datenschutz bei Videokonferenzen?

8.10 Uhr: Deutsch (Videokonferenz), 9 Uhr: Französisch (Videokonferenz), 10.05 Uhr: Mathematik (Videokonferenz). Seit dem 16. März 2020 gleicht die Schweizer Volksschule einem grossen virtuellen Schulhaus, gut gefüllt mit unzähligen Videokonferenzen. Natürlich nicht ausschliesslich, aber als Instrument für den simultanen Kontakt setzen viele Schulen darauf. Doch dabei eröffnen sich allenfalls ungewollte Einblicke: Ist das Zimmer aufgeräumt? Sieht das nach einem Haus mit Garten oder bloss einer kleinen Wohnung aus? Bei einer Videokonferenz exponieren Schülerinnen und Schüler ihr privates Umfeld, man sieht mehr als im Unterricht.

Ist das ein unverhältnismässiger Eingriff in die Privatsphäre? «Nein», sagt Martin Steiger, Anwalt mit Spezialgebiet Recht im digitalen Raum. «Dass man sich sieht, ist im Präsenzunterricht der Normalzustand und ermöglicht Interaktion. Will man in einer Videokonferenz sein privates Umfeld nicht zeigen, kann man sich entweder mit technischen Mitteln behelfen und beispielsweise den Hintergrund weichzeichnen oder ein Hintergrundbild einblenden oder einen Sichtschutz aufhängen.» Das Recht auf Bildung werde gegenüber dem Recht auf Privatsphäre in dieser Frage höher gewichtet. Wenn sich jemand weigere, die Kamera einzuschalten, obschon die Lehrperson begründen könne, weshalb gegenseitige Sichtbarkeit zwingend erforderlich sei, so verstosse der Schüler oder die Schülerin gegen eine Unterrichtsanweisung. «Hier hängt es von den Regeln der Schule ab, wie man diesen Fall handhabt.» Und wenn eine Lehrperson auf eigene Faust ein Tool für Videokonferenzen einsetzt, ohne sich mit der Schule abgesprochen zu haben? «Das ist nicht zulässig», erklärt Martin Steiger. «Schulen tragen die Verantwortung, sie setzen die Rahmenbedingungen. Das umfasst auch die digitale Infrastruktur.»

Zoom musste Schlupflöcher stopfen

Starken Anklang finden derzeit die Videokonferenz-Apps Zoom und Teams. Sie sind einfach bedienbar und funktional für die Arbeit mit Klassen. So kann man mit Zoom im Handumdrehen eine «Breakout-Session» mit einzelnen Schülerinnen und Schülern starten. Zoom stand aber auch unter massiver Kritik. Bemängelt wurden

die Datensicherheit und die Weitergabe von Nutzerdaten. Das US-amerikanische Unternehmen hat zwar nachgebessert, dennoch empfiehlt der Datenschutzbeauftragte des Kantons Zürich, Zoom nicht über die Coronakrise hinaus zu verwenden. Der Blogbeitrag «Zoom Security – Absichern von virtuellen Meetings» des Zürcher IT-Sicherheitsunternehmens SCIP zeigt, wie man eine Zoom-Videokonferenz sicherer gestaltet (scip.ch). Es bestehen eine Reihe von Alternativen, die Coronakrise treibt den Markt an. Oft genannt werden beispielsweise Jitsi, Google Hangouts Meet, Cisco Webex oder JumpChat.

Vor allen technischen oder rechtlichen Fragen gilt es aber, die didaktische Ebene zu klären: Bringt eine Videokonferenz den gewünschten Mehrwert? Hilft sie der einzelnen Schülerin, dem einzelnen Schüler? Erfahrungen aus dem Fernunterricht zeigen, dass textbasierte Kommunikation zielführender und effizienter sein kann. Kommt dazu, dass nicht allen Kindern und Jugendlichen ein passables Gerät zur Verfügung steht. Aus Sicht der Chancengleichheit muss die Schule hier für gleich lange Spiesse sorgen.

Pragmatischer Datenschutz

Mit dem Start des flächendeckenden Fernunterrichts rückten datenschutzrechtliche

Fragen vielerorts in den Hintergrund. Dass man sich kurzfristig nicht prioritär darum kümmert, können Datenschützerinnen und -schützer nachvollziehen. So vertritt privatim, die Konferenz der schweizerischen Datenschutzbeauftragten, eine pragmatische Haltung. «Ausserordentliche Lagen verlangen auch nach ausserordentlichen Massnahmen», schreibt privatim in ihrer Stellungnahme zur digitalen Zusammenarbeit während der Coronakrise.

Mittel- und langfristig muss aber bei Webkonferenzen der Umgang mit personenbezogenen Daten geklärt werden, unabhängig davon, ob der Zugang anonym erfolgt oder eine Anmeldung voraussetzt. Hauptteil der Verarbeitung sind Bild- und Tondaten (Abbild des Nutzers, seine Stimme, gesprochene sowie gezeigte Inhalte). Viele Plattformen bieten weitere Funktionen an, einen Chat, das Teilen des Bildschirms oder von Dateien, die Aufzeichnung des Videos oder andere Anwendungen. Es fallen also viele personenbezogene Daten an, denen eine besondere Schutzwürdigkeit zukommt. Ein Faktenblatt sowie eine Angebotsübersicht zu Webkonferenzen führt educa.ch auf eduport.ch, diese werden laufend aktualisiert. ■

Adrian Albisser



Bei Webkonferenzen fallen viele personenbezogene Daten an. Der Umgang mit denselben muss geklärt werden. Illustration: Marina Lutz

Lass uns darüber reden!

Das Buch «Expertise sichtbar machen. Modeling mit MetaLog» zeigt Ausbilderinnen und Ausbildern einen Weg zu intensiverer Kommunikation und grösserem Lerneffekt.

Im Gehen sind die meisten von uns Expertinnen und Experten. Müssten wir aber formulieren, was genau geschieht, wenn wir einen Fuss vor den anderen setzen, kämen viele in Schwierigkeiten. Über eigenes Handeln und Können sprechen, «Expertise sichtbar machen», wie es im Titel des seit Kurzem vorliegenden Buches heisst, ist ein anspruchsvoller, komplexer Vorgang – umso mehr, wenn Lernende daraus Gewinn ziehen sollen.

Wenig genutzte Exklusivität

In personenbezogenen Tätigkeiten – Sozial-, Gesundheits-, Betreuungs- und Bildungsberufe – findet rund ein Drittel der Ausbildung in der Praxis statt. Eine privilegierte Situation, sind doch die Lernenden in der Regel alleine oder zu zweit mit einer hochqualifizierten Fachperson unterwegs. Solche exklusiven Lerngelegenheiten werden offenbar zu oft nicht voll genutzt. Die Bildungsforscherin Tina Hascher schreibt im Vorwort: «Studien zum Lernen in der Praxis weisen nach, dass in Praktika weniger gelernt wird als erwartet. (...) Dies ist insbesondere der Fall, wenn man meint, Erfahrungen allein würden schon zum Lernen beitragen.»

Jürg Brühlmann, von 2011 bis 2017 Leiter Pädagogische Arbeitsstelle LCH, und seine Mitautorinnen Denise F. Moser und Mojca Žekar haben in vielen Jahren der Entwicklung und Erprobung die Methode «Modeling mit MetaLog» zur Reife gebracht. Durch ein bis ins Detail durchdachtes und systematisiertes «Reden über Expertenhandeln» verhilft sie den Auszubildenden wie den Lernenden zu einer ertragreicheren Praxisausbildung.

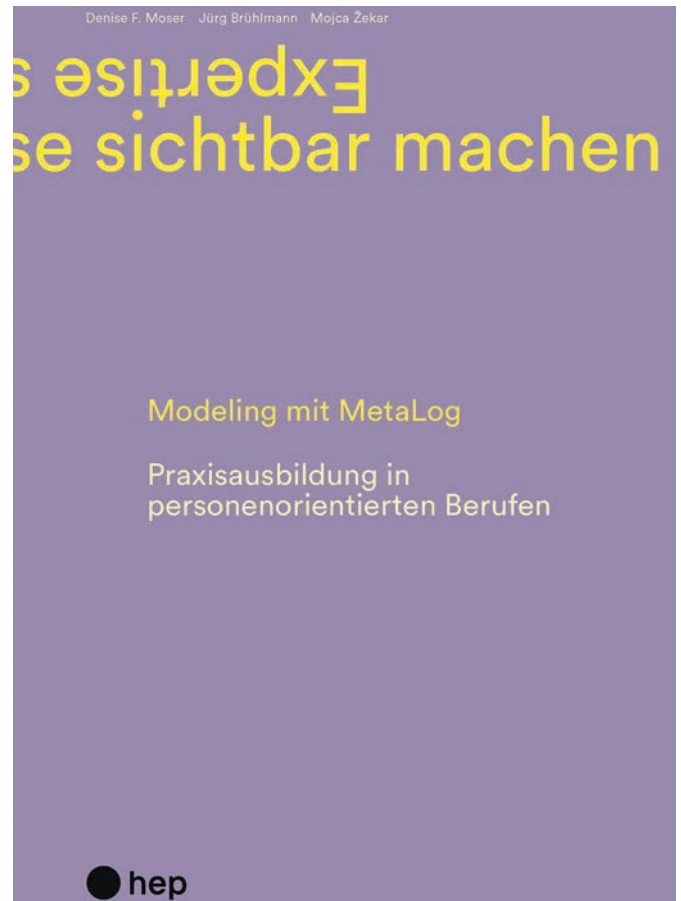
Inszenierung des MetaLog

MetaLog setzt sich zusammen aus «meta» (über) und «logos» (Rede). Mit «Modeling» ist das Modellhandeln der Lehr-Fachperson in praktischen Situationen gemeint. Im traditionellen Setting lernt die oder der Auszubildende durch Zuschauen («Stehlen mit den Augen»), im Lauf der Zeit durch zunehmendes Mithelfen und nach Möglichkeit auch durch Zuhören. «Modeling mit MetaLog» dreht die Reihenfolge um: Das Zuhören erhält erste Priorität; Mitwirken ist zumindest in dieser Phase nicht gefragt.

Entscheidend ist dabei: Die Praxislehrperson erklärt zwar zu Beginn der Szene die Ausbildungssituation, wendet sich in der Folge mit ihrem Sprechen aber ausschliesslich an die Klientin/den Patienten/die Schülerinnen und Schüler. Diese fühlen sich dadurch ernst genommen und nicht in der zweifelhaften Rolle als «Ausbildungsobjekt». Die Autoren widmen der Inszenierung des MetaLog und der Positionierung der Teilnehmenden grossen Raum, doch wird das Prinzip rascher und eingängiger vermittelt durch eine Reihe von Videosequenzen, die auf www.modelingmitmetalog.org abrufbar sind. Dabei geht es beispielsweise um das Messen des Blutzuckers im Spital, die Eröffnung einer Lektion in einer Primarklasse oder das Gespräch mit einem «schwierigen» jungen Mann auf der Jugendanwaltschaft.

Mehr Effizienz und Effektivität

Der MetaLog besteht nicht allein aus der Beschreibung des ohnehin sichtbaren Handelns. Die Praxislehrperson legt etwa auch ihre Wahrnehmung besonderer Umstände,



Jürg Brühlmann et al.: «Expertise sichtbar machen. Modeling mit MetaLog – Praxisausbildung in personenbezogenen Berufen», 2020, hep Verlag, 128 Seiten, CHF 26.–

ihre Beweggründe für Entscheidungen oder die Beziehung zu den jeweiligen Klienten/Patienten/Kindern offen – immer unter Wahrung von deren Integrität.

Das Arbeiten mit MetaLog fordert von den auszubildenden Fachpersonen neben einer bewusst kommunikativen Haltung auch die Bereitschaft, «Berufsgeheimnisse» offenzulegen und Probleme nicht zu verschweigen. Zusätzlich gilt es, das eigene berufliche Handeln immer wieder zu beobachten und zu begründen. Belohnt wird dieser Einsatz – davon ist das

Autorenteam überzeugt – durch ein spürbares Plus an Effizienz und Effektivität. Im Fazit des Buches heisst es: «Die Ausbilderinnen und Auszubildende erleben den Prozess des Metadenkens über die eigene Praxis üblicherweise als eine attraktive Erweiterung ihrer beruflichen Kompetenzen und eine Aufwertung ihrer Funktion.»

Heinz Weber

Weiter im Netz

www.modelingmitmetalog.org

Ein Teil der Schulkultur

Manche wirken im Hintergrund und leise, manche sind auffällig und stehen im Rampenlicht – Rituale. Das Buch «Rituale an Schulen – Wirksam und unterschätzt» aus dem Verlag LCH widmet sich dem Thema in Praxis, Theorie und Bild. Leserinnen und Leser erwartet keine Checkliste, sondern eine Fülle an Beispielen.

Unser Leben ist geprägt von Übergängen: von der Nacht zum Tag, von der Arbeitswoche ins möglichst arbeitsarme Wochenende. Daneben gibt es die grösseren Veränderungen: ein Wechsel des Wohnorts oder der Arbeitsstelle, eine Heirat oder eine Trennung. Solche Übergänge veranlassen uns oft, sie in irgendeiner Form zu würdigen. Oft geschieht dies mit einem Ritual. Das kann, wie beispielsweise bei einer Hochzeit, durch eine Feier und eine Zeremonie geschehen. Rituale können aber auch ganz unaufgeregt und im Kleinen stattfinden, wie beispielsweise mit dem bewussten Aufräumen des Schreibtischs und dem Schliessen der Schulzimmertür, bevor man ins Wochenende startet. In Gruppen können Rituale dazu beitragen, das Zugehörigkeitsgefühl zu stärken. Sie können aber auch genutzt werden, um andere auszuschliessen und auszugrenzen.

Die bunte Welt der Rituale an Schulen

Das Buch «Rituale an Schulen – Wirksam und unterschätzt» aus dem Verlag LCH bildet diese in ihrer ganzen Vielfalt ab. Mit fünf Fachbeiträgen geht es diesen und anderen Fragen nach: Wann kommen Rituale zum Einsatz? Was macht ein gelungenes Ritual aus? Wie haben sich Rituale historisch entwickelt? Wie unterscheidet sich ein Ritual von einer blossen Gewohnheit, von einer Routine? In diesem ersten Teil finden sich zudem Fotografien von Studierenden der F+F Schule für Kunst und Design in Zürich, die sich künstlerisch auf ganz verschiedene Weise mit dem Begriff des Rituals auseinandergesetzt haben.

Als Überleitung zum zweiten Teil des Buchs schlägt Jürg Brühlmann, ehemaliger Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH, in seinem Beitrag den Bogen von der Theorie und der generellen Reflexion zur Schulpraxis. Diese wird bunt, kompakt und anschaulich beschrieben. Dazu dienen 27 bebilderte Beispiele, je auf einer Doppelseite. Sie bilden ganz unterschiedliche Rituale vom Kindergarten bis zur Mittelschule und für verschiedenste Anlässe und Situationen ab.



Lassen Sie sich überraschen, was sich hinter dem Gipfeltreffen, der Wunschkugel, dem Monatsgeburtstag oder dem doppelten Begrüssungsritual versteckt.

Aus dem Inhalt

- Ritual ist schön, aber macht Arbeit
- Ritual – ein schillernder Begriff
- Rituelle Praktiken auf den schulischen Vorder- und Hinterbühnen
- Schule als rituelle Aufführung
- Von der Theorie zur Praxis
- 27 Praxisbeispiele

BESTELLUNG

Jürg Brühlmann, Deborah Conversano (Hrsg.): «Rituale an Schulen – Wirksam und unterschätzt», 2018, Verlag LCH, 152 Seiten, gebunden, illustriert, Mitgliederpreis CHF 38.55, Nichtmitglieder CHF 51.40 (plus Porto und Verpackung).
Bestellung: www.LCH.ch/webshop

Die Spielfreude ist ansteckend

Vor einem Jahr erschien das Praxisbuch «Unterricht mit Figuren» und findet seither grossen Anklang. Mit ihrem breiten Fachwissen und tollen Ideen für die Praxis gelingt es den Autorinnen, die Freude am Figurenspiel bei den Lehrpersonen und den Kindern zu wecken.

Patricia Sauter und Susan Edthofer sind zwei begeisterte Puppenspielerinnen. In ihrem Unterricht im Kindergarten gehören Figuren fix dazu, sei es als Leitfiguren, Unterrichtsassistenten oder als Spielmöglichkeit für die Kinder. Im Praxisbuch «Unterricht mit Figuren» wollen die beiden Autorinnen die Begeisterung für das Spielen mit Figuren und das Beleben von Dingen neu entfachen.

Grosses Interesse

Das Vorhaben scheint den Autorinnen zu gelingen. Das Praxisbuch stösst auf grosses Interesse. Fast 1000 Bücher wurden seit der Veröffentlichung vor einem Jahr verkauft. Die Rückmeldungen der Lehrpersonen für Kindergarten und Unterstufe reichen von positiv bis hellauf begeistert. Das Spielen mit Figuren macht nicht nur den Kindern, sondern auch den Lehrpersonen Spass.

Übung kommt mit der Zeit

Damit Begeisterung und Spielfreude auf die Kinder überspringen, brauchen die Lehrpersonen ein gewisses Know-how und die nötige Sicherheit im Umgang mit Figuren. Beides kann das Praxisbuch vermitteln. Dennoch: Übung macht den Meister, und Kinder sind in der Regel ein sehr wohlwollendes Publikum. Es lohnt sich, mutig zu sein und mit den Kindern in die Welt der Figuren einzutauchen.

Ideen für die Praxis

Im Unterricht gibt es zahlreiche Möglichkeiten, mit Figuren zu arbeiten. Die Autorinnen liefern viele Ideen, die sie als Mutmacher und Initialzündung verstehen. Die Ideen lassen sich leicht umsetzen und laden zum Weiterentwickeln und Vertiefen ein. Gerade weil die Fülle der Lerninhalte immer grösser wird, braucht es Platz für Fantasie und Kreativität. Das Spiel mit Figuren lockert nicht nur den Unterricht auf, sondern bietet auch spannende Lernfelder.

BESTELLUNG

Patricia Sauter und Susan Edthofer: «Unterricht mit Figuren – Spielen, lernen, fördern», 1. Auflage 2019, Verlag LCH Lehrmittel 4bis8, 116 Seiten, A4, gebunden, illustriert, Mitgliederpreis CHF 42.–, Nichtmitglieder CHF 56.– (plus Porto und Verpackung). Bestellung: www.LCH.ch/webshop



Aus dem Inhalt

- Figuren besitzen magische Kräfte
- Vielfältige Figurenarten
- Spielorte entdecken
- Mit Figuren Kompetenzen fördern
- Hilfreiche Unterrichtsassistenten
- Umgang mit Materialien
- Ungewöhnliches wird lebendig
- Verspielte Pausenfüller
- Mit Figuren das Jahr bespielen
- Umfangreichere Projekte
- Mit Figuren gezielt fördern

KURSE UND WEITERBILDUNGEN

Patricia Sauter gibt Kurse und Weiterbildungen zu Figuren und Theater. Bei Themen wie Einsatz von Figuren im Unterricht, Figurenspiel, Figurenbau oder «Koffertheater – Theaterkoffer» kann die Kindergartenlehrerin und Puppenspielerin aus dem Vollen schöpfen. Mehr Informationen unter www.patriciasauter.ch

Gesundheit von Lehrpersonen: Arbeitgeber in der Pflicht

Lehrpersonen sind überdurchschnittlich Burnout-gefährdet. Der Leitfaden «Gesundheit von Lehrpersonen» des LCH fordert systemische Verbesserungen.

Lehrerinnen und Lehrer zeigen eine überdurchschnittliche intrinsische berufliche Zufriedenheit. Das hat die Studie zur Berufszufriedenheit des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH von 2014 gezeigt. Doch die Arbeitszeit und die Belastung durch immer neue Aufgaben steigen.

Um gesund und motiviert zu bleiben, können Lehrpersonen auf der individuellen Ebene viel tun. Dass das allein aber nicht ausreicht, konnte der LCH in verschiedenen Studien seines Projekts «Gesundheit von Lehrpersonen» aufzeigen.

Mit seinem gleichnamigen Leitfaden richtet sich der LCH an Schulen, Behörden, Aus- und Weiterbildungsstätten. Einleitend wird der Unterschied zwischen Gesundheitsschutz und Gesundheitsförderung dargestellt, der im Leitfaden von zentraler Bedeutung ist.

An die Arbeitgeber, sei dies eine Gemeinde oder ein Kanton, stellt der LCH vier Forderungen:

- **Berufsauftrag:** Er muss mit den verfügbaren Ressourcen im Einklang stehen.
- **Schulbauten:** Sie müssen Gesundheitsnormen entsprechen.
- **Gesundheitsmanagement:** Damit dieses umgesetzt werden kann, erhalten Schulen entsprechende Ressourcen.
- **Unterstützungsangebote:** Sie sollen den von gesundheitlichen Beeinträchtigungen betroffenen Lehrpersonen zur Verfügung stehen.

Damit Gesundheitsschutz und Gesundheitsförderung für alle Lehrpersonen erreicht werden können, braucht es eine Arbeitsteilung. Während der LCH auf Bundesebene Anliegen deponiert, liegt es an den kantonalen Verbänden, Verbesserungen auf Kantonsebene anzustossen. Lehrpersonen können sich als Team für die Thematik in ihrer Schule engagieren.



Aus dem Inhalt

- Gesundheitsschutz und Gesundheitsförderung
- Gesundheitsrelevante Gesetze und Überwachung
- Gesundheitsschutz durch den Arbeitgeber
- Gesundheitsschutz durch normenkonforme Schulbauten
- Gesundheitsförderung und -schutz an der Schule
- Gesundheitsförderung der einzelnen Lehrpersonen
- Nutzen für die Bildungsqualität
- Nutzen für die Kosteneindämmung
- Interventionsmöglichkeiten für die Lehrpersonen

BESTELLUNG

Leitfaden LCH: «Gesundheit von Lehrpersonen», Mitgliederpreis CHF 13.40, Nichtmitglieder CHF 17.50 (plus Porto und Verpackung). Bestellung: www.LCH.ch/webshop

GEBÄRDEN UND CO.

Über das Corona-virus sprechen

Wie kann so etwas wie das Coronavirus mit Kindern und Erwachsenen mit angeborener Hörsehbehinderung, Taubblindheit oder verwandter mehrfacher Sinnesbehinderung besprochen werden? Wie mit kleineren Kindern oder mit Kindern und Erwachsenen mit kommunikativen und kognitiven Beeinträchtigungen? Auf tanne.ch gibt es ausgesuchtes Material zum Thema, damit man diese ausserordentliche Zeit sinnvoll und spielerisch gestalten kann. In der sogenannten Ideenliste hat es Vorschläge zu Aktivitäten in der Natur oder zur Hygienemaske. Ausserdem sind diverse Erklärvideos zum Virus in Gebärdensprache verlinkt. Tanne ist eine Website der Schweizerischen Stiftung für Taubblinde. Weitere Informationen: www.tanne.ch/ber-das-coronavirus-sprechen

Illustration: tanne.ch

BABY&KLEINKIND

Gratis-Ratgeber zum Verteilen

Der jährlich erscheinende Elternratgeber «Baby & Kleinkind» befasst sich dieses Jahr mit diversen Themen, die für Eltern von Kindern im Kindergartenalter spannend sind: zum Beispiel «Die Brüllfalle», «Lästige Erkältungen», «Durchfall und Erbrechen», «Kinder und Schmerzen», «Heikle Esser», «Fit für die Schule», «Was Kinder stark macht» oder «Worte wirken Wunder». Baby & Kleinkind steht unter dem Patronat verschiedener Fachorganisationen und die Autoren sind Fachpersonen. Der Ratgeber erscheint in drei Sprachen und ist für alle

Organisationen und Kindergartenlehrpersonen kostenlos, die ihn an Eltern verteilen können. Die Ausgabe 2020 erscheint voraussichtlich Mitte Juni. Weitere Informationen: www.baby-und-kleinkind.ch

ERZÄHLNACHT

Glück des gemeinsamen Lesens

Unter dem Motto «So ein Glück!» findet am 13. November 2020 die Schweizer Erzählnacht statt. Sie wird jedes Jahr vom Schweizerischen Institut für Kinder und Jugendmedien (SIKJM) koordiniert. Schulen, Bibliotheken und andere Institutionen sind eingeladen, mitzumachen und eine ganz besondere Art von Glück zu erleben: Das Glück des gemeinsamen Lesens. Wer sich nicht allein auf sein Glück verlassen möchte, kann wie jedes Jahr den Kurs für Veranstalterinnen und Veranstalter der Erzählnacht besuchen. Am 24. und 26. August 2020 bietet das SIKJM je einen Kurs mit organisatorischen Tipps und konkreten Umsetzungsideen für eine Erzählnacht an. Weitere Informationen: www.sikjm.ch

CORONA-TELEFON

Hilfe in der Krise

Viele Personen sind durch die Coronapandemie stark belastet: Patientinnen und Patienten, deren Angehörige, medizinisches Personal, Eltern oder Alleinstehende. Das Netzwerk «Coaching Corona» bietet ihnen in dieser herausfordernden Zeit ein offenes Ohr. Sie erhalten schnell und unkompliziert Kontakt zu einer Beratungsfachperson, die sie am Telefon anhört und unterstützt. Das Angebot ist unentgeltlich. Die beratenden Coaches wollen in dieser Ausnahmesituation einen Beitrag zum Wohlergehen der Menschen leisten. Die Coaches sind erfahrene Fachpersonen, Mediatorinnen und Mediatoren sowie Psychologinnen und Psychologen, die eine bestimmte Anzahl Stunden

pro Woche in Freiwilligenarbeit einsetzen. Das ausserordentliche Angebot ist zeitlich befristet. Die Coachings werden in Deutsch, Französisch, Englisch und Spanisch angeboten. Das Netzwerk ist in Kontakt mit Spitälern, Fachstellen sowie Ärztinnen und Ärzten, die Informationen zur Verfügung stellen und Coachingangebote an Menschen mit Unterstützungsbedarf vermitteln. Weitere Informationen: www.coachingcorona.ch

LERNPROGRAMM

Gebärdensprache spielerisch lernen

Vor Kurzem wurde das kostenlose Lernprogramm für die Deutschschweizerische Gebärdensprache vom Schweizerischen Hörbehindertenverband Sonos veröffentlicht. Der Aufbau des Lernprogramms ist spielerisch und darauf ausgelegt, dass sich auch Kinder problemlos zurechtfinden. Man kann zwischen verschiedenen Kursen auswählen, in denen die Gebärden in Form von Videos dargestellt sind. Jeder Kurs ist einem Thema gewidmet und besteht aus verschiedenen Übungen. Das Lernprogramm unterstützt den bilingualen Spracherwerb und kann als Lehrmittel im Unterricht mit Lernenden mit einer Hör- und Kommunikationsbehinderung eingesetzt werden. Die Lernenden erhalten jeweils ein eigenes Login, in dem der Lernfortschritt gespeichert wird und eine Favoritenliste von Gebärden und Sätzen geführt werden kann. Weitere Informationen: www.gebaerdenlernen.ch

FRITZ+FRÄNZI

Sonderaktion und Kindergarten-Special

Die Stiftung Elternsein hat Ende April ihre erste Kindergartenausgabe 2020 des Schweizer ElternMagazins «Fritz+Fränzi» an die Kindergärten verschickt. Damit soll die Versorgung der Eltern mit

dem Ratgeber und somit die Elternbildung auch während der Coronakrise sichergestellt werden. Die Sonderausgabe erscheint viermal jährlich. Die Stiftung bittet Kindergartenlehrpersonen darum, diese den Familien nach Möglichkeit zukommen zu lassen. Da Eltern das Magazin zurzeit nicht wie oft üblich über die Schule erhalten, hat sich die Stiftung ausserdem zu einer Solidaritätsaktion entschieden. Sie verschickt ein Kontingent der Hefte vorübergehend kostenlos an die Heimadressen der Eltern. Interessierte Eltern können sich online auf der Verteilerliste eintragen. Weitere Informationen: www.fritzundfraenzi.ch/gratis

Illustration: iStock/zeffart

LEKTÜRE

Kurzgeschichten für die Zeit im Lockdown

Schweizer Autorinnen und Autoren wie Franz Hohler oder Peter Stamm und Verlage wie der Diogenes Verlag leisten zusammen mit der Short-Story-Plattform tapastories.com ihren eigenen Beitrag für die Zeit im Lockdown. Im Rahmen der Initiative «Short Stories für Zuhausegebliebene» werden während dieser Zeit kontinuierlich packende Kurzgeschichten von Autorinnen und Autoren sowie erfolgreichen Schreibtalenten publiziert. Ab sofort finden Schulen auf der Plattform ein breites und kontinuierlich wachsendes Spektrum an Kurzgeschichten und Hörbüchern, die zur Bereicherung des Fernunterrichts auf den Sekundarstufen I und II sowie auf der Tertiärstufe genutzt werden können. Interessierte registrieren sich mit ihrer E-Mail-Adresse auf der Website. Weitere Informationen: www.tapastories.com

KINOKULTUR

Von klassisch bis mehrsprachig

Kinokultur in der Schule zeigt, welches Bildungspotenzial in audiovisuellen Medien steckt, und empfiehlt aktuelle Werke und Filmklassiker, die sich für den Einsatz im Unterricht lohnen. Der Verein stellt kostenlose Unterrichtsmaterialien und Angebote rund um die Filmkultur zur Verfügung. Seit diesem Jahr werden alle Dienstleistungen auch in der Westschweiz angeboten. Die Website verfügt nun über eine französische Version und zeigt sich im neuen Gewand. Mit der Eröffnung des Büros von Cinéculture in Lausanne wurde ein wichtiger Grundstein gelegt. Während der Schulschliessung können Lehrpersonen den Lernenden via www.nanoo.ch jetzt viele Filme kostenlos zugänglich machen. Weitere Informationen: www.kinokultur.ch und www.cineculture.ch



Foto: Kinokultur

ONLINE-PODIUM

Die gute Schule der Zukunft

Anfang Februar 2020 lancierte profilQ das Thema «Die gute Schule?!». Damals konnte sich kaum jemand vorstellen, dass die Schulen nur wenige Wochen später so durchgeschüttelt und abrupt vor viele neue Herausforderungen gestellt würden. Der Lockdown hat das Konzept des geplanten Podiums über den Haufen geworfen, aber die Aktualität des Themas bleibt bestehen – vielmehr ist dieses wichtiger denn je: Was ist eine «gute Schule» in einer sich rasant ändernden Welt? Wie sollte die digitale Transformation zum Nutzen

der Schülerinnen und Schüler in der Zukunft aussehen? Verharrt die momentane Diskussion nicht zu sehr in der Technik? Wie sehen erste Einschätzungen und Rückschlüsse aus dem Lockdown von Schulen aus? Darüber soll am 13. Mai 2020 von 14.15 bis 16.15 Uhr via Videokonferenz diskutiert werden. Die Teilnahme ist kostenlos. Angemeldete Personen erhalten kurz vor dem Anlass ein detailliertes Programm und den Link zur Videokonferenz. Weitere Informationen: www.profilq.ch/forum-profilq-zum-thema-gute-schule

LEBENSMITTELKREISLAUF

Woher kommt das Essen?

Das Bildungsangebot Food for Future der Bündner Pärke thematisiert globale und regionale Lebensmittelkreisläufe. Die Produktionsschritte von der Herstellung über den Verkauf bis zum Konsum und zur Entsorgung werden anhand von verschiedenen Beispielen vor Ort aufgezeigt. Zudem wird Bezug auf die Auswirkungen der Lebensmittelproduktion auf Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft genommen. Das Angebot umfasst zwei Vorberbeitungslektionen im Schulzimmer, einen Exkursionstag in der Region und zwei Nachbereitungslektionen. Die Unterrichtseinheit richtet sich an den Zyklus 2. Weitere Informationen: <http://www.graubuendenparcs.ch/schulangebote>



Foto: Yasmin Spengler

UNTERRICHTSEINHEITEN

Lernen über Lüge und Wahrheit

Zur Unterstützung der Lehrpersonen im Fernunterricht hat das Stapferhaus zur aktuellen Ausstellung «Fake. Die ganze Wahrheit» Unterrichtseinheiten erarbeitet. Die Materialien rund um das Thema Wahrheit und Lüge wurden mit aktuellen Beispielen zur Coronakrise ergänzt. In den Unterrichtseinheiten setzen sich die Schülerinnen und Schüler mit Fake News und dem Vertrauen gegenüber Medien und Institutionen auseinander. Ausserdem können sie spielerisch versuchen, Lüge und Wahrheit zu erkennen. Die interaktiven PDF können am Computer ausgefüllt und direkt zurückgeschickt werden. Die Aufgaben eignen sich für Schülerinnen und Schüler ab der Sekundarstufe. Weitere Informationen: www.stapferhaus.ch/fake/didaktischematerialien

E-LEARNING

Digitale Lernumgebung

Die Coronakrise hat die Arbeitswelt gänzlich auf den Kopf gestellt. Das digitale Kommunizieren und Lernen ausserhalb des regulären Unterrichts hat den Alltag verändert. bit media möchte, unabhängig von den Massnahmen des Bundes, Schulen und andere Bildungseinrichtungen unterstützen. Deshalb stehen das Kommunikationstool SchoolUpdate sowie die digitale Lernumgebung LONA allen Schulen in der Schweiz kostenfrei bis zum Ende des aktuellen Schuljahres zur Verfügung. SchoolUpdate ermöglicht die gesamte Kommunikation zwischen Schule, Lehrerschaft und Eltern einfach und sicher. LONA ist ein umfassender Katalog mit digitalen Lerninhalten aus

den Themenbereichen Informatik, Wirtschaft und Gesundheit. bit media (Schweiz) AG ist ein E-Learning-Anbieter mit diversen Projekten im Bildungsbereich. Das Unternehmen ist eine Kooperation von bit group und Siemens. Weitere Informationen: <https://freelearning.bitmedia.ch>

E-LEARNING

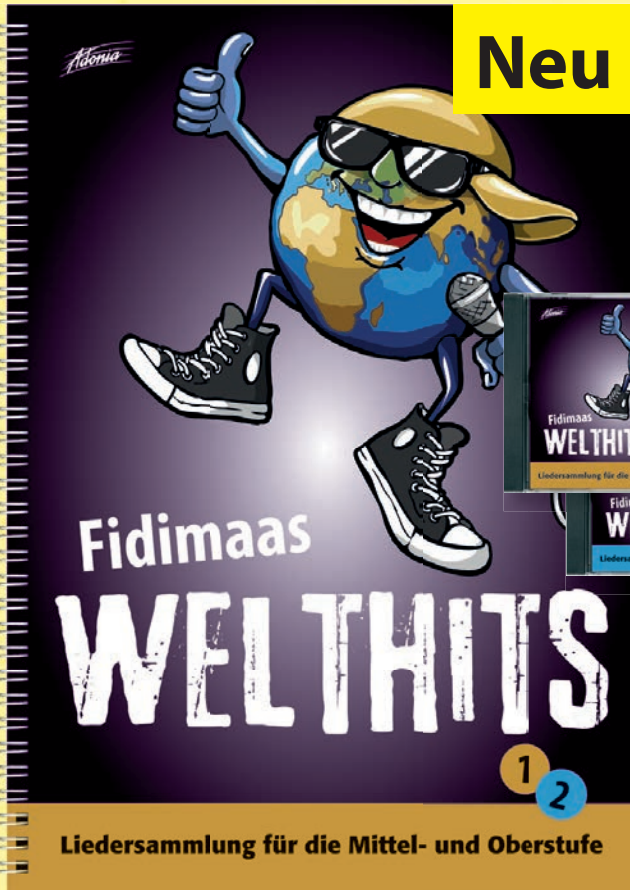
Übersichtliche Kreislaufplattform

Die Schulen leisten zurzeit Gewaltiges. Fernschulung erfordert viel Zusatzenergie, denn jeder Auftrag generiert Rücklauf und Rückmeldungen. Wichtig ist: Lehrpersonen und Eltern dürfen nicht an die Grenzen ihrer Möglichkeiten gelangen. Revoca-online ist eine Kreislaufplattform, auf der Aufgaben automatisch korrigiert und protokolliert werden. Die Plattform enthält ein direktes Meldesystem, bei dem Lernende sich eingebunden fühlen und Eltern sowie Lehrpersonen den Überblick behalten. Revoca verfügt über zehn Jahre Erfahrung mit der Kreislaufplattform. Ein zuverlässiger Support ist jederzeit gewährleistet. Ein Testzugang mit allen gewünschten Inhalten für die Schule oder eine Klasse kann unverbindlich angefordert werden. Weitere Informationen: www.revoca-online.ch



Illustration: Revoca

Die Beiträge der Rubrik «Bildungsmarkt» beruhen in der Regel auf Einsendungen an BILDUNG SCHWEIZ oder auf Informationen von Inserenten. Nur in namentlich gezeichneten Ausnahmefällen ist damit eine Empfehlung der Redaktion verbunden.



Neu

Fidimaas Welthits 1 + 2

So sind diese Songs in jeder Klasse singbar!

Diese 30 Songs haben über die Zeit bewiesen, dass sie wirkliche Hits sind. Sie gehören zum **musikalischen Kulturgut**, das jede Schulklasse kennen sollte. Mit Fidimaas Welthits erhalten Lehrpersonen ein Werkzeug in die Hand, mit der die Singstunde gelingt: Die **Musikvorlage mit dem Schülerchor** zeigt, wie diese Songs als Klasse gesungen werden können. Die Lehrperson begleitet mit Hilfe des Liederbuchs die Klasse entweder selbst oder diese singt zur extra für Schulklassen optimierten Playback-Version. Die Qualität der Playback-Musik überzeugt auch auf der Musikanlage der **Schul-Aula bei der Schulschlussfeier!**

25 %
ab 10 CDs

mp3
adonishop.ch

Volks- und Lumpeliedli



Fidimaas Lieblingslieder 1+2

Eine Liedersammlung der 52 bekanntesten und beliebtesten Volks- und Lumpeliedli, die eine Menge Spiellieder enthält, die sowohl in Ferienlagern wie auch in der Schule zum Einsatz kommen können. Die Liedli eignen sich natürlich auch bestens fürs Kinderzimmer.

CD 1 | A119501 | CHF 24.80

CD 2 | A119601 | CHF 24.80

Liederbuch (1+2) | A119502 | CHF 21.80

Playback-CD 1 | A119503 | CHF 35.–

Playback-CD 2 | A119603 | CHF 35.–

Set (2 CDs und Liederbuch) | A119505 | CHF 49.80 statt 71.40

Günstiger im Set

Set: CD 1, CD 2, Liederbuch 1+2*	A128805	CHF 59.80 statt 84.40
Musik-CD 1 Fidimaas Welthits	A128801	CHF 29.80
Musik-CD 2 Fidimaas Welthits (Juni 2020)	A128901	CHF 29.80
Liederbuch 1+2	A128802	CHF 24.80
Playback-CD 1	A128803	CHF 35.–
Playback-CD 2 (Juni 2020)	A128903	CHF 35.–

** CD 2
Nachlieferung
portofrei im
Juni 2020*

CD 1 ▶ Country Roads ▶ Every Breath You Take ▶ Eye of the Tiger ▶ Heaven (CH) ▶ Heimweh (CH) ▶ Hit the Road Jack ▶ I Just Called to Say I Love You ▶ Lean on Me ▶ Let It Be ▶ Money, Money, Money ▶ Sailing ▶ Schwan (CH) ▶ Summer of '69 ▶ The Time of My Life ▶ Wind of Change
CD 2 (erscheint im Juni 2020) ▶ Don't Worry, Be Happy ▶ Ewig Liäbi (CH) ▶ Hey Jude ▶ I Love Rock'n'Roll ▶ I Say a Little Prayer ▶ I Wanna Dance With Somebody ▶ Knockin' on Heaven's Door ▶ Lemon Tree ▶ Stand by Me ▶ Tears in Heaven ▶ Up in the Sky (CH) ▶ Wake Me up Before You Go-Go ▶ We Are the Champions ▶ Y M C A ▶ You Raise Me Up

Fidimaa-Lernlieder



3 x 3 = Fidimaa

Automatisieren des 1x1

Mit dieser CD können das 1x1 und andere wichtige Lerninhalte mittels einfachen, eingängigen Liedern mühelos auswendig gelernt werden. Das Liederheft enthält zusätzlich lustige Übungsblätter.

CD | A106001 | CHF 29.80, ab 10 Ex. 14.90

Liederheft (mit Übungsblättern) | A106002 | CHF 16.80

Playback-CD | A106003 | CHF 35.–

CDs und Liederhefte
50 % Fidimaa-Lernlieder-Rabatt ab 10 Ex.
(auch gemischt)



Was Gesundheit mit Bildung zu tun hat

Zum Schluss fühlt BILDUNG SCHWEIZ einer spannenden Persönlichkeit auf den Zahn. Diesmal gehen drei Fragen an Jürg Schlup, Präsident der Verbindung der Schweizer Ärztinnen und Ärzte FMH.

BILDUNG SCHWEIZ: Die Coronapandemie führt uns vor Augen, wie wichtig die Gesundheit für die Menschen ist. Welche Rolle spielt in diesem Zusammenhang die Bildung für die Bevölkerung insgesamt, etwa für das Verständnis von Präventionsmassnahmen?

JÜRGEN SCHLUP: Die Bildung spielt hier eine zentrale Rolle! Die Gesundheitskompetenz von Menschen – also die Fähigkeit, im Alltag Entscheidungen zu treffen, die sich gut auf die Gesundheit auswirken – hängt eindeutig mit der Bildung zusammen. Eine deutsche Studie zeigte bereits konkret zu Corona, dass es der Bevölkerung grossmehrfach leichter fällt, Informationen zur Pandemie zu finden, zu verstehen und sich danach zu verhalten. Das dürfte in der Schweiz ähnlich sein und spiegelt auch den guten Bildungsstand der Bevölkerung. Was als Zukunftsthema hier aber auch für die Schule wichtig sein wird, ist die Verunsicherung durch die Vielfalt von Informationen. Besonders jüngere Menschen sind verunsichert, welchen Informationen sie trauen können – und welchen nicht.

Lehrpersonen kooperieren eng mit der Ärzteschaft, zum Beispiel im Engagement für die Tabakschutzinitiative. Weshalb ist hier ein gemeinsames Vorgehen wichtig und wo müsste die Zusammenarbeit vertieft werden?

Wenn es darum geht, Kinder und Jugendliche vor dem Tabakkonsum und seinen Folgen zu schützen, können wir als Ärztinnen und Ärzte allein nicht genug ausrichten. Die Patientinnen und Patienten, die wir sehen, sind oft bereits erkrankt – die schlimmen Auswirkungen des Tabakkonsums sind ihnen meist bewusst und der



Jürg Schlup. Foto: zVg

Zeitpunkt für primäre Prävention ist vorbei. Wir können also die weitere gesundheitliche Schädigung verhindern oder verlangsamen und einen besseren Schutz fordern. Lehrerinnen und Lehrer können hingegen einen echten Unterschied für die Diagnosen der Zukunft machen, weil sie in engem Kontakt mit jungen Menschen sind, bei denen sich der Schaden noch abwenden lässt.

Wo sehen Sie Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen dem Lehrberuf und dem Arztberuf?

Ich sehe da viele Gemeinsamkeiten: In beiden Berufen ist man mit vielen Menschen im Kontakt, die es auf dem Weg zu ihren Zielen zu unterstützen gilt. Man muss sich auf sein Gegenüber einstellen können und Wege finden, damit dieser Mensch das für ihn beste Ergebnis erreicht. In beiden Berufen geht es darum, eine partnerschaftliche Zusammenarbeit zu etablieren. Gleichzeitig sind beide Berufe mit einer gewissen Autorität verbunden, weil wir gegenüber den Schülerinnen und Schülern beziehungsweise Patientinnen und Patienten in der Regel über mehr Fachwissen verfügen und für sie essenzielle Güter – Bildung und Gesundheit – davon abhängen, wie gut wir unsere Arbeit machen. Trotzdem gestaltet sich der Arbeitsalltag natürlich sehr unterschiedlich. Das durchschnittliche Wochenpensum eines Arztes beträgt 56 Wochenstunden, tags und nachts, und ist wenig familienfreundlich. Es geht nicht selten um lebensbedrohliche Situationen und in der Regel haben wir erwachsene Gegenüber: Auch zum Kinderarzt kommen die Kinder ja nicht allein. ■

BILDUNG SCHWEIZ demnächst

Digitale Lehrmittel als Schwerpunkt

Diesen Sommer kommen in unterschiedlichen Fachbereichen neue Lehrmittel auf den Markt. BILDUNG SCHWEIZ stellt eine Auswahl daraus vor und legt einen Fokus auf digitale Lehrmittel wie Lernplattformen oder Schreib-Apps.

Lehren und Lernen werden sichtbar

Zu dem seit einem Jahr laufenden Pilotschulnetzwerk «Lehren und Lernen sichtbar machen» liegen erste Ergebnisse vor. BILDUNG SCHWEIZ berichtet aus einem Workshop, wo die Erkenntnisse in die Praxis umgesetzt werden.

Neuer Preis für Kinderbücher

Am 23. Mai entscheidet sich, wer den neuen Schweizer Kinder- und Jugendbuchpreis erhält. Das Siegerbuch wird in BILDUNG SCHWEIZ vorgestellt.

Die nächste Ausgabe erscheint am 2. Juni.

gedruckt in der
schweiz

Gedruckt auf UPM Star matt 1.2 H
FSC, holzhaltig

Wer sich für das Papier interessiert
findet es im Internet unter:
UPM Star matt 1.2 H

 **Klimaneutral**
Druckprodukt
ClimatePartner.com/t2703-2004-1001





Fachhochschule Nordwestschweiz
Pädagogische Hochschule



Certificate of Advanced Studies (CAS)

Fachdidaktik Natur und Technik

Im CAS-Programm vertiefen und erweitern Sie Ihre fachwissenschaftlichen Kenntnisse und fachdidaktischen Kompetenzen für einen integrierten und kompetenzorientierten Unterricht im Fachbereich Natur und Technik. Sie werden dabei unterstützt, fachdidaktische und pädagogische Kompetenzen des Ihnen vertrauten Faches bzw. der Ihnen vertrauten Fächer in den Fachbereich zu übertragen.

Daten

Start: Montag, 22.8.2020

Anmeldeschluss: Montag, 22.6.2020

www.fhnw.ch/wbph-cas-fnt

HÖHLEN-ERLEBNIS

Ein erfahrener Höhlengrottenführer entführt Sie und Ihre Klasse in die märchenhafte Tropfsteinhöhle.

TROTTI-SPASS

Mit einem Guide rollen Sie mit unseren sicheren Trotts vom Zugerberg bis zu den Höhlengrotten.

PICKNICK AM FLUSS

Im Lorzentobel gibt es viele Wandermöglichkeiten und wunderschöne Picknickplätze.

WEITERE INFOS

www.hoellgrotten.ch

EINZIGARTIGE
SCHULREISE FÜR
JEDES ALTER



Stellenausschreibung Schulverlag plus AG



Ihr Herz schlägt für Bildung und Medien? – Entwickeln Sie unsere Zukunft mit!

Die Schulverlag plus AG ist einer der führenden Lehrmittelverlage für die Volksschule der Schweiz. Erstklassige Produktqualität, Innovation und ein vielfältiges Angebot prägen das Profil unseres Lehr- und Lernmedienunternehmens.

Zur Ergänzung unseres Teams im Bereich Vermarktung/Kommunikation suchen wir per sofort oder nach Vereinbarung eine/einen

Schulberater (w/m) 60%–100% Raum Bern/Aarau/Innerschweiz/Ostschweiz

Ihre Aufgaben:

- Sie präsentieren die Schulverlag plus AG und führen zielgruppengerechte Lehrwerkspräsentationen sowie fachlich kompetente Beratungsgespräche mit Lehrpersonen und Schulleitungen durch.
- Sie leiten Weiterbildungen (interne und externe) zu Inhalten unserer Lehrmittel (Print und Digital) und deren Anwendungsfeldern.
- Sie planen und organisieren in Zusammenarbeit mit der Abteilung Marketing/Kommunikation Veranstaltungen wie Messeauftritte, Tagungen und Büchertische.

Ihr Profil:

- Sie verfügen über ein abgeschlossenes pädagogisches Studium sowie mehrere Jahre Unterrichtserfahrung auf den Zyklen 1, 2 oder 3.
- Sie haben eine hohe Affinität zum Bildungswesen in der deutschsprachigen Schweiz
- Sie sind lösungsorientiert, denken analytisch und besitzen die Fähigkeit, die Erkenntnisse daraus zielgruppengerecht kommunizieren zu können.
- Sie haben die Bereitschaft zu flexiblen Arbeitszeiten.
- Sie sind kommunikativ und gewohnt in Teams zu arbeiten.
- Sie verfügen über einen Führerschein der Kategorie B.

Unser Angebot:

- Eine verantwortungsvolle, abwechslungsreiche und entwicklungsfähige Tätigkeit
- Vielseitige und langfristig orientierte Aufgabe
- Zeitgemässe Rahmen- und Anstellungsbedingungen
- Arbeiten in einem engagierten Team im Bildungsumfeld

Sind Sie überzeugt, auf diese Herausforderung schon lange gewartet zu haben, dann nutzen Sie die Chance. Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung.

Für weitere fachliche und inhaltliche Auskünfte zur Stelle steht Ihnen Peter Niklaus, Leiter Beratung Tel. +41 58 268 15 30 gerne zur Verfügung. Für Fragen zum Bewerbungsprozess erhalten Sie beim Personalbereich unter +41 58 268 15 70 gerne Auskunft.

Ihre kompletten Bewerbungsunterlagen (Motivations schreiben und CV mit Foto, Abschlüssen und Arbeitszeugnissen) senden Sie bitte digital in nur einem PDF an: job@schulverlag.ch

Schulverlag plus AG | Personal

Belpstrasse 48 | Postfach 366 | 3000 Bern 14
Tel. +41 58 268 15 19 | www.schulverlag.ch

Das Wichtige lesen, wenn es noch neu ist.
Abonnieren Sie den Newsletter LCH.

www.LCH.ch/news/newsletter-abonnieren/